STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg

Titel:

Autor:

Purl: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN876151209_18660820

Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:
Staats-und Universitätsbibliothek Hamburg - Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
digitalisierung@sub.uni-hamburg.de
https://www.sub.uni-hamburg.de

Nr. 110. Neunzehnter Jahrgang. 1866.

Die Reform erscheint jetzt viermal wöchentlich, am Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend.
Anzeigen in diesem Blatte, das zur Zeit in 26,500 Exemplaren gedruckt wird, finden eine erfolgreiche Verbreitung in Hamburg und dessen Landgebiet, in Lübeck, Bremen, Schleswig-Holstein, Lauenburg, Hannover, Braunschweig, dem ganzen Preußischen Staate und jenseits des Oceans.
Abonnement wird von den resp. Postanstalten, den Commissionairen und Colporteuren des Blattes angenommen. In London bei Mr. H. Cowie, 2 St. Anns Lane, Mr. H. Bender, 8 little Newport Street, Leicester Square, Mr. Franz Timm, 3 Brook-Street, Grosvenor-Square.

Expedition des Blattes: Zollenbrücke Nr. 5.

Reform.

Hamburg, Montag, den 20. August.

Der Preis der Reform beträgt vierteljährlich:
in Hamburg, Lübeck, Schleswig-Holstein 1⅓ Thlr. Preuß. Cour.
in Lauenburg 1 Thlr. 12 Sgr.
in Dänemark 1 Thlr. 75 Schill. Rm.
in ganz Preußen (einschließlich der Steuer) 1 Thlr. 17½ Sgr.
in Hannover 1 Thlr. 25 Sgr., in Braunschweig 1 Thlr. 15 Sgr.
in Großbritannien und Irland 8 s. 3 d. (ca. 2 Thlr. 25 Sgr.)
in Nord- und Südamerika 11 s. 2 d. (ca. 3 Thlr. 25 Sgr.)
in den transatlantischen Plätzen via Suez 11 s. 2 d.
in den transatlantischen Plätzen via Panama 14 s. 8 d. (circa 5 Thlr.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers. — Verlag von J. F. Richter.

Local-Bericht.

Das Repräsentanten-Collegium der deutsch-israelitischen Gemeinde, welches beauftragt ist, im Verein mit dem Gemeinde-Vorstand, neue Gemeinde-Statuten zu beschließen, war am jüngsten Donnerstag Abend versammelt. Anwesend waren 13 Repräsentanten und als Commissarien des Gemeindevorstandes, dessen Mitglieder Siegmund Meyer und E. Rosenbacher, begleitet von ihrem Rechtsconsulenten Dr. Ph. Hirsch. Zur Verhandlung kamen die Amendements, welche der Gemeindevorstand zu den §§ 12, 13, 14 und 44 des Statuten-Entwurfs gestellt hatte. Würde das Repräsentanten-Collegium diese Amendements gutheißen, so müßte dasselbe die von ihm in seinem Statuten-Entwurfe principiell durchgeführte Trennung der Gemeinde-Verwaltung von allen cultuellen Institutionen in der Gemeinde aufgeben. Nach den Amendements des Gemeindevorstandes soll nämlich ein Theil der Gemeindebeiträge zu den Bedürfnissen des hiesigen israelitischen Tempels verwendet werden, und von den 15 zu allge- erwählenden Gemeinde-Repräsentanten nur 9 aus allgemeinen Wahlen hervorgehen, während 3 vom Synagogenverband und 3 vom Tempelverband erwählt werden sollen. Außerdem würde, nach einem Amendement des Gemeindevorstandes, die Autorisation zu Copulationen den betreffenden cultuellen Beamten vom Gemeindevorstand ausdrücklich zu ertheilen sein. Eine allgemeine Discussion über diese Amendements hatte bereits in einer früheren Sitzung des Repräsentanten-Collegiums stattgefunden. Die Specialdebatte am jüngsten Donnerstag endete mit der Ablehnung der erwähnten Amendements mit 8 Stimmen gegen 5, also mit absoluter Majorität sämmtlicher Mitglieder des Repräsentanten-Collegiums, da dieses aus 15 Personen besteht. Das Repräsentanten-Collegium beschloß ferner, die Berathung über die anderen zahlreichen Amendements des Gemeindevorstandes bis nach Eingang der Antwort dieses Vorstandes auf die am Donnerstag gefaßten Beschlüsse auszusetzen. Bis zur Einleitung des Dissens-Verfahrens, wie anderweitig berichtet wird, ist die Angelegenheit bis jetzt noch nicht gediehen.

Ein Wort an seine Gemeinde hat Herr Pastor Ernst A. Morabt gesprochen. Unsere Leser wissen, daß nach langen und mühsamen Verhandlungen, der Staat im Umfange seines ganzen Gebietes dazu geschritten ist, s. g. Civilstandsregister, d. h. Verzeichnisse über Geburten, Eheschließungen und Todesfälle anlegen und führen zu lassen. Diese Anordnungen sind getroffen worden, theils um die Trennung von Kirche und Staat, welche die Verfassung zum Heile beider, im Princip geboten hat, auch in der Praxis durchzuführen, theils aber auch deßhalb, weil die früher gebräuchlichen Kirchenbücher, von Küstern und Predigern geführt, sehr häufig die nothwendige Genauigkeit vermissen ließen. Der Staat will durch die neuen Register die für Familien- und Erbrechte der lebenden wie der zukünftigen Geschlechter so äußerst wichtigen Thatsachen des Ablebens, der Verehelichung und der Geburten in wirklich zuverlässiger Weise durch öffentliche Documente constatiren, um damit Processe und Weiterungen aller Art, wie sie aus der Unzuverlässigkeit und Unvollständigkeit der Kirchenbücher vielfach entstanden, möglichst abzuschneiden. Außerdem ist durch die neue Regulirung eine weit größere Zusammenfassung der Civilstandsbeurkundungen erreicht worden, welche sowohl der Bevölkerung große Bequemlichkeit gewähren, als auch mannigfache statistische Zwecke fördern wird. — Bei Anlegung dieser Staatsregister, welche wir unsern Lesern immer als eine sehr praktische und anerkennenswerthe Verbesserung empfohlen haben, ist die Regierung von der selbstverständlichen Voraussetzung ausgegangen, daß die Kirchen in Zukunft ihre Register nicht weiter führen würden. Diese Voraussetzung hat sich auch in Bezug auf die städtischen und die meisten ländlichen Kirchspiele erfüllt. In dem Augenblicke, in welchem der Staat seine Register eröffnete, sind die Kirchenbücher geschlossen worden, es finden neue Eintragungen in denselben nicht mehr statt. Wenn nun Herr Pastor Morabt, abweichend von dem Verfahren seiner meisten Amtsbrüder, neben dem Civilstandsregister des Staates, das Kirchenbuch seiner Gemeinde weiter führen will, so ist das nicht, wie er meint, „natürlich", sondern er schafft damit für Ham und Horn eine Anomalie. Und zwar, so scheint es uns wenigstens, eine unnütze und nicht ungefährliche Anomalie. Unnütz ist die Führung des Morabt'schen Registers, weil dasselbe von Stund an ein rein privates sein wird, dessen Inhalt keinerlei öffentlichen Glauben hat. Die Auszüge daraus erscheinen als einfache Bescheinigungen eines Privatmannes. Für alle Zwecke des bürgerlichen Lebens ist also das Morabt'sche Register gänzlich untauglich. Noch untauglicher aber ist dasselbe für Zwecke der Kirche. Es ist ganz unmöglich, aus diesen Registern zu ersehen, wer zur Kirche, oder auch nur zur Gemeinde Ham und Horn gehört. Denn können nicht von auswärts erwachsene evangelische Christen nach Ham und Horn ziehen und sind diese, kirchlich gesprochen, nicht vollberechtigte Mitglieder der Gemeinde, obwohl sie in dem Buche des Herrn Pastors nicht zu finden sind? — Aber auch nicht ungefährlich ist der Ausnahmezustand, welcher in Ham und Horn etablirt werden soll. Zunächst können in Form von Kirchenbuchsnotizen gehaltene Privatatteste bei auswärtigen Behörden und Gerichten sehr leicht mißbraucht werden. Ferner aber ist zu bedenken, daß der Herr Pastor seine Bücher nicht unentgeltlich führen, daß er vielmehr die bisherigen Gebühren weiter beziehen will. Ist es recht oder unrecht, ist es im Interesse der Kirche oder nicht im Interesse der Kirche, wenn ein einzelner Pastor Gebühren erhebt, ohne daß eine Autorisation des reverendi ministerii, oder ein Gesetz des Staates ihn dazu berechtigt. Ist es der Kirche auch nur würdig, wenn der Pastor einer Gemeinde, mit den Vätern der Neugebornen, mit den Brautpaaren, mit den Hinterbliebenen der zu Bestattenden Privatcontracte schließen will — über eine vom Pastor für so und so viele Schillinge oder Mark aufzusetzende Privatschrift — die den Zahlenden nichts nützt, wohl aber von ihnen mißbraucht werden kann? — Und welch' ein Gegensatz! In demselben Augenblick, in welchem der Staat proclamirt, die Civilstandsregister sollen unentgeltlich geführt werden, denn sie sind im öffentlichen Interesse angelegt, sagt Herr Pastor Morabt, aber ich als Pastor von Ham und Horn will ein Privatregister führen, und zwar — für Geld! Wirft das nicht einen goldenen Schein auf die Maßnahmen des Herrn Pastors, welcher durchaus kein Heiligenschein ist? Und weiter! Ist das eine Trennung von Staat und Kirche, wir meinen eine ehrliche Trennung, wenn der Staat eine bisherige Obliegenheit der Kirche auf sich nimmt, — ein einzelner Pastor aber für seine Gemeinde eine Einrichtung trifft, welche den Anschein erweckt, als erfülle die Kirche hier noch ihre alte Obliegenheit, — neben dem Staate, während sie in Wirklichkeit nur Blätter Papier beschreibt? Uns scheint, Herr Pastor Morabt befördert den Dualismus zwischen Staat und Kirche, statt der Trennung, welche anzuerkennen er die Miene annimmt.

Eine öffentliche Schule für Bauhandwerker ist durch Beschluß von Senat und Bürgerschaft im vorigen Jahre errichtet. Sie steht unter Leitung des Directors der Gewerbeschule, Herrn O. Jessen. Nach dem vor einigen Tagen ausgegebenen Programm werden junge Leute, welche einem Baugewerke angehören, als Schüler aufgenommen, wenn sie ein einfaches Dictat ohne grobe grammatikalische Fehler nachschreiben und die vier Grundrechnenarten mit ganzen Zahlen ohne Fehler rechnen können. Der Unterricht und die Uebungen nehmen die Zeit an den Wochentagen von 8 bis 12 Uhr Vormittags, von 1½ bis 4½ und von 5 bis 7 Uhr Nachmittags in Anspruch. Der vollständige Cursus umfaßt 3 Winterhalbjahre, jedesmal vom Anfang November bis Ende März. Die Schule besteht aus drei Classen und wird in jeder Classe 54 Stunden wöchentlich Unterricht ertheilt. Die Unterrichtsgegenstände sind: Deutsche Sprache und Geschäftsaufsätze, deutsche Buchführung, Rechnen, Arithmetik und Algebra, Geometrie, Naturlehre, Freihandzeichnen, Zirkelzeichnen, darstellende Geometrie, Baukunde und Modelliren in Holz oder Thon. Die einzutretenden Schüler haben sich bis zum 25. October d. J. bei dem Director O. Jessen für den am 1. November d. J. beginnenden Cursus anzumelden. Das Schulgeld beträgt 75 ℳ Courant für jeden fünfmonatlichen Wintercursus.

Die alljährliche Inspection der Walddörfer durch die Finanzdeputation fand vorgestern und gestern statt. —

In der Börse wird seit einigen Tagen die Desinfection der Aborte, die immer schon sehr reinlich gehalten wurden, durch Chlorkalk beschafft.

Am zweiten Ziehungstage der 7. Classe 250. Hamburger Stadtlotterie am Freitag wurden folgende Gewinne gezogen: Ct. ℳ 30,000 auf Nr. 33,190. Ct. ℳ 8000 auf Nr. 5877, Ct. ℳ 5000 auf Nr. 29,854, Ct. ℳ 4000 auf Nr. 29,668, Ct. ℳ 3000 auf Nr. 32,050, Ct. ℳ 2000 auf Nr. 21,782, 18,497, 5635 und 13,713. Ct. ℳ 1000 auf Nr. 14,542, 15,930, 28,603, 17,637, 6289, 17,877, 17,378, 0,253, 15,734, 21,513, 3191, 7698, 12,208, 21,566, 443, 4542, 17,939, 13,429, 13,096, 22,227, 7837 und 34,366; Ct. ℳ 500 auf Nr. 2784, 3131, 5185, 13,208, 13,864, 15,980, 16,450, 18,338, 33,242 und 34,361; Ct. ℳ 200 auf Nr. 986, 1259, 4035, 7578, 8790, 9561, 11,411, 11,717, 13,586, 15,863, 17,789, 20,380, 26,379, 28,970, 29,905, 30,237, 30,160, 31,907, 31,957, 32,410, 32,538 und 34,333.

Die „Germania" von der Hamburg-Amerikanischen Packetschifffahrt-Actien-Gesellschaft, Capt. Ehlers, am 22. v. Mts. von hier und am 25. d. Mts. von Southampton abgegangen, ist nach einer schnellen Reise von 11 Tagen 5 Stunden, am 6. d. Mts. wohlbehalten in Newyork angekommen.

Die „Allemannia" ebenfalls von derselben Linie ging am Sonnabend wieder via Southampton nach Newyork ab. Außer einer starken Brief- und Packetpost hatte dieselbe 63 Passagiere in erster, 125 Passagiere in zweiter Cajüte und war das Zwischendeck mit Passagieren, sowie der Laderaum mit Waaren voll besetzt.

Die Allgemeine National-Invalidenstiftung, zu deren Gründung der Ruf vom Kronprinzen von Preußen ergangen, muß als ein patriotisches Institut begrüßt werden, dessen Förderung eine heilige Pflicht der ganzen Nation ist. In kurzer Zeit ist Großes vollbracht worden, Deutschland steht an der Schwelle der ersehnten Einheit und einer glückverheißenden Zukunft, aus welcher dem deutschen Volke Freiheit, Ehre und Macht, aus welcher ihm vollste Anerkennung seiner Rechte entgegenstrahlen. Diese Erfolge, die wir so lange ersehnt haben, verdankt das Volk den Waffen tapferer Krieger, insbesondere der preußischen Armeen, die das errangen, was die Bemühungen des Friedens nicht herbeizuführen vermochten. Viel Blut ist geflossen, viele Söhne Deutschlands sind auf dem Schlachtfelde geblieben, oder mit Wunden bedeckt zurückgekehrt, und namenlos müßte die Trauer über solches Unglück sein, wenn nicht der Gedanke Trost brächte, daß es sich um die höchsten Güter handelte und daß nur die Nation groß und geachtet dasteht, welche für jene Güter auch Blut und Leben einzusetzen vermag. In jedem Augenblicke muß in dem Herzen des ganzen Volkes das Gefühl des heißesten Dankes gegen diejenigen seiner Söhne wach sein, welche Heimath, Eltern, Frauen und Kinder verlassen mußten, um in den mörderischen Kampf zu ziehen. Diese Dankbarkeit wird ihren geeignetsten Ausdruck darin finden, daß wir für die Hinterbliebenen derer sorgen, welche der Tod dahinraffte, und die Zukunft derjenigen sicher stellen, die zwar lebend, aber als erwerbsunfähige Invaliden zurückkehrten. Diese Sorge darf keine kleinliche, keine eng begrenzte sein, sie muß der Würde der deutschen Nation entsprechen, wie das auch der Gründer anerkannte, als er den hochherzigen Gedanken einer National-Invalidenstiftung aussprach und zur Verwirklichung desselben die Bildung von Comité's forderte. Auch in Hamburg hat sich alsbald ein solches Comité gebildet und wendet sich (siehe über Inserate) um Gaben an seine Mitbürger. Wir sind keinen Augenblick in Zweifel darüber, daß von allen Seiten Beiträge eingehen werden, da sie nicht ein Almosen sind, sondern vielmehr sich als Gaben der Pflicht und Dankbarkeit hinstellen, welche das deutsche Volk seinen eigenen Söhnen darbringt. Auch der kleinste Beitrag wird als Volksdank willkommen sein. Die Expedition der „Reform", welche den ganzen Tag über geöffnet ist, wird zu jeder Stunde gern bereit sein, auch die Beiträge des kleinen Mannes entgegenzunehmen. Als eingegangen haben wir bereits zu vermerken 100 ℳ Bco. von J. F. Richter und Crt. ℳ 62. 8 ß als Ertrag einer Sammlung unter dem Personal der „Reform" und der H. G. Voigt'schen Buchdruckerei.

Eine zweite Sendung von Lazareth-Gegenständen ist aus London für die Verwundeten hier eingetroffen. Dieselbe bestand aus acht großen Colli, die der Hülfsverein in London an die „German American Expreß" (J. C. Jburg) hierselbst adressirt hat und welche durch diese an den Magistrat zu Glatz, sowie an die Genossenschaften des Johanniter-Ordens zu Dresden zu weiterer Beförderung an die Lazarethe gesendet worden sind.

Sendungen an unser Contingent werden nicht, wie viel geglaubt wird, durchweg frei befördert. Die Feldpost besorgt nur Gegenstände, welche im Zollverein zollfrei sind, nicht zollfreie müssen auf dem gewöhnlichen Wege versendet werden. Auf eine uns zugegangene Beschwerde, daß Jemand durch Sigmund Kaufmann hieselbst ein Päckchen von 50 Cigarren an einen Soldaten geschickt und dafür 12 ß habe bezahlen müssen, wendeten wir uns um Auskunft an den Genannten, welcher Folgendes erwiderte:

Hiesiger Herr J— —, Eichholz, hat ein Paquet mit 50 Stück Cigarren an J. H. Rosche aufgegeben und dafür für
Fracht 4 ß,
Zoll 8 ß,
12 ß
ganz laut Tarif bezahlt.

Nebenbei bemerkt, besorge ich dies nicht als Geschäft, sondern es bekommt die Commandantur die Originalrechnung und etwaigen nicht wahrscheinlichen Ueberschuß für die Verwendung zu Gunsten der Truppen. Hochachtend

Den 17. August. Sigmund Kaufmann.

Am Eröffnungstage der Pferde-Eisenbahn nach Wandsbeck wurden 5400 Personen hin und zurück befördert. Mancherlei kleine Störungen kommen freilich noch beim Betrieb vor; so hatte z. B. der letzte Sturm die Petroleum-Lampen verlöscht und das Publicum mußte im Dunkeln sitzen; es fahren aber täglich zwei Directionsmitglieder mit, um alle etwaige Mängel kennen zu lernen und sofort Abhülfe zu verschaffen.

Der Privatverkehr mit sämmtlichen hannoverschen Telegraphenstationen, sowie nach Altenburg, Ronneburg, Roda und Jena durch die hiesige preußische Telegraphenstation ist wieder eröffnet.

Die German-American Expreß hierselbst ist ein Institut, das der Beachtung des Publikums von uns empfohlen werden kann. Die Beförderung von Packetsendungen ꝛc. nach transatlantischen Plätzen erfolgt mit der größten Schnelligkeit, Sicherheit und der wünschenswerthesten Aufmerksamkeit selbst für unbedeutende Gegenstände. Denjenigen, welche mit der Verpackung nicht Bescheid wissen, wird in dieser Beziehung freundliche Beihülfe geleistet und nöthigenfalls die Verpackung selbst übernommen. Die German-American-Expreß hat im vorigen Jahre ca. 50,000 Packete nach überseeischen Plätzen befördert, wovon ein Theil zum Werthe von einer halben Million Mark Banco declarirt war. In diesem Jahre dürften die Versendungen noch weit umfangreicher werden.

Preußische Posten und Telegraphen. Eine fernere Erweiterung des von den preußischen Verwaltungsbehörden über das Land gezogenen Post- und Telegraphennetzes, schreibt die „N. A. Ztg.", besteht in der Hereinziehung der westschleswigschen (friesischen) Inseln Nordstrand und Pellworm. Nachdem schon seit ¾ Jahren mittelst des Postdampfschiffes „Husum" eine tägliche Dampfschiffsverbindung der Inseln mit der Stadt Husum hergestellt worden, ist nun vor vierzehn Tagen ein Seekabel zwischen Nordstrand und dem Festlande gelegt worden, und sollte vorgestern auch das für die Strecke Nordstrand-Pellworm bestimmte Kabel in die See versenkt werden, so daß nun die Eröffnung des telegraphischen Verkehrs mit beiden Inseln im Laufe der nächsten vierzehn Tage vor sich gehen wird. Auf beiden wird die Telegraphenstation mit der Post verbunden. Die hannoversche Post und der hannoversche Telegraph in Hamburg bleiben als besondere Anstalten aufgelöst, nachdem sie mit den betreffenden preußischen Anstalten der Stadt Hamburg am 15. Juni d. J. verbunden worden sind. Gutem Vernehmen nach werden ehemalige Beamte beider hannoverscher Anstalten demnächst in den Herzogthümern Schleswig und Holstein angestellt werden, wo die betreffenden Oberbeamten auf die Gesuche bereits feste Zusagen ertheilt haben sollen.

Deutsche Auswanderer sollen nicht über England gehen. Dieser Rath ist schon so oft ertheilt und doch giebt es noch immer Leute, die sich durch Agenten sehr zu ihrem Schaden auf ein englisches Schiff schwatzen lassen. Was ist die Folge davon? Das können wir nach einem Briefe beantworten, der aus St. Louis an eine hier lebende Familie geschrieben ist. „Am 24. April — heißt es darin — bin ich mit dem Dampfer „Eugenie" von Hamburg abgereist und kam den 26. nach Grimsby, fuhr 300 englische Meilen auf der Eisenbahn und traf am 27. Abends in Liverpool ein. Da der Andrang von Auswanderern sehr stark war, so mangelte es an Schiffen und erst am 5. Mai konnte ich mit dem Segelschiff „Antarctic" in See gehen und kam am 11. Juni im New-Yorker Hafen an. Ich will aber Keinem rathen, über England zu gehen, denn die Erfahrungen, die ich und meine Mitpassagiere in dieser Beziehung gemacht, sind sehr traurig. Ich habe 40 Thaler bezahlt, wofür ich laut Contract das Essen in gut gekochtem Zustande erhalten sollte. Als wir aber erst an Bord waren, gab man uns Erbsen, Fleisch, Kartoffeln, Reis ꝛc., Alles roh, mit der Weisung, es selbst zu kochen. Keiner der Deutschen aber hatte sich darauf gerichtet und Kochgeschirr mit an Bord gebracht. Nun besaßen wir freilich Lebensmittel, konnten sie aber nicht kochen. Da wurden in der Noth Nachttöpfe und Wasserkannen zu Kochgeschirren eingerichtet. Das fiel aber bald auseinander und nun war guter Rath theuer. Das Schlimmste war aber, daß ca. 600 Irländer gegen 100 Deutsche sich an Bord befanden, wodurch der irländische Deutschenhaß freies Spiel hatte und sich bei jeder Gelegenheit Luft machte. Warum schreiben die Agenten in Hamburg nicht in die Contracte, daß man sich sein Essen selbst kochen muß, dann kann man sich doch einrichten. Wer noch Geld hatte von den Passagieren, kaufte sich Brot und Bier dafür, die unbemittelten aber waren zuletzt vor Hunger so herunter, daß sie kaum gehen konnten. Das ist der Segen der Auswanderung über England!

Aus der Gegenwart.

Aha, da kommen die Herren aus **Süddeutschland** auch? — **Aber nur nicht drängen, Kinder, nur nicht drängen!**

Preußens Staatsschuld. Der Bericht der preußischen Staatsschulden-Commission über das Jahr 1864 ist veröffentlicht. Bei Beginn des Jahres betrug die verzinsliche Schuld Preußens ℱ 248,614,011 und die unverzinsliche (Kassen-Anweisungen) ℱ 15,842,347. Im Laufe des Jahrs ward die verzinsliche Schuld um ℱ 9,491,200 vermehrt, welcher Betrag zum Bau von Eisenbahnen benutzt ward. Getilgt wurden im Jahre 1864 von der verzinslichen Staatsschuld ℱ 5,276,355, so daß Ende 1864 die Gesammt-Staatsschuld Preußens ℱ 268,671,203 betrug. Der überwiegend größte Theil dieser Schuldete ist erst seit dem Jahre 1848 contrahirt. Von der allgemeinen Staatsschuld sind nämlich nur ℱ 75,800,000 3½ pCt. zinstragende Schuldscheine aus früheren Jahren. Für beim Staate deponirte Cautionen schuldete derselbe ℱ 4,147,610 und der Militair-Wittwen-Casse ℱ 890,400. Provinzielle Schulden, welche der Staat übernommen hat, betrugen ℱ 3,701,209. Ursprünglich von Eisenbahn-Gesellschaften contrahirte Schulden hatte der preußische Staat ℱ 18,857,187 übernommen. Die Gesammtschuld Preußens war Ende 1864 verhältnißmäßig gering, da jede einzelne Person in Preußen durchschnittlich nur ca. 14 ℱ schuldete.

In der Frankfurter Börsenwelt — schreibt die „Kreuz-Ztg." — unterhält man sich viel über eine zu befürchtende starke Reduction des Zinsfußes der österreichischen Staatspapiere. Der jetzige Cours der österreichischen Effekten ist schon so niedrig, daß eine Reduction auf die Hälfte des Zinsfußes immer noch eine Verzinsung von 5 pCt. repräsentirt.

Getreidebericht. Die besseren Berichte von auswärtigen Märkten veranlaßten bei der geringen Zufuhr und dem wenigen Vorrath für Weizen eine Erhöhung der Preise seit den letzten 8 Tagen um ca. 7 Thaler pr. Last. Zuletzt bedang 127pf. Holsteiner 163 Thaler, 125pf. Saal 161 Thlr., 130pf. sächsischer 165 Thlr., 130pf. Mecklenburger 164 a 165 Thlr. Roggen fand ebenfalls besseren Abzug, 119pf. preußischer ward, mit 105 Thlr., 123/125pf. Mecklenburger mit 110 Thlr. bezahlt. Ab Dänemark ist 123pf. holl. inclusive Fracht nach der preußischen Ostsee oder Elbe für 74 Thlr. Bco. zu haben. Gerste ruhig, neue 106/107pf. Oberländer zu 110 Thlr. offerirt. Ab Dänemark ist für alte 112/113pf. 78 a 80 Thlr. Bco. zu notiren. Hafer still, holsteinischer und niederelber 72 a 78 Thlr., Mecklenburger 80 a 82 Thlr. Crt. pr. 3600 ℔ Br. Ab St. Petersburg ist 74/75—75/76pf. mit Schiffen zu 31 a 32 Thlr. Bco. erhältlich.

Aus Altona. Mehrere umfangreiche Scheiben einfallenden Lichtes auf dem neuen Perron des hiesigen Bahnhofs brachen durch das eigene bedeutende Gewicht zusammen. — Ein Zimmermann aus Flottbeck, der sich in St. Pauli furchtbar stark betrunken hatte, ward Donnerstag Nacht in Schutzarrest gebracht. Als er am folgenden Morgen um 9 Uhr der Polizei vorgeführt werden sollte, war er gestorben, vermuthlich in Folge einer Gehirnerschütterung durch einen Fall vom Beischlage eines Hauses in der Reichenstraße, wo die Wächter ihn gefunden hatten. — Unsere Behörden haben Befehl erhalten, die Vorbereitungen zu den Wahlen für's deutsche Parlament zu treffen und wird also der Wahlkampf auch hier bald beginnen. Die Demokraten stellen, wie man hört, den Bürger Hirschhoff auf, der schon im Jahre 1848 große Popularität genoß, während die mehr conservative Partei Theodor Reincke in's Auge gefaßt hat, der freilich einen Schatz von commerciellen und nationalökonomischen Kenntnissen, wie wenige Holsteiner, besitzt und auch wohl in Berlin seine früheren augustenburgischen Träume preußischen Realitäten gegenüber als praktischer Mann leicht vergessen dürfte. — Mehrere hier in Dienst stehende Baiern, die, nach beendeter Dienstzeit, schon seit 4 Jahren zur Landwehr übergeschrieben waren, sind in diesen Tagen nach Baiern zum Dienst einberufen worden und ließen bei der hiesigen Polizei ihre Wanderbücher und Pässe visiren. Das möchte doch wohl eine sehr unnöthige Störung dieser guten Leute sein, da schwerlich Baiern Lust haben wird, eine zweite bittere Kriegslektion von Preußen zu bekommen. — Die Stadt wird die Mehrkosten für die Unterführung des Lohuschweges übernehmen; der Bau soll sofort in Angriff genommen werden. — Im Ganzen sind jetzt 18 Gerippe beim Sielbau in der Breitenstraße ausgegraben, die fast alle sehr gut erhalten waren und auf dem Hauptkirchhof bestattet wurden. — Am 10. dieses Monats wurde von dem Perron der Eisenbahn eine Dame zurückgewiesen, die einen sehr kränklichen hülfsbedürftigen Mann an den Wagen begleiten und ihm Decken u. s. w. hinreichen wollte. Die „A. N." sagen darüber: Die Eisenbahn-Direction hat sich von jeher den altbureaukratischen Grundsatz: „Wir sind nicht des Publikums wegen, sondern dasselbe ist unserwegen da", zur Richtschnur ihrer Handlungsweise genommen und will auch jetzt keinen Fingerbreit davon abweichen. Darüber klagt man vergeblich schon viele Jahre! Am 8. d. Mts. hatte es auch der Direction beliebt, daß am selbigen Tage die Passagierabfertigung im neuen Empfangsgebäude statt finden solle und die betreffende vom 7. d. M. datirte Bekanntmachung ward erst am 8. d. M., also an dem Tage, wo jene Veränderung eintrat, publicirt. Unerhört, aber wahr! Wenn der starre Absolutismus in ganz Europa ausgestoßen, wird man seine beaux restes auf dem hiesigen Bahnhofe im fossilen Zustande finden. — In den letzten Tagen kamen hier mehrere Abtheilungen preußischer Militair-Arbeiter, im Ganzen 110 Mann, von Norden an. Sie wurden auf eine Nacht hier einquartiert; am andern Morgen gingen sie nach Magdeburg weiter. Die Utensilien der Druckerei nebst den Maschinen der früheren „Schleswig-Holsteinischen Zeitung" sind an deren früheren Factor J. Meyer verkauft. — Eine neue Straße soll von der Bahnstraße nach der Mathildenstraße zum Anschluß an die Turnstraße gebaut werden. Der „Rüter'sche Conventgarten", von welchem der Nordertheil des Gartens zur Straßenanlage herzugeben ist, wird dadurch sehr verlieren. Ebenfalls wird das bekannte Lucas'sche Reit- und Fahrinstitut ein bedeutendes Areal einbüßen.

Zum Besten des Hamburg-Altonaer Frauenvereins wird am Donnerstag im Thaliatheater eine Vorstellung statt finden, für welche die Damen des Vereins einen Theil des Billetverkaufs übernommen haben. Durch das gewählte Stück „Ein Kind des Glücks", mit Fräulein Schneeberger in der Titelrolle, wird das größere Publikum sich lebhaft angezogen fühlen.

Für die Weihnachtsbescherung der Amicitia und Fidelitas an arme Kinder findet am Mittwoch Abend in der „Erholung" ein großes Instrumental- und Vocalconcert statt. Die Hohnroth'sche Capelle und der Sängerchor des Musikdirectors Friedrich werden in dem brillant erleuchteten Garten mit einander wetteifern. Bei ungünstiger Witterung wird das Concert in den 3 Sälen der „Erholung" ausgeführt.

Im Variété-Theater hat morgen Abend der erste Liebhaber, Herr Fischer, seine Vortheilsvorstellung, wobei das effectvolle Drama „Kindesliebe" zur Aufführung kommt. Frau Fischer gastirt als Gräfin und bringt außerdem noch eine ihrer beliebtesten Rollen, „Aurora Veilchenduft", zur Darstellung.

Wettschwimmen des Allgem. Schwimmvereins. Das gestrige vom Allgem. Schwimmverein veranstaltete Wettschwimmen war durch prachtvolles, ruhiges Wetter begünstigt. Bei demselben betheiligten sich 10 Concurrenten. Dieselben verließen die Böte um 7 Uhr 47 Minuten 45 Secunden und erreichte das Ziel zuerst nach 8½ Minuten H. Wullenweber, ihm folgte S. Mendel, der nach 9 Minuten an's Ziel gelangte, C. A. Heinrich nach 9½ Minuten, Kröger nach 9½ Minuten und W. Hirsch nach 10 Minuten. Ferner folgten nach und nach: H. Levin, J. Basch, L. Gerson, J. Blumenthal und J. Gutmann. Als ersten Preis erhielt H. Wullenweber einen Seidel mit silbernem Deckel, Mendel als zweiten Preis ein Medaillon, C. A. Heinrichs erhielt ein Album und Kröger ebenfalls einen Bierseidel. Bei dem Wettschwimmen betheiligte sich auch Krüger, der Schwimmlehrer der Badeanstalt auf Steinwärder, jedoch ohne um einen Preis zu concurriren. Nachdem sämmtliche Schwimmer bereits ein Stück geschwommen hatten, sprang er in das Wasser und überholte Alle. Er erreichte das Ziel in 8 Minuten. Als Preisrichter fungirten Brodmeyer, Filby, Heß, Schardius und Schreyeck.

Eine ganz außergewöhnliche Kunstfertigkeit beabsichtigt Joseph Knoll aus Bozen in Tyrol in diesen Tagen dem Publikum öffentlich zu zeigen. Derselbe schneidet nämlich in meisterhafter Weise die schönsten Muster in Papier aus. Eine einfache Scheere, ein Vorrath von größeren und kleineren Lappen Seidenpapier in bunten Farben oder von feinem Leinen bilden den Apparat, den er bei sich führt. Aus diesen Stoffen schneidet er vor den Augen des Publikums in wenigen Minuten die künstlichsten Gardinen, Tischdecken, Halskragen, Manschetten, Lampenschirme der verschiedensten Art und sogar nach dem Takte der Musik. Alles was von sogenanntem ausgeschlagenen Papier, diesem Bedarf vornehmer Häuser und der Conditoren gesehen worden ist, bleibt zurück hinter dem, was Knoll lediglich mit der Scheere und zwar ohne Mustervorlage, nur aus dem Gedächtniß mit fast unglaublicher Schnelligkeit liefert. Seine Sicherheit ergiebt sich aus der erstaunlichen Thatsache, daß Knoll nicht nur mit geschlossenen Augen, sondern auch, auf Verlangen, hinter seinem eigenen Rücken und mit der linken Hand arbeitet. Seine sämmtlichen Muster, gegen 300, sind von bestem ornamentalen Geschmack. Joseph Knoll beabsichtigt seine Kunstfertigkeit in öffentlichen Lokalen, wie in Familien zu zeigen und da wir uns von seinen Leistungen persönlich überzeugt haben, so können wir dieselben der Beachtung des Publikums empfehlen.

Amalie Kraft ist todt! Die Wehmuth, mit welcher wir diese Zeilen niederschreiben, wird auch bei einem großen Theile des Hamburgischen Publikums ihren Nachhall finden, das die künstlerische Entwickelung der Verstorbenen vorzugsweise zu beobachten Gelegenheit gehabt. Amalie Kraft, die schon als halbwüchsiges Mädchen im „Donauweibchen" auf den Bühnen des Directors Damm in St. Georg und St. Pauli Aufsehen machte, war eines der herrlichsten Talente, welche das deutsche Theater im Soubrettenfache überhaupt besaß und verdiente auch durch ihr liebenswürdiges, anspruchsloses Wesen im vollen Maße die Sympathien, die ihr überall entgegengetragen wurden. Ihren langen Leiden erlag sie, kaum 26 Jahre alt, am Montag, den 13. August, in Pötzleinsdorf bei Wien, nachdem sie die letzten Tage in völlig bewußtlosem Zustande zugebracht hatte. Die Beerdigung der Verstorbenen fand Donnerstag Nachmittag um 3 Uhr unter großer Theilnahme des Publikums in feierlicher Weise statt. Der Sarg, welcher mit einem Lorbeerkranze geschmückt war, wurde vom Hause, in welchem die Künstlerin ihre letzten Lebenstage verlebte, unter Vortritt der Pötzleinsdorfer Schuljugend und der Ortsarmen nach der Kirche gebracht, welche zu klein war, um die Leidtragenden alle zu fassen. Nach der Einsegnung trug der Chor des Carltheaters das „Wiedersehen" von Suppé mit ergreifender Wirkung vor. Von der Kirche wurde der Sarg nach dem anmuthig gelegenen Friedhofe gebracht und unter einem Chorale eingesenkt. Unter den Mitgliedern der verschiedenen Bühnen, welche die Gruft umstanden, befand sich auch Charlotte Wolter. Sämmtliche Damen trugen Trauerkleider und ließ jede derselben, als der Sarg hinabgelassen wurde, einen Kranz auf denselben fallen, so daß das Grab schließlich beinahe bis zum Rande mit Blumen gefüllt war.

Ein alter Hamburger. In dem seltenen Alter von 108 Jahren starb am 4. August in Zerkovize (Galizien) der pensionirte Herrschaftsbeamte Ladislaus Brunner. Derselbe war im Jahre 1758 in Hamburg geboren, kam aber schon als 14jähriger Knabe nach Oesterreich. Er überlebte fünf Regentschaften Oesterreichs und zwar: Maria Theresia, Joseph II., Leopold II., Franz I. und Ferdinand I. Der Verstorbene war dreimal verheirathet und hinterläßt eine 78jährige Wittwe, 9 Töchter und nur einen Sohn, welcher bereits 80 Jahre alt ist, also um 2 Jahre älter, als seine Stiefmutter, außerdem 28 Enkel, 44 Urenkel und 16 Ururenkel, zusammen 98 Nachkommen, welche größtentheils seinem Leichenbegängnisse beiwohnten. Der Verstorbene diente auch als Militair und zwar im Feldzuge gegen die Türken und ward bei der Eroberung von Belgrad im Jahre 1789 verwundet. Merkwürdig ist noch der Umstand, daß der Mann, der ein so hohes Alter erreichte, nach seiner eigenen Aussage, während seines ganzen Lebens weder Bier noch Wein getrunken habe. Dem Leichenbegängniß wohnten aus Nah und Ferne zahlreiche Personen, viele Beamte ꝛc. bei.

Eine Lustfahrt nach Cuxhaven war zu gestern Morgen 6½ Uhr mit dem Dampfschiff „Courier" in hiesigen Blättern angezeigt, wozu Billete gelöst waren. Die Passagiere standen in St. Pauli auf der Landungsbrücke und erwarteten das Dampfschiff, das aber nicht kam. Schon wollten Viele wieder nach Hause gehen, als das Stader Dampfschiff „Concordia" ankam. Auf Wunsch der zur Cuxhavener Lustfahrt Engagirten nahm der Capitain dieselben an Bord und die „Concordia" trat gut besetzt die Lustfahrt nach Cuxhaven an.

Das Regenwetter, von dem wir in der letzte Zeit häufig heimgesucht wurden, findet keineswegs in allen Gegenden Deutschlands statt. An manchen Orten u. A. auch im östlichen Holstein, ja sogar schon in dem nur 3½ Meilen entfernten Bargteheide hinter Ahrensburg und der dortigen Umgegend war es bis Freitag voriger Woche noch so trocken, daß man auf lehmigem Boden kaum mit dem Pflug in den Acker zu kommen wußte. Dabei aber hatte man eben wie bei uns fortwährend bedeckte Luft und wegen mangelnder Reife des Korns war die Ernte ins Stocken gerathen.

Ein Fabrikant einer deutschen Großhandelsstadt fand Gelegenheit, ein beträchtliches Quantum seiner Waaren ungemein vortheilhaft zu verkaufen, aber der Reflectant konnte keine baare Zahlung leisten. Ein Stein des Anstoßes, der jedoch bald durch Beibringung von Wechseln zum Belaufe der Rechnung auf ein erstes Bankhaus beseitigt wurde. Die Wechsel waren 5 Abschnitte à 5000 ℱ und ein kleineres Appoint. Der Fabrikant holt Accept ein und schließt seine Wechsel „in den Schrank, den sicheren". Vier Wochen verlaufen, der Käufer wirft herum. Wer freut sich mehr seiner Klugheit, als unser Fabrikant. Um sich an den Objecten derselben recht zu erfreuen, nimmt er die betreffenden Wechsel hervor. Doch, wer beschreibt sein Entsetzen, als er findet, daß einer dieser Wechsel von 5000 ℱ nicht in Ordnung ist! Dieser eine war freilich mit dem üblichen Acceptstempel des Trassaten versehen, aber die Unterschrift fehlte — mithin war der Wechsel werthlos. Ein reines Flüchtigkeits-Versehen soll also so theuer bezahlt werden! Unser Fabrikant räth hin und her, jedoch kein Ausweg ist zu finden. Endlich vertraut er die Sache einem Freunde. Nach kurzer Ueberlegung verspricht derselbe, sich bei dem Bankier vorsichtig zu erkundigen, ob dieser volle Deckung für seine bezüglichen Accepte habe, und wenn solches der Fall, die Sache zu arrangiren. Doch der Bankier hatte keinen Pfennig Deckung und folglich ist es Nichts. — „Aber lassen Sie mich den Wechsel doch mal sehen", fordert der Freund den Fabrikanten auf. Das Unglücksdocument wird hervorgeholt und dem N. N. überreicht. Den Wechsel nehmen, ihn zerreißen und die Stücklein in den Kamin werfen, ist ein Werk des Augenblicks für N. N. Der Fabrikant findet keine Worte für sein Staunen. Doch endlich bricht er los: „Was haben Sie gethan?" — „Den einzigen Weg betreten, auf welchem Sie, wenn Sie es eben wollen, Ihr Geld erhalten können! Sie lassen nämlich nun ein Proclam ergehen über den quäst. Wechsel als „verloren" und da aus des Bankiers Stempel und Nummer offenbar hervorgeht, daß die Unterschrift nur aus Versehen fehlte, der Wechsel aber in seinen Büchern notirt ist, so werden Sie ohne Zweifel Ihr Geld erlangen." — Wie gesagt, geschah es. Der Wechsel ist vor wenigen Tagen bezahlt. „Hony soit qui mal y pense."

Die furchtbare Explosion, welche die Feuersbrunst im Dejean'schen Circus in Paris veranlaßte, ist, wie wir neulich schon an anderer Stelle gemeldet, dadurch entstanden, daß man eine neue Erfindung angewendet, nach welcher man Gas, um dessen Leuchtkraft zu vermehren, über Terpetinspiritus streichen läßt. Dies Verfahren ist z. Z. auch in Hamburg erprobt worden und wir wissen bestimmt, daß es in einem hiesigen öffentlichen Locale zur Anwendung gebracht war. Möchte daher obige Mittheilung zur Vorsicht warnen.

Ein Glockenfeuer brach in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag um 12½ Uhr bei dem Putz- und Modewaarenhändler A. Winsemann, Steinstraße 15, in einem Hinterzimmer aus. Civilpersonen hatten beim Erscheinen der Wächter bereits die Thüren eingeschlagen und die Etagenbewohner rasch ermuntert. Einige Damen mußten von Polizeiwächtern aus den höheren Stockwerken hinuntergetragen werden. Das Feuer wurde bald gelöscht.

Feuerauf läufe. Sonnabend Abend gegen 12 Uhr gerieth auf dem Boden eines Fabrikarbeiters in St. Pauli, in der neuen Rosenstraße, Platz 47, Stroh in Brand, wodurch der Fußboden schon theilweise anbrannte. Die Bewohner löschten das Feuer durch Ausgießen. — Ein Feuerauflauf entstand am Sonnabend auf den Kohlhöfen. In einer Etage, deren Bewohner ausgegangen waren, gerieth ein Korb mit Spähnen in Brand. Von herbei geeilten Spritzenleuten wurden die Thüren aufgebrochen und das Feuer mit Handspritzen gelöscht.

Leichentransport. Am Dienstag Abend zwischen 9 und 9½ Uhr passirten vier Männer den Alten Steinweg, welche eine Leiche trugen, die auf ein Brett gebunden war und vermuthlich zum Tischler geschafft werden sollte. Die Leiche war allerdings mit einem Tuche bedeckt, allein der Wind hatte dies verschoben, so daß das Gesicht des Todten, dessen Kopf überdies vom Brett herabhing, vollkommen unbedeckt war und einen Anblick bot, der namentlich Frauen, die zufällig des Weges kamen, tief erschreckte. Es scheint uns nicht angemessen, durch so belebte Straßen Leichen in der angegebenen Weise zu transportiren. Ueberhaupt sollte man sich zu solchen Transporten nur der Körbe bedienen.

Plötzlicher Tod. Eine unbekannte Dame ward vorgestern in der Rosenstraße von einem Schlaganfall betroffen und fand dadurch auf der Stelle ihren Tod. Die Leiche ward von Augenzeugen des Vorfalls in das Haus des in der Rosenstraße wohnenden Schneidermeisters A. Dietl getragen und der Polizeiwundarzt Ravn schnell herbeigeholt. Dieser konnte nur den bereits erfolgten Tod constatiren und den Transport der Leiche nach dem Kurhause anordnen. Gestern Morgen wurde dieselbe recognoscirt. Die so schnell Dahingeschiedene wohnte in Boitzenburg und war zu einem Besuche bei ihrer beim Strohhause in St. Georg wohnenden Schwester herübergereist.

Von Irrsinn wurde vorgestern ein hier conditionirendes Mädchen aus Lüschow befallen. Dasselbe wurde nach Untersuchung durch den Polizeiarzt Dr. Engel-Reimers dem Allgemeinen Krankenhause übergeben.

Ein Wahnsinniger. Vorgestern Abend kam hier ein Mecklenburger Stallknecht durch, der im Hannoverschen conditionirte und, von Wahnsinn befallen, in seine Heimath geschafft werden sollte. Sein Zustand hatte sich aber so verschlimmert, daß er von hier nicht weiter geschafft werden konnte, sondern nach dem Allgemeinen Krankenhause gebracht werden mußte.

Verschüttet wurden am Sonnabend, in Folge des heftigen Regens, der eine Partie Erde loslöste, zwei Arbeiter. Dieselben waren am Durchschnitt beim jüdischen Begräbnißplatz beim Sielbau beschäftigt. Einer wurde bis an den Hals, der andere bis zur Brust verschüttet, doch gelang es, beide zu retten.

Unglücksfall. Vom Dach eines Neubaues in einem Hofe der Sternstraße auf St. Pauli stürzte am Freitag voriger Woche ein dort beschäftigt gewesener Arbeiter, der Maurer Stintemann, und fiel so unglücklich, daß er bald darauf seinen Geist aufgab. Da der Verunglückte in derselben Straße wohnte, so eilten sogleich Frau und Nachbaren herbei, um Hülfe zu leisten, die aber nicht mehr möglich war. Der Mann hinterläßt eine schwangere Frau und 5 Kinder. Schon vor einigen Jahren hatte der Betroffene einen ähnlichen, aber damals besser abgelaufenen Unglücksfall. Bei einem Bau in der Kielerstraße brach das Gerüst, auf welchem er sich befand und wurde er damals schwer verletzt.

Eine Wüthende. Gestern Morgen um 1 Uhr übergab ein Wirth am Dovenfleet einen Erdarbeiter, der aus einer Wunde im Gesicht blutete, dem Schutz von Polizeiwächtern. Ein Mädchen hatte ihm mit einem eisernen Feuerhaken einen Schlag in's Gesicht versetzt. Bald darauf begab sich ein Mädchen, welches sich bei dem nämlichen Wirth aufhielt, in Schutzarrest. Dasselbe hatte gleichfalls einen Schlag am Kopf mit dem Feuerhaken und dadurch eine nicht unbedeutende Verwundung erhalten. Der Polizeiwundarzt Ravn, der die Verwundete verband, schickte sie nach dem Kurhause. Polizeiwächter brachten die Frevlerin zur Haft.

Eine beladene Schute, von 3 Schifferknechten geführt, stieß am Freitag Mittag gegen einen auf der Elbe liegenden hannoverschen Steinewer, der dadurch nicht unerheblich beschädigt ward. Der Schiffer, welcher die Schute anhalten wollte, wurde von einem der darin befindlichen Knechte mit einem Haken gestochen, so wie auch ein Steinträger in einer neben an liegenden Jolle von ihm ins Gesicht geschlagen wurde. Der Knecht ward verhaftet und ist eine polizeiliche Untersuchung eingeleitet.

Ein räuberischer Anfall in der holsteinischen Marsch hat abermals stattgefunden. Am Freitag wurden auf der Straße von Burg nach Wilster zwei Viehhändler angehalten, von denen der eine bedeutende Summen bei sich geführt haben soll. Der erste hieb auf seine Pferde und jagte davon, kehrte aber um, als er bemerkte, daß der andere ihm nicht folgen konnte, worauf die Angreifer die Flucht ergriffen. Es dürfte doch wohl nicht unangemessen sein, mit den in den Herzogthümern vorhandenen Truppen eine große „Streife" ausführen zu lassen.

Einem Omnibus-Conducteur wurde auf der Tour, die am Mittwoch von Altona nach Hamburg um 8 Uhr 55 Minuten angetreten ward, ein ihm zum Transport übergebener Beutel mit Geld aus dem Omnibus entwendet. Der Conducteur muß den Betrag ersetzen, hofft aber, daß die im Omnibus zur Zeit des Diebstahls anwesenden Passagiere ihm behülflich sein werden, um dem Dieb auf die Spur zu kommen. Desfallsige Mittheilungen sind im Omnibusbureau der ersten Linie zu machen.

Flöten gegangen sind zwei Musiker des Circus Renz, indem sie sich mit Hinterlassung vieler unberichtigter „Noten" am Mittwoch von hier entfernt haben. Einer der Gläubiger ist ihnen nach Berlin nachgereist.

Eine polizeiliche Untersuchung ist gegen einen Falliten eingeleitet, der beschuldigt wird, seinen Manifestationseid gebrochen zu haben, indem er angeblich theils Waaren verschleppte, theils ausstehende Forderungen verheimlichte.

Zurückgesandte Deserteure. Zwei, von dem in Kiel liegenden Kriegsschiff „Augusta" desertirte Matrosen wurden auf Requisition des dortigen Etappen-Commandanten hier aufgesucht und bei einem am Johannisbollwerk wohnenden Schlafbaas angetroffen. Sie wurden verhaftet und dem Etappen-Commando in Altona zum weitern Transport nach Kiel abgeliefert.

Ein Mädchen, das vor 14 Tagen zur Besserung dem Magdalenenstifte übergeben wurde, entwich aus demselben vor einigen Tagen, wurde aber vorgestern in der Wohnung seiner Mutter wieder aufgefunden und zur Haft gebracht. Das Mädchen wird nunmehr nach dem Werk- und Armenhause geschickt.

Schlechte Bezahlung. Ein Schmied aus dem Preußischen, der sich mit mehreren Collegen nach Steinwärder übersetzen ließ, gerieth mit dem Fährknecht über die Bezahlung der Ueberfahrt in einen Wortwechsel, welcher zu Thätlichkeiten ausartete, wobei der Knecht im Gesicht blutrünstig geschlagen wurde. Der Schmied ward arretirt, ernstlich verwarnt und kam für diesmal mit den Arrestkosten davon.

Eine polizeiliche Untersuchung ist gegen einen Matrosen vom hannoverschen Schooner „Eduard" eingeleitet, der einen 16jährigen Cajütsjungen während der letzten Seereise in unziemlicher Weise behandelt haben soll. Der Matrose ist verhaftet und der Cajütsjunge befindet sich im Allgemeinen Krankenhause.

Eine polizeiliche Untersuchung. Ein Feuer brach, wie wir in Nr. 92 der „Reform" mittheilten, am 18. v. M. in Hamm auf Borstelmannsweg aus. In dem Hause wohnte auch ein aus dem Mecklenburgischen gebürtiger Former, der mit der Tochter eines ebenfalls daselbst wohnenden Fabrikarbeiters verlobt ist. Dieser Former hatte sein Eigenthum für 600 ℳ versichert und machte eine Schadensrechnung, die der Polizei verdächtig vorkam. Die Einleitung einer Untersuchung war die Folge. Bald darauf ward er und seine Braut verhaftet. Deren Aussagen veranlaßten am Freitag auch die Verhaftung der Mutter der Braut. Erwiesen soll bereits sein, daß versicherte Gegenstände, welche die Assecuranz-Gesellschaft bezahlen soll, vor dem Brande aus der Wohnung entfernt ward.

Verhaftungen. Ein Cigarrenmacher aus Glückstadt, ein Schiffer aus Meldorf und ein hiesiger Arbeitsmann wurden wegen Umhertreibens bei der Petrikirche gestern um 3 Uhr Morgens verhaftet. — Ein bei einem Fuhrmann in der Annenstraße in Dienst stehender Droschkenkutscher, der vorgestern Morgen um 2 Uhr wie toll über das aufgerissene Steinpflaster in der Dammthorstraße jagte, wobei die Deichsel der Droschke zerbrach, ward inhaftirt, während Pferd und Droschke im „weißen Roß" untergebracht wurden. — Ein Wirth am alten Steinweg ließ einen Schneidergesellen wegen Freveleien in der Wirthschaft arretiren. — Ein Arbeitsmann und ein Schiffszimmermann prügelten sich Freitag Abend in der Fischertwiete; beide kamen in Haft. — Eine bei den Pumpen wohnende Frau ließ ihren Mann, einen Töpfer, inhaftiren, weil er sie mißhandelte. — Ein Betrunkener, der im Fahrwege in der Nähe des Militairturnplatzes lag, wurde gestern Morgen im Tragkorb nach dem Gefängniß geschafft. — Eine Scheuerfrau arbeitete bei einem Wurstmacher auf dem Pickhuben, wo Kleider und andere Gegenstände entwendet wurden. Bei einer in der Wohnung der Scheuerfrau vorgenommenen polizeilichen Durchsuchung, wurden mehrere der vermißten Gegenstände gefunden. Die Frau befindet sich in Untersuchungshaft. — Vier Kinder, 11—13 Jahre alt, stahlen einer Engländerin während der Vorstellung auf dem Elbpavillon eine Sammtmantille, welche dieselbe über eine Stuhllehne gehängt hatte. Die vier Kinder befinden sich in Haft. — Eine Scheuerfrau stahl bei mehreren Leuten, wo sie arbeitete, verschiedene Sachen. Bei Aneignung von 2 Pfund Mehl wurde sie ertappt und zur Haft gebracht. Die Polizei nahm bei ihr eine Haussuchung vor, welche mehrere verdächtige Gegenstände zu Tage förderte. — In Schutzarrest begaben sich wegen Obdachlosigkeit ein Kupferschmied aus Durlach, und wegen erlittener Mißhandlung von Gesellen der Lehrling eines am Kraienkamp wohnenden Meisters.

Bestrafungen. Ein Zimmergeselle aus Kiel gerieth mit seinem in Billwärder wohnenden Meister wegen der Arbeit in Streit, schimpfte und stieß denselben und machte sogar Miene, ihn zu schlagen. Der Meister machte der Polizei Anzeige von dem Geschehenen. Der Geselle ward darauf zu 3 mal 24 Stunden Arrest verurtheilt, und mußte Hamburg, unter Verbot der Rückkehr, verlassen. — Ein Schreiber entwandte bei einem Schneider einen Rock, der einem Gesellen gehörte. Später auf der Straße angetroffen, wurde er arretirt und 3 mal 24 Stunden eingesperrt. — Eine von hier verwiesene Fremde, die von einem Arbeitsmanne beherbergt wurde, erhielt 2 Monat Strafarbeitshaus und der Arbeitsmann soll 10 ℳ Strafe zahlen, event. 8 Tage Arrest verbüßen. — Ein Schlachtergeselle, der eine ungültig gewordene Retourkarte zur Bezahlung des Passagegelds auf der Bahnstrecke von der Sternschanze nach dem Klosterthor benutzen wollte, ward damit angehalten. Als der Bahnhofsinspector die Zahlung von zwei Schillingen verlangte, versuchte der Geselle zu entfliehen, ward aber erwischt und vor die Polizei geführt. Diese verurtheilte ihn, nach dem Bahnreglement, in die Fahrkosten für die ganze Strecke von Kiel bis zum Klosterthor. — Zwei Knaben aus Altona im Alter von 13 und 15 Jahren, welche sich hier mehrerer Diebstähle schuldig machten, sind zu fünftägigem Arrest bei Wasser und Brot sowie zur körperlichen Züchtigung verurtheilt, und werden sie nach Abbüßung ihrer Strafe nach Altona ausgeliefert.

Briefkasten.

Albert R. Da Sie so lange gereist sind, sollte es nichts Auffallendes für Sie haben, wenn an einem kleinen Orte Jemand mit Gewürzen und Büchern zugleich handelt. Es giebt oder gab früher Apotheker, die zugleich Wein- und Delicatessenhändler waren. Nicht darauf kommt es an, womit Jemand handelt, sondern wie er handelt, d. h. mit Verstand und Ueberlegung und als rechtlicher Mann.

Ein alter Abonnent. Sie fragen, ob Sie sich Bratengerüche gefallen zu lassen haben, welche von der Etage unter Ihnen zu Ihnen aufsteigen? Sie sagen, Sie wohnten in einem nobeln Hause, aber die Etagen seien nicht abgeschlossen. — Der rechtliche Schutz der Geruchsnerven ist nur ein relativer. Er wird gewahrt gegen gesundheitsschädliche Gerüche, welche durch einen ausnahmsweisen Gewerbebetrieb entwickelt werden. Aber, Braten zu essen ist ein Recht Jedes, der ihn bezahlen kann. Ihn zu bereiten, ist eine höchst unschädliche Sache und den Braten seines Nachbarn zu riechen, ist für den Wohlgesinnten die Erfüllung einer angenehmen nachbarlichen Verpflichtung.

Hamburg, den 19. August.

Ein weiterer, wichtiger Schritt auf der Bahn der Ereignisse ist von Seiten Preußens geschehen, mit welchem die Umwandlung der momentanen Verhältnisse in dauernde und definitive begonnen hat. Ein Gesetzentwurf, welcher, begleitet von einer königlichen Botschaft, vorgestern beiden Häusern des Landtags vorgelegt wurde, holt deren Einwilligung ein zur Uebernahme der Regierung von Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt. Wir theilen die betreffenden Actenstücke an anderer Stelle mit und geben gleichzeitig die Erklärung wieder, welche der Ministerpräsident von Bismarck in der Sitzung der Adreßcommission über diese Angelegenheit, so wie bezüglich der deutschen Frage überhaupt gegeben hat. Was nun zunächst die zukünftige Lage der oben genannten Staaten betrifft, so soll ihre Einverleibung nach dem vorgelegten Gesetzentwurfe vorerst mit Bezugnahme auf Artikel 55 der Verfassung erfolgen, welcher lautet: „Ohne Einwilligung beider Kammern kann der König nicht zugleich Herrscher fremder Reiche sein.“ Hiernach würde jetzt nur eine Art von Personalunion zwischen Preußen und den genannten Ländern begründet sein. Doch soll dieses Verhältniß nur ein Uebergangszustand sein und nur dazu dienen, die völlige Einverleibung in den preußischen Staat vorzubereiten. Diese soll dann vermittelst eines besonderen Gesetzes erfolgen nach Maßgabe des Artikels 2 der Verfassung, welcher lautet: „Die Grenzen des preußischen Staatsgebietes können nur durch ein Gesetz verändert werden.“ Von dem Abgeordnetenhause, auch von den Führern der äußersten Linken, wurde die Vorlage „mit Freude“ aufgenommen.

Liest man die königliche Botschaft und die weitere Motivirung derselben, sowie der äußeren Politik Preußens überhaupt durch den Ministerpräsidenten, so kann man nicht umbin, sich mit den ausgesprochenen Ideen und Gedanken einverstanden zu erklären, da dieselben in einer Anerkennung der Pflicht gipfeln, der nationalen Neugestaltung Deutschlands eine breitere und festere Grundlage zu geben, und die Absicht aussprechen, die Eigenthümlichkeiten der annectirten Länder zu schonen, die Bevölkerung derselben successive zu versöhnen und sie so zu vermögen, sich willig und gern dem neuen Staatswesen anzuschließen. Auf den Ursprung des Krieges brauchen wir nicht noch einmal zurückzukommen, da derselbe genugsam bekannt ist; das aber müssen wir noch einmal constatiren, daß die Regierungen der annectirten Länder ihren Sturz hauptsächlich dem Widerstreben zuzuschreiben haben, welches sie den von Preußen ausgegangenen Bundesreformvorschlägen entgegenstellten. Kein Deutscher, welcher weiß, daß ein Aufrechthalten der alten Bundesverhältnisse eine Verewigung des Elends und der Zerrissenheit unseres großen Vaterlandes sein mußte, wird daher in moralischer Beziehung jenen Sturz beklagen können, und zwar um so weniger, als er Fürsten betraf, die als starre Anhänger des Separatismus, als eifrige Vorkämpfer aller Souverainitätsrechte und als Gegner der Volksfreiheit genugsam bekannt sind. Daß die Unterthanen dieser Fürsten hier und da noch Anhänglichkeit für dieselben bewahren, das hat — abgesehen von Privatvortheilen — seinen Grund hauptsächlich in der dem Deutschen innewohnenden Gefühlsschwärmerei und in einer Pietät, welche wir nicht tadeln können, die aber bei reiflicher Ueberlegung dem Sinne für das Wohl des Vaterlandes weichen wird und muß. Damit solches leichter der Fall sei, möchten wir alle Hannoveraner, Kurhessen und Nassauer auffordern, die Geschichte ihrer Staaten während der letzten drei Decennien und namentlich vom Jahre 1850 ab bis heute zu verfolgen und sich klar zu machen, was sie eigentlich verloren haben. Kommen wir so zu dem Resultate, daß das Aufhören der Selbstständigkeit jener Staaten keineswegs als ein Unglück für die Entwicklung Deutschlands zu betrachten sei, so könnten wir nur noch die Frage stellen, ob Preußen befugt sei, dieselben ohne Weiteres sich einzuverleiben. Diese Frage muß aber unbedingt mit „Ja“ beantwortet werden. Die Regierungen lehnten sowohl die Neutralität als auch ein Bündniß mit Preußen ab und riefen die Entscheidung des Krieges an, müssen sich also auch dieser Entscheidung mit allen völkerrechtlich und staatsrechtlich statuirten Consequenzen unterwerfen, wobei wir es billigen, daß sich Preußen zu einer Zerstückelung nicht hat bewegen lassen. Das Nationalitätsprinzip kann man, wo es sich um ein Verhältniß von Deutschen zu Deutschen handelt, füglich außer Augen lassen; wollte man aber auch eine Abstimmung vornehmen, so möchten wir doch glauben, daß sich jetzt schon eine Majorität für Preußen ergeben würde. Preußen muß nun einmal bei einem norddeutschen Bunde die leitende Vormacht bilden, und je stärker und kräftiger diese Vormacht ist, desto leichter wird sie im Stande sein, ihren Pflichten nachzukommen, welche sie gegen den Bund übernimmt und deren Befolgung sie mehr als einmal feierlich zugesagt hat. „Daß die Bundesgenossen, die treu zu Preußen standen, alle nur möglichen Concessionen im neuen Bunde erhielten, scheine nothwendig, um das Vertrauen zu dem preußischen Worte und zu der Aufrichtigkeit preußischer Politik zu befestigen“, sagte Graf Bismarck in der Adreßcommission, und wir wollen aus diesen Worten, ebenso wie aus früheren Aeußerungen die Hoffnung schöpfen, daß auch das vergrößerte Preußen die Sätze der Bundesreform festhält und über die Grenzen, welche es sich selbst gesteckt, nicht hinausgeht. Das Weitere, was geschehen muß, liegt aber eben so sehr in der Hand des Volkes als der Regierungen, da jenes berufen ist, durch das Parlament an der zukünftigen Gestaltung seines Geschickes mitzuwirken. Das Gesagte sind die Betrachtungen, welche sich bei der Annexionsvorlage der preußischen Regierung zunächst aufdrängen. Möchten auch die Bewohner der annectirten Länder kaltblütig erwägen, was ihnen frommt und welche Opfer sie dem gemeinsamen Vaterlande zu bringen haben, damit das Uebergangsstadium, in welchem sich Deutschland befindet, rasch vorübergehe und einem glückbringenden, friedlichen Zustande Platz mache. „Je rückhaltloser Preußen zeigt, daß es seine Feinde besiegen kann, um so pünktlicher muß es seinen Freunden Wort halten“ — erklärte der Ministerpräsident weiter in der Adreßcommission. Wir nehmen schließlich auch von diesem Ausspruch Kenntniß, indem wir hoffen, daß sich derselbe nicht allein auf die Regierungen, sondern auch auf das Volk der Bundesstaaten erstreckt, damit ein Bund geschaffen werde, welcher auf fester und dauernder Grundlage steht und allen Stürmen für alle Zeiten trotzen kann! —

Politische Tagesfragen.

(Actenstücke und Thatsachen.)

Botschaft des Königs von Preußen.

In der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses vom 17. August sagte der Ministerpräsident von Bismarck: „Ich habe dem Hause eine Königliche Botschaft mitzutheilen. Dieselbe lautet, wie folgt:

„Wir Wilhelm von Gottes Gnaden, König von Preußen thun kund und fügen hiermit zu wissen: Die Regierungen des Königreichs Hannover, des Kurfürstenthums Hessen und des Herzogthums Nassau, sowie die freie Stadt Frankfurt haben sich durch ihre Theilnahme an dem feindseligen Verhalten des ehemaligen Bundestages in offenen Kriegszustand mit Preußen versetzt; sie haben sowohl die Neutralität als das von Preußen unter dem Versprechen der Garantie ihres Territorialbestandes ihnen wiederholt und noch in der letzten Stunde angebotene Bündniß abgelehnt, haben an dem Kriege Oesterreichs mit Preußen thätig Antheil genommen und die Entscheidung des Krieges über sich und ihre Länder angerufen; diese Entscheidung ist nach Gottes Rathschluß gegen sie ausgefallen; die politische Nothwendigkeit zwingt uns, ihnen die Regierungsgewalt, deren sie durch das siegreiche Vordringen unseres Heeres entkleidet sind, nicht wieder zu übertragen. Die genannten Länder würden, falls sie ihre Selbstständigkeit bewahrten, vermöge ihrer geographischen Lage bei einer feindseligen oder auch nur zweifelhaften Stellung ihrer Regierungen der preußischen Politik und militairischen Aktion Schwierigkeiten und Hemmnisse bieten können, welche weit über das Maß ihrer thatsächlichen Macht und Bedeutung hinausgehen. Nicht in dem Verlangen nach Ländererwerb, sondern in der Pflicht, unsere ererbten Staaten vor wiederkehrenden Gefahren zu schützen, der nationalen Neugestaltung Deutschlands eine breitere und festere Grundlage zu geben, liegt für uns die Nothwendigkeit, das Königreich Hannover, das Kurfürstenthum Hessen, das Herzogthum Nassau und die freie Stadt Frankfurt mit unserer Monarchie zu vereinigen. (Bravo rechts.) Wohl wissen wir, daß nur ein Theil der Bevölkerung jener Staaten mit uns die Ueberzeugung von dieser Nothwendigkeit theilt; wir achten und ehren die Gefühle der Treue und Anhänglichkeit, welche die Bewohner derselben an ihre bisherigen Fürstenhäuser und ihre selbstständigen politischen Einrichtungen knüpfen; allein wir vertrauen, daß die lebendige Betheiligung an der fortschreitenden Entwicklung des nationalen Gemeinwesens in Verbindung mit einer schonenden Behandlung berechtigter Eigenthümlichkeiten den unvermeidlichen Uebergang in die neue größere Gemeinschaft erleichtern werde. Die beiden Häuser des Landtags fordern wir auf, die zur beabsichtigten Vereinigung erforderliche verfassungsmäßige Einwilligung zu ertheilen und lassen ihnen zu diesem Behuf den beifolgenden Gesetzentwurf zugehen.“

Ich erlaube mir, die königl. Botschaft auf den Tisch des Hauses niederzulegen; ihr ist außerdem eine besondere Ermächtigung in üblicher Art zur Einbringung des Gesetzentwurfs beigegeben. Die Ermächtigung lautet:

„Wir Wilhelm von Gottes Gnaden, König von Preußen, ertheilen hierdurch unserem Minister-Präsidenten, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, die Ermächtigung, den beiliegenden Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Uebernahme der Regierung über das Königreich Hannover, das Kurfürstenthum Hessen, das Herzogthum Nassau und die freie Stadt Frankfurt den beiden Häusern des Landtags zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorzulegen.

Berlin, 16. August 1866. (gez.) Wilhelm.

Der Gesetzentwurf ist folgender:

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden, König von Preußen, verordnen unter Zustimmung beider Häuser des Landtages der Monarchie, was folgt:

§ 1. Wir übernehmen für uns und unsere Nachfolger auf Grund des Art. 55 der Verfassungsurkunde für den preußischen Staat die Regierung über das Königreich Hannover, das Kurfürstenthum Hessen, das Herzogthum Nassau und die freie Stadt Frankfurt.

§ 2. Die definitive Regulirung der Beziehungen dieser Länder zu dem preußischen Staatsgebiete auf Grund des Art. 2 der Verfassungsurkunde erfolgt mittelst besondern Gesetzes.

§ 3. Das Staatsministerium wird mit der Ausführung des gegenwärtigen Gesetzes beauftragt.

Urkundlich 2c.

Zur Beglaubigung: v. Bismarck.

Meine Herren, nachdem Se. Majestät der König selbst zu Ihnen gesprochen hat, würde mir nicht geziemen, in diesem Augenblicke meine eigene Auffassung näher zu entwickeln und den königlichen Worten eigene hinzuzufügen. Ich erlaube mir nur, Ihre Aufmerksamkeit darauf zu lenken, daß der Inhalt des Gesetzentwurfs den jetzt zu schaffenden Zustand auf Basis Artikel 55 („Ohne Einwilligung beider Kammern kann der König nicht zugleich Herrscher fremder Reiche sein“) als einen Uebergangszustand charakterisirt, der nicht als der definitive gedacht wird. Die k. Regierung hält einen solchen Uebergangszustand für zweckmäßig, um die völlige Einverleibung dieser Länder in die preußische Monarchie in derjenigen schonenden Weise vorzubereiten, welche die k. Botschaft in Aussicht stellt. Wir glauben, daß die Bewohner jener Länder selbst sich in Kurzem, wenn die Entscheidung der königlichen Regierung in der Art festgestellt sein wird, wie sie es durch ein solches Gesetz sein wird, mit dem Gedanken noch vollständiger befreunden werden, als es bisher geschehen ist, und daß der Landtag mit Vertrauen in die Hände Sr. Majestät des Königs die Machtvollkommenheit werde legen wollen, in seinen Ländern diejenigen Modifikationen ihrer bisherigen Einrichtungen und Verfassungen anzubringen oder vorzubereiten, welche ihre Verschmelzung mit dem preußischen Staate werden erleichtern können. Ueber die Herzogthümer Schleswig-Holstein ist in diesem Gesetzentwurf nichts gesagt, weil ihre Abtretung und Einverleibung bedingt ist durch die Ratifikation des mit Oesterreich im gegenwärtigen Augenblick verhandelten Friedens. Wir werden eine Vorlage darüber erst dann machen können, wenn der Friede ratifizirt ist, ebenso wie über andere Gegenstände, deren Geschick im Augenblick noch von den Friedensunterhandlungen mit den übrigen süddeutschen Staaten bedingt ist.“

Tages-Chronik.

Preußen. — Berlin, 17. August. Heute ertheilte der König im Beisein des Ministerpräsidenten einer hannoverschen Deputation Audienz, welche die Beschleunigung der Besitznahme Hannovers erbat. Der mecklenburgische Minister v. Oertzen, der lippische Minister Oheimb und der schaumburgische Minister von Lauer-Münchhofen sind hier eingetroffen.

Wie die „N. A. Ztg.“ meldet, hat die Mission des General-Lieutenants v. Manteuffel nach Petersburg den vollkommensten Erfolg gehabt. Es sei ein Schreiben des Kaisers an den König eingegangen voll der freundschaftlichsten Ausdrücke für den König, sowie für die neuen staatlichen Verhältnisse Preußens und Deutschlands. Eine Einmischung Rußlands in die deutschen Angelegenheiten stehe darnach keinenfalls zu erwarten.

In den annectirten Ländern soll die Huldigung des Königs in nicht ferner Zeit beabsichtigt sein.

Mehrere Abgeordnete, namentlich Twesten, Unruh, Röpell und Michaelis treten von der Fortschrittspartei zurück.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses theilte Ministerpräsident v. Bismarck, wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, die königliche Botschaft und den Gesetzentwurf mit, die sich auf die Einverleibung Hannovers, Kurhessens, Nassaus und Frankfurts beziehen. Wir geben den Wortlaut unter „Actenstücke.“ Nachdem ein Antrag des Abgeordneten Groote, die Vorlage an die Commission für das Reichswahlgesetz zu überweisen, abgelehnt war, wurde beschlossen, dieselbe einer besonderen Commission zu überweisen, welche morgen gewählt werden soll. Abgeordneter Waldeck begrüßte die Vorlage „mit Freuden.“

In der Sitzung des Herrenhauses fand durch den Ministerpräsidenten dieselbe Vorlage statt und wurde für dieselbe die Wahl einer Commission von 15 Mitgliedern bestimmt. Vorher erhielten ohne Debatte folgende Gesetzentwürfe die Genehmigung des Hauses: 1) betreffend die Einstellung des Civilprozeßverfahrens gegen Militärpersonen; 2) betreffend das Verbot der Veräußerung von Geschützen und anderem Kriegsbedarf; 3) betreffend die Vorlegung des gesetzlichen Umschlagtermins in Neuvorpommern für dieses Jahr und 4) betreffend die Zuweisung der in den Elbherzogthümern stehenden Truppen zum ersten Wahlbezirk des Regierungsbezirkes Potsdam.

— 18. August. In der gestrigen Sitzung der Adreßcommission gab bei Gelegenheit der Discussion über die, die deutsche Frage betreffenden Sätze der Ministerpräsident v. Bismarck folgende wichtige Erklärung:

„Ueber die in der deutschen Politik zu erstrebenden Ziele ist wenig Meinungsverschiedenheit, weder zwischen den einzelnen Antragstellern der Adresse, noch zwischen der Regierung und der Landesvertretung. Es fragt sich nur, auf welchem Wege und mit welchen Mitteln diese Ziele sich erreichen lassen. Die königl. Regierung hat sich die Grenze des Möglichen stellen müssen, d. h. dessen was sich erringen läßt ohne zu große, unverhältnißmäßige Opfer und ohne die Zukunft zu compromittiren. Das hätten wir aber gethan, wenn wir über die unserer Politik jetzt gestellte Linie hinausgegangen wären. Die Zusage aber, welche wir in dieser Beziehung gegeben, müssen wir halten und so vor allem den Glauben an unser Wort befestigen. Wir glauben aber auch nicht, daß es nützlich gewesen wäre, jetzt weiter zu gehen. Wir haben auch in der preußischen Regierung so viel Ehrgeiz, daß er eher der Mäßigung als der Stimulirung bedarf. Nach den Friedenspräliminarien ist die Regelung der nationalen Beziehungen des süddeutschen Bundes zu dem norddeutschen vorbehalten. Sie ist also nicht ausgeschlossen und die Art derselben wird wesentlich davon abhängen, ob das Bedürfniß dazu von Süddeutschland sowohl in seinen Regierungen, wie in seinen Völkerschaften lebhafter empfunden wird, als wie dies gegenwärtig der Fall ist, wo wir sehen, daß preußische Militärs, die sich jenseits der Demarkationslinie zeigen, den Ausbrüchen der Volkswuth ausgesetzt sind. Zunächst kam es darauf an, dem neuen Bunde feste Grundlagen zu geben. Ich glaube, daß sie um so weniger fest ausfallen würden, je ausgedehnter derselbe wäre, wir könnten unmöglich einem Staate wie Baiern solche Zumuthungen stellen, wie wir sie im Norden jetzt erheben müssen. Die erste dieser festen Grundlagen suchen wir in einem starken Preußen, so zu sagen in einer starken Hausmacht des leitenden Staates, den wir deshalb in seinem direkten Besitz erheblich verstärkt haben. Das Band des engeren Bundes, durch das wir außerdem Norddeutschland verknüpfen wollen, wird dagegen so fest wie die Einverleibung nicht ausfallen. Indeß gab es, um der Wiederkehr solcher Dinge vorzubeugen, daß befreundete und verwandte Volksstämme, durch ihre Regierungen genöthigt, uns im Rücken unserer Heere entgegentreten konnten, nur zwei oder eigentlich drei Methoden. Die eine ist eben die Einverleibung und die vollkommene Verschmelzung mit Preußen selbst bei widerstrebender Bevölkerung, namentlich widerstrebendem Beamten- und Offizierstande, die sich durch ihre Treue an die früheren Regierungen gebunden fühlen. Die Regierung denkt die Schwierigkeiten derselben auf deutsche Art zu überwinden, durch Schonung der Eigenthümlichkeiten und allmälige Eingewöhnung, nicht wie es bei romanischen Völkern üblich ist, mit einem Schlage. Die zweite Methode ist die Theilung der Hoheitsrechte, so daß es gewissermaßen einen Militärherrscher und einen Civilherrscher giebt; durch die Umstände genöthigt, werden wir diese Methode in Sachsen versuchen müssen. Früher hatte ich eine lebhafte Neigung für dies System. Nach den Eindrücken aber, die mir bei Gelegenheit der Aufstellung der Februarbedingungen gegenüber von Schleswig-Holstein geworden, befürchte ich, daß ein solches System eine dauernde Quelle von Verstimmungen bilden wird, eine Quelle, die länger fließen dürfte, als die Abneigung gegen den neuen Herrscher bei wirklich annectirten Ländern. Bei jener Gelegenheit hielt man mir das einschneidende Wort entgegen: „wir wollen nicht Preußen zweiter Klasse sein“, aber ganz abgesehen von solchen Empfindungen, hat dies System den Nachtheil, daß der eine der beiden Herrscher, der Militärherrscher, der fremde, immer nur mit Anforderungen kommt, während alle wohlthätigen Einflüsse der Civilverwaltung in den Händen des alten Landesherrn bleiben. Ich bedaure, daß wir, wie gesagt, genöthigt sein werden, dies Experiment in Sachsen zu machen. Die dritte Methode endlich wäre die Zerreißung des bisher bestandenen Gemeinwesens; das haben wir verschmäht, ein sehr verkleinertes Hannover, Sachsen, Kurhessen u. s. w. Mit diesem System haben wir 1815 in Sachsen trübe Erfahrungen gemacht. Zwar sind die an Preußen gekommenen Theile völlig mit diesem Staate verwachsen, aber in dem selbstständig gebliebenen Theile hat sich von da ab eine entschiedene Abneigung gegen Preußen erhalten; deshalb haben wir dies System, das uns suppeditirt wurde, diesmal völlig beseitigt, wir haben das Interesse der Regierten über das der Dynastien gestellt. Es ist wahr, es macht dies vielleicht den Eindruck der Ungerechtigkeit, aber die Politik hat nicht die Aufgabe der Nemesis, die Rache ist nicht unser, sondern wir haben zu thun, was für den preußischen Staat eine Nothwendigkeit ist und deshalb haben wir uns durch kein dynastisches Mitgefühl leiten lassen. Und deshalb haben wir aus diesen Ländern selbst schon Anerkennung gefunden. Hannoveraner haben sich mir gegenüber so ausgesprochen: „erhalten Sie uns unsere Dynastie, wenn das aber nicht möglich ist, dann zerreißen Sie wenigstens nicht unser Land, sondern nehmen uns ganz.“ Was unsere Bundesgenossen betrifft, so haben wir nur deren wenige und schwache gehabt, aber es ist nicht blos eine Pflicht, sondern ebenso gebietet es die Klugheit, auch dem kleinsten unser Wort zu halten. Je rückhaltloser Preußen zeigt, daß es seine Feinde von der Landkarte wegfegen kann, um so pünktlicher muß es seinen Freunden Wort halten. Gerade in Süddeutschland wird dieser Glaube an unsere politische Redlichkeit von großem Gewicht sein. Was die Reichsverfassung angeht, so ist auch sie nur eine der Formen, in der das von mir angedeutete Problem gelöst wird. Ich gebe zu, daß sie das theoretisch genommen schärfer und richtiger thut, als unser Bundesprojekt, indem sie die Fürsten gewissermaßen zu Unterthanen, zu Vasallen des Kaisers macht, diese werden aber vielmehr geneigt sein einem Mitverbündeten, einem Beamten des Bundes Rechte einzuräumen als einem eigentlichen Kaiser und Lehnsherrn. Es wird mir vergönnt sein, auf diese Frage tiefer einzugehen bei Gelegenheit der Discussion der Vorlagen, die ich heut zu machen habe, so wie bei der des Reichswahlgesetzes.“

Der „Staats-Anzeiger“ meldet die Verleihung des schwarzen Adlerordens an den General v. Moltke, den General von Roon und den General Herwarth von Bittenfeld.

Den Postbeamten ist, wie die „N. A. Ztg.“ hört, mitgetheilt worden, daß von heute ab die ehemals kgl. hannoverschen Briefmarken keine Gültigkeit mehr haben.

In Begleitung der aus Frankfurt hier eingetroffenen Bürgermeister Müller und Senator v. Oven sind auch Dr. Passavant und Herr Scharff hier angekommen. Die Deputation machte gestern dem Ministerpräsidenten und den Ministern v. d. Heydt und Graf Itzenplitz ihre Aufwartung.

Die heutige Volkszeitung ist wegen eines Leitartikels confiscirt worden.

Bezüglich des Königreichs Sachsen hält, wie behauptet wird, die preußische Verwaltung streng an dem Grundsatze fest, die Oberhoheit auch in gerichtlicher, namentlich strafgerichtlicher Beziehung selbst auszuüben. Die sächsische Armee soll entlassen, nach preußischem Muster reorganisirt und in das preußische Heer eingefügt werden.

Bezüglich der Stellung Preußens zu den von Italien über die Grenzen Venetiens hinaus erhobenen Ansprüchen ist, wie die „D. A. Ztg.“ hört, eine Aeußerung nach Florenz abgegangen, in welcher Preußen sich auf Grund der Nicolsburger Präliminarien außer Stande erklärt, jenen Ansprüchen irgend welche Berechtigung zuzugestehen.

Schleswig-Holstein. — Kiel, 18. August. Jetzt ist das Votum bekannt geworden, welches in der letzten ritterschaftlichen Versammlung Graf Nicolaus Luckner auf Schulenburg gegen eine Adresse an Wilhelm I. abgab. Er verließ die Versammlung vor der Abstimmung, nachdem er eine Erklärung verlesen und zu Protokoll gegeben. Er behauptet darin ausdrücklich, daß im Lande noch dieselbe Meinung herrsche, wie vor dem Kriege, daß nur eine Anzahl Beamter und einige hundert durch das Land zerstreute Männer andern Sinnes seien, daß ferner die Verhältnisse noch lange nicht in dem Grade zum Abschluß gekommen seien, daß eine Erklärung der Ritterschaft oder eine Adresse an Wilhelm I. geeignet erscheinen könne, da ja formell Oesterreich noch mit Preußen die Landesherrschaft theile. Er will nicht mit seiner Vergangenheit brechen, sondern seinen Nachkommen ein ehrenhaftes Andenken hinterlassen.

Die Versammlung wegen Auflösung der Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde war stark besucht. Es ward eine Commission erwählt, um über die gemachten Vorlagen zu berichten. In der Gesellschaft ist der Wunsch des Fortbestehens vorherrschend. Die Gesellschaft hat Corporationsrechte, besitzt verschiedene Grundstücke, das „Kieler Wochenblatt“ und die Spar- und Leihkasse, aus deren Ueberschüssen sie schon ½ Million Mark zu Wohlthätigkeitszwecken verwandt hat.

Dr. Gutschmidt ist zum ordentlichen Professor der hiesigen Universität ernannt.

Zur Besetzung der Werft in Geestemünde ging ein Detachement des hiesigen Seebataillons dorthin ab.

Die Fregatte „Gefion“ wird in Holtenau Schießübungen halten, wo eine große Holzscheibe angefertigt wird. Die Corvette „Augusta“ lief hier wieder ein. Bei Holtenau werden große Terrain-Vermessungen vorgenommen.

Wie hier verlautet, ist der Erbprinz von Augustenburg in den letzten Tagen vom Regierungsrathe Lesser Namens vieler Beamten in den Herzogthümern aufgefordert worden, sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen von dem geleisteten Huldigungseide zu entbinden, ein Entschluß desselben in dieser Angelegenheit ist aber zur Zeit noch nicht bekannt.

Flensburg, 18. August. Hier wie in Hadersleben erschienen bei Herrn v. Zedlitz verschiedene dänisch- und deutschredende Deputationen, welche die Nothwendigkeit einer dauernden Vereinigung Nordschleswigs mit Preußen hervorhoben. Sie motivirten dieselbe durch schlagende nationalökonomische Gründe, die jedem Unbefangenen sofort einleuchten müssen.

Etwa 50 Mann der hiesigen Schuster- und Schneider-Compagnien sind in ihre Heimath permittirt.

Schleswig, 18. August. Die hiesige Regierung hat vom schleswig-holsteinischen Oberpräsidium den Auftrag erhalten, die Vorbereitungen zur Ausschreibung der Wahlen für's Parlament schleunigst zu treffen. Das Herzogthum Schleswig zerfällt in 4 Wahldistrikte.

G.-M. v. Kaphengst traf hier nebst Gemahlin ein, um die Frau Gouverneurin v. Manteuffel zu besuchen.

Hadersleben, 15. August. Herr v. Zedlitz traf hier ein und ertheilte den Behörden die Versicherung, daß keine große Gefahr einer Theilung Schleswigs vorhanden sei. Die „N. T.“ glaubt jedoch die Bewohner der nordwestlichen Distrikte des Amts Hadersleben auffordern zu müssen, sich zu erklären, ob sie auch fernerhin in der bisherigen Verbindung mit dem Amt zu bleiben wünschen. Es scheint also, als ob man daran glaube, daß dieser freilich nur kleine Theil möglicherweise dänisch werden könnte.

Hadersleben, 16. August. Der Haderslebener Hospitalprediger Johannsen protestirt öffentlich dagegen, daß er sich auf dem Prediger-Convent in Aarhuus schmähend oder tadelnd über die jetzige Regierung in Schleswig ausgesprochen habe.

Hannover. — Hannover, 17. August. Wegebaurath Bockelberg, der Ueberbringer des hauptstädtischen Abdankungs-Vorschlags an den König Georg ist von Wien zurückgekommen und hat den städtischen Collegien in geheimer Sitzung seinen Bericht erstattet, von dem die Blätter nicht sprechen. Indessen verlautet, die Antwort des Königs gehe sehr allgemein dahin, daß das Wohl des Landes immer sein Denken und Trachten sei, und jetzt vollends. Ein anderer Hannoveraner, der den König in Wien sprach, hat die Aeußerung mitgebracht, der König hoffe schon in einigen Wochen wieder hier zu sein, und habe unter Anderm den Plan, der Armee bei ihrer Reorganisirung die rothe Uniform von ehemals wieder zu geben.

— 18. August. Wie die „H. A. Z.“ hört, ist an competenter Stelle Anlaß genommen worden, dem Landdrosten Geheimenrath Wermuth einen sechswöchigen Urlaub zur Reise ins Ausland zu ertheilen. Derselbe sei bereits vorgestern abgereist.

Behufs Ausgleichung der Kriegsleistungen für die verschiedenen Landestheile ist eine aus den Kriegsräthen Neumeyer und Haase, sowie dem Finanzassessor Korn bestehende Commission niedergesetzt.

Nach einer Privatdepesche der „B. B. Z.“ wird hier in nächster Woche der Besuch des Kronprinzen von Preußen bestimmt erwartet.

Sachsen. — Leipzig, 17. August. Eine Versammlung der angesehensten Männer der preußischen Partei wurde, noch ehe die Verhandlungen begonnen hatten, von der Polizei aufgelöst.

Die bekannte Broschüre von Treitschke ist nunmehr auf Anordnung des Generalstaatsanwalts freigegeben worden.

Baiern. — München, 14. August. Nach der „Pfälz. Ztg.“ soll die Absicht bestehen, die Festung Landau zu schleifen, da Baiern ohnehin genug Festungen zu besetzen und zu unterhalten habe, doch werde man mit der Schleifung bis zum Abschluß des definitiven Friedens warten. — Das Gremium des Augsburger Handelsstandes hat die Regierung ersucht, Alles aufzubieten, damit die Sprengung des Zollvereins abgewendet werde.

— 18. August. Wie die „Baier. Ztg.“ schreibt, haben sich die Friedensverhandlungen günstiger gestaltet und es darf der Abschluß des Friedens demnächst erwartet werden. Wegen der zu den Natificationen nöthigen Zeit werde der Waffenstillstand verlängert werden. Der König von Baiern sei bei der Förderung des Friedenswerkes persönlich betheiligt.

— Speyer, 15. August. Die in Meisenheim und Obermoschel, so wie in der dortigen Umgegend einquartierten preußischen Truppen haben zufolge telegraphischer Weisung am Freitag und Sonnabend die dortige Gegend wieder verlassen und sind auf preußisches Gebiet zurückgekehrt. Nach ihrer Angabe soll bei der Besetzung des bairischen Gebiets während des Waffenstillstandes ein Mißverständniß obgewaltet haben; sie hätten den Befehl bekommen, die Grenze zu besetzen, und irrthümlicher Weise hierunter die bairische anstatt die preußische Grenze verstanden.

Sachsen-Coburg. — Coburg, 14. August. Die hiesigen Postbeamten haben heute mit Zustimmung der Regierung und des Fürsten von Thurn und Taxis einen Revers dahin unterzeichnet, daß sie den Anordnungen der preußischen Regierung nachkommen wollen.

Kurhessen. — Kassel, 16. August. Die Stimmung unter den Bürgern ist eine sehr freudige, da sie durch den General-Gouverneur die drei Fahnen und Standarten, welche 1850 der Bürgergarde unrechtmäßiger Weise genommen wurden, wieder erhalten haben.

Reuß. — Gera, 16. August. Das in Greiz noch befindliche Militair ist entwaffnet worden. Es befinden sich aber noch 110 Mann in Rastatt, über deren Schicksal noch nichts verlautet. Die Annexionswünsche unter der Bevölkerung werden immer lebhafter.

Hessen-Darmstadt. — Darmstadt, 13. August. Heute wurde die Adresse gegen eine Zweitheilung Deutschlands mit 2500 Unterschriften aus dem Bezirk Wöllstein und Alzey versehen, dem Prinzen Karl unter der Bitte der Befürwortung und Uebermittelung an den Großherzog überreicht. In der betreffenden Audienz fand auch als Wunsch der Bevölkerung die Entfernung des Herrn v. Dalwigk von seinem Amte Ausdruck.

Frankfurt a. M., 17. August. Die Ernennung des Herrn von Patow zum obersten Leiter der Civilverwaltung hat hier sehr guten Eindruck gemacht.

Oesterreich. — Prag, 18. August. Die Friedensverhandlungen nehmen, wie es heißt, die günstigste Wendung. Die preußischen Vorschläge weichen wenig von den österreichischen ab und sind nach Wien geschickt worden. Der österreichisch-preußische Zollvertrag bleibt in Kraft, vorläufig provisorisch. Modificationen desselben sind späteren Berathungen vorbehalten.

Triest, 18. August. In Griechenland herrscht große Aufregung in Folge der Ereignisse in Candia, eine französische, im Pyräus stationirte Flotte ist nach der Insel abgegangen.

Großbritannien. — London, 17. August. Der Gouverneur von Canada hat dem canadischen Parlamente eine Communication des englischen Colonialministers zugehen lassen, in welcher dieser die Versammlung um schonende Behandlung der gefangenen Fenier ersucht.

Frankreich. — Paris, 16. August. Der Kaiser hat einen Brief an den Gesandten Malaret in Florenz geschrieben, der sich auf die Rückcession Veneziens bezieht.

Der Geistliche Deguerry ist zum Kaiser gerufen, was Stoff zu bedenklichen Gerüchten giebt.

Auch Herr Forcade, der Preußenfresser par excellence, sucht jetzt in der Revue des deux mondes klar zu machen, daß ein Krieg Frankreichs gegen Preußen Unsinn sei. So wird überall abgewiegelt. Der Kaiser hat selbst nach der ersten Unterredung mit Benedetti die sanfte Note im Constitutionnel aufgesetzt.

— 17. August. Das Lager von Chalons soll aufgehoben werden.

Der italienische Bevollmächtigte, General Menabrea, ist heute früh hier eingetroffen, hat dann in St. Cloud, wohin auch Prinz Napoleon von Prangins heute geeilt ist, eine Conferenz und reist noch diesen Abend nach Prag weiter, um Antheil an den Schlußverhandlungen des Friedens zu nehmen. Sofort nach Ratificirung des Friedens wird Italien eine starke Armee-Reduction vornehmen.

— 18. August. Die „Patrie“ bestätigt die bevorstehende Aufhebung des Lagers von Chalons.

Der „Moniteur“ berichtet, daß der Kaiser gestern in offenem Wagen im Bois de Boulogne, von einem Adjutanten begleitet, spaziren gefahren ist. Das Publicum habe ihn lebhaft begrüßt.

In Cherbourg wird jetzt eine gewisse Anzahl Transportschiffe ausgerüstet, dieselben sind bestimmt, einen Theil der französischen Truppen aus Mexico abzuholen.

Das Lager von Chalons ist aufgehoben. Der Kaiser konnte es wegen seines Befindens nicht besuchen. Die Aerzte Nélaton und Royer kündigen indessen an, daß der Kaiser schon nächste Woche sein gewöhnliches Leben werde wieder beginnen können.

Italien. — Florenz, 18. August. Garibaldi hat d. d. Storo, 9. August, einen Tagesbefehl an seine Freiwilligen gerichtet, in denen er sagt: „Italien kann stolz auf euch sein. Und wenn in einem Monat, den ihr noch zu Waffenübungen verwenden könnt, der Fremde seine ungebührlichen Forderungen nicht aufgegeben hat, o, dann werden wir, an der Seite unserer braven Brüder in der Armee, die letzten Fesseln sprengen, die dies große, aber unglückliche Volk entehren.“

Baron Malaret ist in's Hauptquartier gereist, um Victor Emanuel ein Schreiben Napoleon III. zu überbringen.

Lamarmora hat als Chef des Generalstabes und Minister ohne Portefeuille seine Entlassung genommen, Cialdini ist Chef des Generalstabs. Auch der Kriegsminister Pettinengo hat seine Entlassung gegeben, sein Nachfolger ist Cugia.

Die „Triest. Ztg.“ meldet nun auch: „Von dem Gefechte des Dandolo mit dem preußischen Schiffe Vineta, das wir gestern nach einem Telegramm der „Presse“ aus Pola erwähnten, weiß kein Marine-Officier etwas. Das Gefecht scheint eine Ente zu sein.“

Die Regierung wird auch von Blättern der gemäßigten Richtung wegen des Waffenstillstandes heftig angegriffen. Dies ist um so weniger zu verwundern, als Ricasoli im Cabinette selbst mehr als einen feindlichen Gegner hat. Er hofft übrigens aus der Grenzfrage wirklich noch ein Resultat zu erzielen und dadurch seine Stellung wieder zu verbessern.

Garibaldi antwortete auf den Befehl, Tyrol zu räumen, dem General Lamarmora: „Ihr Telegramm Nr. 1073 erhalten; ich werde gehorchen.“

Kirchenstaat. — Rom, 12. August. Der Verkauf des Palastes Farnese von Franz II. an den Kaiser Napoleon war erfolgt, als die königl. Stiefmutter dagegen protestirte, weil der Besitz der Farnese nur Familienanlehn, nicht freies Eigenthum ist, und Franz II. also gar kein Recht hat, zu verkaufen.

Ein Schreiben der Liberté aus Rom vom 6. August enthält u. A. folgende interessante Einzelheiten über die Lage der Dinge in der Hauptstadt des Kirchenstaates: „Was die Frage betrifft, ob der Papst Rom verlassen wird oder nicht, so hat er in dieser Beziehung seine Entscheidung getroffen. Er ist fest entschlossen, Rom nicht zu verlassen. Er hat das Papstthum mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln vertheidigt; er hat gegen alle Angriffe, die man gegen die Kirche gemacht, gegen jede Gewaltthätigkeit, die man ihr angethan, protestirt; er hat an alle Bischöfe des Katholicismus einen Hülferuf erlassen. „Ich will,“ so fügte der Papst hinzu, „auf dem Stuhle des heil. Petrus sterben, wo mir die Vorsehung meinen Platz angewiesen, und sollte es selbst in ihrer Absicht liegen, daß ich dann ohne alle Gewalt, ohne alle Autorität, so zu sagen in den Händen Victor Emanuel's sein würde.“

Türkei. — Konstantinopel, 18. August. Der amerikanische Consul forderte Genugthuung wegen des Streites auf Cypern und drohte, wenn ihm dieselbe nicht gewährt werde, amerikanische Panzerschiffe dorthin abgehen zu lassen. Der preußische Gesandte zeigte der türkischen Regierung an, daß die in der Türkei befindlichen Hannoveraner künftig unter preußischer Gerichtsbarkeit ständen.

Rußland. — Petersburg, 15. August. Zum Karakosow'schen Attentatsprozesse liegt in der amtlichen „Nordischen Post“ ein Bericht vor, der das Resumé der von Murawiew geführten 24 monatlichen Untersuchung bietet. Danach gehörte Karakosow einer in Moskau meist aus Studenten bestandenen Vereinigung an, die sich die „Organisation“ nannte und die Verbreitung sozialistischer Doktrinen bezweckte, zu welchem Behufe Verbindungen mit dem Volke angeknüpft, Schulen gegründet, auch Vereine unter den verschiedensten philantropischen Benennungen, mit Zustimmung der Regierung, gestiftet werden sollten; es soll sogar nöthigenfalls auch Raub und Mord im Programm gestanden haben. Dem gemäß hatte die Gesellschaft verschiedene Sectionen, oft unter den unscheinbarsten Namen, als: gegenseitige Unterstützung, Aufmunterung der Privat-, der Frauenarbeit u. s. w., um die Wachsamkeit der Behörde zu täuschen. Ueberdies suchte sie Verbindungen mit den Sozialisten Petersburgs und der Provinz, welche „durch die Richtung des Unterrichts in einem großen Theile der Schulanstalten und der Journale“ befördert wurden, eben so durch die Verbindungen im Auslande, zu denen sich die dahin zur Ausbildung entsendete Jugend in Beziehungen setzte. Die Mitglieder der „Organisation“ zerfielen in zwei Parteien, deren eine, die gemäßigtere, durch Verbreitung schädlicher Ideen auf das Volk wirken und die Revolution vorbereiten wollte, während die andere, welche sich unter dem Namen „Hölle“ gebildet hatte, die Ermordung des Kaisers bezweckte. Zu dieser „Hölle“ gehörte Karakosow; die Idee des Kaisermordes entstand nach der Anwesenheit eines der bedeutendsten Moskauer Mitglieder, eines Cousins von Karakosow, in Petersburg im Sommer 1865, nachdem besagter Cousin mit einem aus der Schweiz zurückgekehrten Hauptagenten in Verbindung getreten war. Die Mitglieder der „Hölle“ bedrohten mit dem Tode diejenigen Mitglieder der „Organisation,“ welche das Programm nicht ausführen wollten, da einige dasselbe als noch unreif betrachteten, weil das Volk nicht genügend für eine Revolution vorbereitet sei. Karakosow indeß war dem Projecte sofort gewonnen; es wurden Statuten aufgesetzt, welche jedoch vor Verhaftung der Mitglieder vernichtet worden waren; nach den Geständnissen Einzelner trug Jeder von ihnen Gift bei sich, welches in den Haaren in Form von kleinen Kugeln versteckt war; die für den Kaisermord Auserlesenen mußten sich dem Trunke und allen andern Lastern ergeben, um jeden Verdacht politischer Projecte von sich abzulenken. Auch war die Befreiung mehrerer russischer und polnischer Gefangenen beabsichtigt, zu welchem Zwecke einige Mitglieder nach Sibirien gehen sollten; ein solcher Versuch war in Moskau gelungen. Karakosow, der schon einige Wochen vor dem Attentate, in der ersten Fastenwoche, nach Petersburg gekommen war, wohnte hier in verschiedenen Hotels, namentlich auch bei einem Arzte, der seine Projekte kannte und ihn in der Klinik beherbergte. Indessen hatten mehrere seiner Kameraden wahrscheinlich Angst bekommen und zwei derselben wurden ihm nachgeschickt, um ihn nach Moskau zurückzuführen; indeß blieb er hier, bis ihn ein Brief seines Cousins, dem er unbedingt gehorchte, zur Rückkehr bestimmte; schon fünf Tage später kam er aber wieder nach Petersburg; er besuchte den oben erwähnten Arzt, so wie den Herausgeber der vom Vereine verfaßten Bücher, welcher ihn mit Geld versah, und theilte ihm seine verbrecherische Absicht mit. Er kaufte hier Kugeln und Pulver für das von Moskau mitgebrachte Pistol und versuchte den Mord am 4. (16.) April in der bekannten Weise. Mehrere Mitglieder der „Organisation“ haben hier und in Moskau ihre Mitschuldigen angegeben und auch einige Polen bezeichnet, die mit ihnen in Beziehungen gestanden und ihnen Gift verabfolgt hatten. In den beiden Hauptstädten wurden überdies noch mehrere Polen verhaftet, welche bezweckten, mehreren ihrer Landsleute zur Flucht aus den Gefängnissen und dem Exile zu verhelfen, Geld zur Unterstützung ihrer Landsleute zu sammeln und falsche Banknoten in Umlauf zu setzen; nach Aussage einiger dieser Leute sollte auch in Moskau ein politischer Verein unter dem Namen „Barodowa opieka“ bestehen. Was sonst in dem Anklageacte besonders auffällt, sind die wiederholten Angriffe gegen die oberste Verwaltung des Unterrichtswesens.

Vereinigte Staaten. — Newyork, 16. August. Die Convention von Philadelphia wurde vertagt.

Dänemark. — Kopenhagen, 16. August. Der bekannte Führer der demokratischen „Bauernfreunde“, Redacteur J. A. Hansen, wird von Svendborg in den Reichstag gewählt werden.

Zu Hobro in Jütland ist an einem Hofbesitzer von dessen Frau und einem Schweden, die beide Mormonen sind, ein Mord verübt. Der Mann hatte seiner Frau, die mit dem Schweden nach dem Mormonenstaate auswandern wollte, die Ehescheidung verweigert. Die Frau ist schon verhaftet, der Schwede noch nicht.

Eine Namenlose.

Hamburgische Novelle

von

Moritz Reichenbach.

16.

Die Vertauschung der Plätze an der Festtafel war von Frau Artevelde nicht unbemerkt geblieben; zu ihrem großen Verdrusse aber wurde sie erst darauf aufmerksam, als es zu spät war, die Verwechselung zu redressiren und alle Gäste schon die ihnen angewiesenen Plätze eingenommen hatten. Sie selbst hatte die Namenskarten bei jedem Couvert nach ihrer Liste ausgelegt und hielt sich fest überzeugt, daß sie sich keiner Verwechselung schuldig gemacht; denn sie pflegte bei solchen Geschäften sehr besonnen zu Werke zugehen; es mußte also eine andere Hand dabei im Spiele gewesen sein und ihr Verdacht schwankte zwischen Wallfeld und ihrer Tochter.

Daß der Erstere sich den ganzen Abend ausschließlich nur mit Seraphinen unterhalten und daß ihre Tochter an die Seite des Architekten Born wie gebannt schien, war ihr nicht entgangen und Beides war eben nicht geeignet gewesen, ihren Beifall zu gewinnen. Doch war sie von der Aufmerksamkeit, die sie der ganzen Gesellschaft erzeigen mußte, viel zu sehr in Anspruch genommen worden, als daß sie gegen dieses ihr so unangenehme Zusammenhalten jener beiden Paare hätte einschreiten können, ohne Aufsehen zu erregen. Auch war durch die Verwechselung der Plätze ihre Tochter an der Tafel so weit aus ihrem Gesichtskreise entfernt worden, daß sie ihr nicht einmal durch Blicke ihren Unwillen über ihr fortwährendes Geplauder mit dem Architekten zu erkennen geben konnte, und so mußte sie sich begnügen, so weit es der Anstand erlaubte, Seraphinen mißbilligend und scharf zu beobachten, was diese aber nicht einmal zu bemerken schien.

Obgleich die Gesellschafterin gleich anfangs eine gewisse Zurückhaltung gegen Wallfeld behauptet hatte, fühlte sie sich doch unwillkürlich immer wieder auf's Neue in ein interessantes Gespräch mit ihm verwickelt, sprach ihre Ansichten über dies und jenes immer entschiedener und offener aus, beobachtete dabei aber das tiefste Schweigen über ihre persönlichen Verhältnisse und ihr früheres Leben.

Wallfeld schien gar nicht daran zu denken, sie darüber auch nur in der zartesten Weise ausforschen zu wollen; dagegen sprach er zuweilen von sich, seiner Erziehung, seinen Eindrücken, die er auf weiten Reisen empfangen, von dem frühen Verluste seiner Eltern, von seinem strengen und menschenfeindlichen Onkel, den er beerbt hatte, und fügte sogar einige seiner jugendlichen Thorheiten hinzu, die er aber bereut und für immer abgeschworen habe. Er wußte selbst nicht, wie es kam, daß ihm die Worte jetzt so geläufig über die Lippen flossen und daß er eine unüberwindliche Neigung fühlte, ganz offenherzig gegen seine schöne Nachbarin zu sein. Dabei kam er wiederholt zurück auf ihr kleines Abenteuer in Eppendorf, dem er es verdankte, daß er sie zuerst gesehen, als sie zu ihm in sein altes Landhaus flüchtete; das er sonst nie zu besuchen pflegte, weil er sich unheimlich dort fühlte und auch seitdem nicht wieder besucht habe.

Je mehr er aber mit ihr sprach, desto mehr fühlte er sich angezogen von der edeln Reinheit ihrer Gesinnungen, von ihrem gebildeten Geiste, dessen etwas schwärmerische Richtung sie nur noch reizender erscheinen ließ, und von ihrer natürlichen Herzensgüte, die ihr schönes Antlitz mit einer wahren Engelsmilde verklärte.

Es war beinahe Mitternacht, als die Tafel aufgehoben und mit einer fast zauberischen Schnelligkeit von der Dienerschaft hinweggeräumt wurde, um Raum zu gewinnen zu einem improvisirten kleinen Balle, nach welchem die jüngeren Gäste sehnsüchtig verlangten. Auch hierbei war wieder der Architekt Born der unzertrennliche Gefährte Adolphinens, und trotz seiner Neigung zur Wohlbeleibtheit flog er mit ihr im leichten Walzer mit einer Gewandheit dahin, die man ihm hätte kaum zutrauen sollen.

Feuilleton.

Rückblick auf die Woche.

Die Freude über unsere neueste „Errungenschaft“ — die Pferdeeisenbahn mit ihren eleganten Wagen und höchst fashionablen Gentlemen vorn auf dem Bock und hinten am Conducteurposten wird uns Gottlob nicht durch den leisesten Schatten von Annektionsangst mehr vergällt. Wir wissen jetzt, woran wir sind, denn Roma locuta est — Bismarck, der große Annexander, hat gesprochen.

Weil wir artig, ohne Fehler
Treu den Weg mit ihm gewandelt,
Werden mild wir auch und freundlich
Vom gewalt'gen Mann behandelt.

Weil wir uns're braven Jungen
Hingesandt bis an die Tauber,
Wird auch unsere Bürgerfreiheit
Nicht erfaßt von einem Rauber.

Wir behalten den Senatus,
Glücklicher als Frankfurts Mannen,
Wir behalten uns're Cives,
Die im „Patriot'schen“ sannen.

Nach wie vor dort werden sinnen
Sie auf neue weise Thaten,
Und gemeinsam mit Senatus
Werden wenigstens sie — rathen.

Friedlich hat für uns verlaufen
Sich die Sturmfluth in dem Sande,
Und wir sitzen, „stets die Alten“,
Auf — republikanschem Lande!

Unsere Hamburger Leser werden natürlich besser, als die Butenminschen die Freude begreifen, welche uns durchzuckte, als jene verhängnißvollen „Aufklärungen“ gegeben waren, die grade zu rechter Zeit kamen, um wie erwähnt, unsere bewundernde Vertiefung in das „allerneueste Fortschrittswerk“, welches Wandsbeck zur „Weltstadt“ macht, nicht zu stören.

Denn das ist nicht zu leugnen, Wandsbeck wird, wie Delos, ein „Nabel der Erde“, wenigstens der Hamburgischen. Man fliegt hinaus, man baut sich an, man spekulirt in liegenden Gründen dort unten im buschigen Grund und im duftigen Hain von Marienthal und — man streicht andere Dividenden ein, als die homerisch von Godeffroy besungnen Buffer-Fragmente, die übrigens auch ganz gut schmeckten, wenn Fortuna nur einigermaßen gute Laune besitzt und süßere Früchte den Aktionairen bringt, als die herbe Erstlingsfrucht der Pferdeeisenbahn, die einem alten Freunde von uns in den Schooß fiel, welchem folgende ergreifende Geschichte am Eröffnungstage der viel bewunderten Bahn passirte.

Er wohnt ganz „am äußersten Ende“ Wandsbecks, wo „die letzten Häuser“ stehn, eigentlich, um die „frische Luft“ mit der rosigen Gattin und dem lieblichen zweijährigen Schreier zu genießen, der auf den Namen „Fritzchen“ — nicht hört, wenn er keine Lust hat, was oft der Fall ist, uneigentlich aber und also hauptsächlich, um Ruhe zu haben vor lästigen Besuchen und nach gethaner Arbeit dem dumpfigen Comptoir und dem „Treiben der staubigen Stadt“ zu entfliehn. Natürlich hat er aber, wie das immer bei Hamburger Campagnolen üblich, alle seine „lieben Bekannten“ eingeladen, ihn doch recht oft „à la fortune du pot“ da draußen zu besuchen, denn das würde ihn und sein Malchen ganz fabelhaft freuen. Er rechnete ganz richtig auf das ultima Thule des „hintersten“ Wandsbeck, in das überhaupt bis jetzt nur wenige unerschrockene Nachfolger Vogels, Barths und anderer renommirter Entdeckungsreisenden sich verirrt hatten.

Die guten Freunde sagten natürlich eben so rasch zu „bald zu kommen“, wie unser Freund einlud und dachten grade dasselbe wie er, nämlich: Jo nich!

Aber nun kam das Reich der neuen Pferdeeisenbahn und die Katastrophe brach herein!

Grade will sich unser idyllischer Landbewohner zu Tische setzen, um mit Malchen die zwei Coteletten nebst einem „Happen“ für Fritzchen zu verzehren, die sein frugales Mal heute ausmachen, siehe, da stürzt Ameier in's Zimmer.

Bester Freund, ich komme mit der Bahn — erschrecken Sie nicht, — ich nehme vorlieb, aber ich habe für den Nachtisch selbst gesorgt. Und aus der Tasche schiebt er sorgsam eine schöne Melone heraus!

Malchen runzelt leis die Stirn, kaum hat sie ausgerunzelt, so braust Bmeier herein:

Na, wie gehts? Menelaos kommt von selbst, sagten die alten Griechen — (Bmeier war einmal vor 30 Jahren 4 Wochen Primaner und kann dies nie vergessen!) Kinder, nur nicht ängstlich. Nachtisch bekommt ihr von mir. Und er zieht eine zweite Melone hervor!

Malchen blickt sprachlos auf die Gaben Pomonas und ist im Begriff, einen letzten Schmerzensschrei über die gleiche Zahl der Coteletten und der Melonen auszustoßen, — da hört man schwere, knarrende Tritte und der dicke Cmeier fällt schweißtriefend auf einen Stuhl —

Puh — das ist ein Weg von der Station bis hier. Ihr wohnt, weiß Gott, am Ende der Welt. Ne — ich wollte schon längst kommen. Nur ruhig an die Gewehre, Kinder — Cmeier spricht immer militärisch, weil er sein Jubiläum als Tambourmajor der Bürgerwehr glanzvoll gefeiert hat — was da ist, esse ich mit, aber so'n lütt beten Snoopkram to'n Dessert heff ick selber mitbrocht.

Und was enthüllt sich Malchens Niobeblicken: Die dritte Melone.

Jetzt brach jenes Gelächter der Verzweiflung aus, das auf dem Wrack der „Medusa“ erdröhnte, als die schiffbrüchigen Franzosen sich selbst Coteletten aus dem Leibe schnitten. Man fiel viribus unitis über das Mahl, das natürlich hauptsächlich aus Dessert bestand, her und es traten jene Folgen ein, die unsere Leser näher kennen lernen werden, wenn Direktor Reichardt mit seinem neu engagirten „durchsichtigen“ Olymp die „neue Helena“ uns vorführt, in der der ehrwürdige Kalchas, der Oberpriester, alleAugenblicke sagt: „Trojaner, ich muß hinaus, um den Göttern ein höchst nothwendiges Opfer zu bringen!“

Ameier, Bmeier und Cmeier meldeten sich alle drei zwei Tage lang „revierkrank“ und Fritzchen, der hoffnungsvolle Schreier, ist in einem Zustande, der seine besorgten Eltern noch Jahre lang an Melonen und neue Pferdebahnen denken lassen wird.

Doch das thut nichts, der Fortschritt muß sein Recht haben und auch die Omnibus werden bei freier Concurrenz billiger werden, wenn wir erst — von Peking noch weiter, als jetzt entfernt sind. Dort nämlich, wie uns neulich huldreich der chinesische Prinz erzählte, den wir bei Fräulein Mathilde Thaysen trafen, wo er bekanntlich Handschuhe kaufte, durch deren Schönheit — nämlich die der Glacé's — er selbst im babylonischen Paris Furore machte, herrschen ganz eigenthümliche Zustände. Der würdige Prinz berichtete darüber in sehr offener und communikativer Weise, weil er, wie alle Thronprätendenten „sehr liberal“ ist:

Peking ist eine sehr weitläufige Stadt und hätte viel mehr Omnibus nöthig als es hat, aber das geht nicht. Beim großen Fo, es geht nicht.

Warum nicht, Sohn des Lichts?

Kniep-Tang! flüsterte der Prinz geheimnißvoll und beugte, wie von einer unsichtbaren Macht getrieben, sein edles Haupt mit obligatem wackelndem Zopfe.

Beim Drachen des Osten — ich weiß nicht, was Du redest, wer ist Kniep-Tang?!

Kniep-Tang, flüsterte der Prinz noch leiser, ist ein mächtiger Mandarin bei der Polizei von Peking. Er hat nicht nur den smaragdnen Knopf, sondern auch sonst noch viele Knöpfe und ist starker Aktionär bei der bestehenden Omnibuslinie. Was aber Kniep-Tang will, das gilt in Peking — beim großen Fo! So verhält es sich!

Ei, das ist ja grade — — wollten wir unbesonnen einfallen, als Fräulein Mathilde Thaysen glücklicherweise dem Prinzen seine Rechnung überreichte, und dadurch in wohlwollender Weise uns vor unbesonnenen Reden, unsere Leser aber vor Betrachtungen schützte, die dem neu gesicherten „republikanischen Unterthanenverstande“ nicht ziemen. Wir werden genau berichten, ob und wann Kniep-Tangs Alleinherrschaft über Omnibus-Concessionen in Peking aufgehört hat und ob — doch von weniger fern liegenden Gegenden ein andermal, wenn Wind und Wetter günstig sind. Vorläufig begnügen wir uns mit der braven Vorstadt St. Pauli, wo heute arbeitslose Mimen eine originelle Vorstellung in Altona's „Englischem Garten“ organisirt haben, die wir dem Wohlwollen unserer Leser empfehlen. Zwar erscheinen nicht alle Schiller'schen Räuber zu Pferde und auch die thränenreiche Amalia wird fein sittsam zu Fuß gehn, wie es sich für eine geborne Edelreich, verwittwete Karl Moor ziemt, aber das Ganze wird doch „sehr nett“ werden und vor allem ist den durch die Kriegsläufte bedrängten Mimen eine Linderung ihrer Noth zu gönnen, welche einen der Fremdwörter wie der richtigen Bilance zwischen Soll und Haben gleich unkundigen „Direktor“ veranlaßte, als er den einzigen noch existirenden Thaler dem Regisseur hinzählte, schweren Herzens zu sagen: „Da rollt der Letzte der Mahomedaner hin!“ Inmitten all dieser verderblichen, die Zugvögel der Bühne nach milderen Klimaten scheuchenden Stürme, steht Gevatter Dannenberg noch fest wie ein „rocher de bronze“, und der „berühmte Mauerweiler“ Hugo Müller hat als „College“ letzte Woche schwer empfunden, daß es nicht wohlgethan sei, den Generalgewaltigen der Volksmuse zu reizen. Der bekannte Liebhaber und talentvolle Bühnenschriftsteller, den wir eben nannten, war nämlich in Dannenbergs Musenbude gepilgert, folgte aber nicht mit gebührendem collegialischem Ernst der Darstellung, sondern erlaubte sich höchst frivoles Gelächter in Momenten der tiefsten Rührung, die selbst eisenfeste Fischfrauenbusen mächtig erfaßte. Da gebot der Chef der Bühne, welcher seine Rolle mit wogendem Helmbusch vorstellte, dem Eindringling Ruhe. Feuer in's Oel. Hugo erhob sich schwer empört:

Wissen Sie, mit wem Sie reden, mein Herr? Ich bin der Königlich bayrische Hofschauspieler Hugo Müller.

„Dat is ook wat rechts“ — tönte die eilige Antwort des Reisigen — „Königlich bairischer Schauspieler? Ick bün Otto von Wittelsbach selber, min Jung, un wenn Du nich maakst dat Du weg kummst, smiit ick Di min Helm an'n Kopp!“

Vor dem Ahnherren seines „hohen“ Hauses an der Isar mußte der „Hof-Schauspieler natürlich die Flucht ergreifen und jetzt weiß er, daß sich mit Rittern nicht spaßen läßt, auch wenn sie schon etwas „alten Datums“ sind. Auch die Altonaer Ritter der „verschollenen“ Tafelrunde von 1863, wo es noch hieß: „mein Recht ist eure Rettung“, glauben noch immer an ihre Existenz und merken nicht, daß sie schon längst Gespenster sind. Doch verschwinden sie nach und nach beim Hahnenschrei der neuen Zeit und in der Masse gähren schon kühne Annexionspläne Altona's an Hamburg, die jedenfalls löbliche Phantasie verrathen. Heine hat einmal boshafter Weise Altona als eine „Merkwürdigkeit“ Hamburgs bezeichnet; sollten wirs noch erleben, daß im rollenden Lauf der Zeiten Hamburg eine „Merkwürdigkeit Altona's“ würde? Die Altonaer glauben es, denn seit den letzten Wirbelereignissen halten sie nichts für unmöglich

Die Straßenjungen.

I. Das verzogene Kind.

(Fortsetzung.)

Die junge Frau wird Mama. Das bringt eine ungewohnte Abwechselung in das eintönige Leben. Sie war nur in interessanten Umständen, jetzt ist sie selbst als junge Mutter Gegenstand des Interesses geworden. Als Kind spielte sie mit Puppen, als junges Mädchen mit Männerherzen, als junge Frau spielt sie mit ihrem Kinde. Sie betet ihr Baby an, sie vergöttert es, sie sagt ihren Freundinnen im Tone aufrichtiger Begeiste-

Seraphine lehnte jedoch Wallfeld's Einladung zum Tanze entschieden ab, indem sie erklärte, sie habe erst vor wenigen Monaten ihre Mutter durch den Tod verloren und ihre Trauerkleidung nur diesen Abend abgelegt, weil sie die Einladung der Frau Artevelde, am frohen Feste theilzunehmen, nicht habe ablehnen können.

Gleich darauf kaum auch der alte Arzt wieder zu ihr, der eben eine kurze, heimliche Unterredung mit der Dame des Hauses gehabt und eine vertrauliche Instruction von ihr erhalten zu haben schien, und erklärte Seraphinen, daß er sie immer noch als seine Patientin betrachte, und ihr in Berücksichtigung ihres Gesundheitszustandes anempfehlen müsse, sich jetzt von der Gesellschaft zurückzuziehen und sich zur Ruhe zu begeben.

Sie erklärte sich sogleich bereit, seiner Weisung Folge zu leisten, und verabschiedete sich noch in Gegenwart des Doctors in einer Weise von Wallfeld, welche diesem verrieth, daß auch ihr ein so schnelles Scheiden nicht gleichgültig war.

Er verfolgte sie mit glühenden Blicken, bis sie aus dem Saale verschwunden war und auf die Bemerkung des Arztes, der noch bei ihm stehen geblieben war: „Ein wahrhaft ätherisches Wesen, dies Fräulein Gotthilf; aber leider auch von sehr schwacher Körper-Constitution," erwiderte er, in Gedanken noch ganz mit ihr beschäftigt, „um so stärker aber erscheint mir ihre geistige Organisation."

Dem Doctor blieb hierauf nichts zu erwidern übrig, als ein beistimmendes Lächeln, mit welchem er sich zurückzog und Wallfeld fühlte sich nun plötzlich, da er sich wieder allein befand, so vereinsamt in der zahlreichen, lebhaften Gesellschaft, daß er schon beschloß, sich im Stillen nach Hause zu begeben und dort noch ein Stündchen zu verträumen über sein Glück, die schöne Unbekannte endlich wiedergefunden und sich überzeugt zu haben, daß sie in moralischer und geistiger Hinsicht seine Erwartungen übertroffen hatte.

Als er im Begriff war, sich nach der Salonthür zurückzuziehen, trat ihm Frau Artevelde entgegen und als ob sie seine Absicht bemerkt hätte, hielt sie ihn mit der liebenswürdigsten Freundlichkeit zurück, indem sie ihn bat, doch am Tanze theilzunehmen, wobei sie bemerkte: daß ihre Tochter wenigstens gewiß darauf gerechnet habe, von ihm aufgefordert zu werden.

Wallfeld hielt sich jedoch im Stillen überzeugt, daß dies nur eine mütterliche Berechnung sei, die ihrer Tochter gewiß nicht in den Sinn gekommen, da diese wahrscheinlich schon sämmtliche Tänze an seinen Freund Born versagt hatte, der sich auf den Wogen des Gesellschaftsmeers, wie ein wohlbeleibter Delphin behaglich sonnte und spielend umherschaukelte. Deshalb gab Wallfeld auch eine peinliche Migraine vor, die er durch die Aufregung des Tanzes nicht vermehren dürfe, und bat, ihn zu entschuldigen, wenn er schon jetzt die Gesellschaft verlassen müsse.

Da ihre weiteren Bitten und Einwände fruchtlos blieben, entließ sie ihn endlich, begab sich aber sogleich in einer keineswegs freundlichen Laune zu ihrer Tochter und befahl ihr, das Tanzen einzustellen, da sie bereits zu sehr erhitzt sei und der Ruhe bedürfe.

Als Seraphine ihr Zimmer betrat, perlten heiße Thränen aus ihren schönen Augen und ein peinlicher Schmerz, den sie, während sie sich in der Gesellschaft befand, hatte gewaltsam unterdrücken müssen, brach jetzt mit Gewalt hervor, während die Worte über ihre Lippen drangen: „So ist denn Alles verloren!"

Dann zog sie ein kleines Photographiebild aus ihrem Secretair hervor, küßte es leidenschaftlich und fuhr leise und schluchzend fort: „O, Mutter, liebe Mutter! Ich kann jetzt Deinen letzten Willen nicht erfüllen und muß namenlos und verlassen bleiben, mein ganzes Leben lang."

Erst als sie das Portrait wieder weggelegt hatte, sank sie in einen Sessel nieder und versank, die Hände faltend, in tiefes Sinnen. Ihre Augen, aus denen sie die Thränen getrocknet, leuchteten wieder hell auf — sie dachte an Wallfeld. Bald aber verfinsterte sich ihr Antlitz wieder, ein neuer Thränenstrom brach hervor und in unbeschreiblich schmerzlicher Bewegung, welche aber doch die Festigkeit der Entsagung deutlich durchschimmern ließ, sprach sie wieder leise vor sich hin: „Ich muß ihn meiden! Ich muß fort aus diesem Hause!" Hierauf sprach sie kein Wort mehr und so saß sie noch lange, in düsteres Sinnen verloren, bis der Morgen graute und sie sich zur Ruhe begab.

Eine ganz andere, beinahe enthusiastisch freudige Bewegung hatte sich Wallfelds bemächtigt, als er nach Hause zurückgekehrt war.

Er hatte sie wiedergefunden, die schon beim ersten Anblicke sein ganzes Herz erobert hatte; mit Entzücken gedachte er, daß er sie ganz so gefunden, wie seine kühnste Phantasie sie ihm geschildert hatte, und seine heiße Liebe, die er ihr schon gewidmet, ohne sie zu kennen, schien ihm jetzt eine noch weit größere Berechtigung gefunden zu haben. Der Entschluß, Alles aufbieten zu wollen, was nur in seinen Kräften stehe, um ihre Liebe zu gewinnen, stand unerschütterlich fest in ihm; „und wenn mir dies gelungen —" fügte er in Gedanken hinzu — „dann soll sie und muß sie meine Gattin werden und ich werde das höchste Glück in ihrem Besitze finden."

Auch Wallfeld blieb noch lange wach und als ihn endlich gegen Morgen der Schlaf umfing, umgaukelten ihn die glänzendsten Zukunftsträume.

Herr Artevelde aber, welcher, ohne die junge Welt besondes zu beachten, mit einigen älteren Freunden fast den ganzen Abend am Spieltische beim L'hombre zugebracht und reichlich gewonnen hatte, begab sich mit der Befriedigung, einen recht vergnügten und glücklichen Tag verlebt zu haben, in sein Schlafgemach, das er mit seiner Gattin theilte, und lag schon in ruhigen Schlummer versenkt, als diese erschien.

Für Frau Artevelde war das Fest keineswegs so günstig verlaufen, als sie es gewünscht und eingeleitet zu haben glaubte, ja, es hatte ihr im Gegentheil viel Anlaß gegeben zur Aergerniß, die sie aber nicht einmal laut hatte äußern dürfen.

Erst als die Gäste sich sämmtlich entfernt hatten, konnte sie dem Drange nicht länger widerstehen, ihrem gepreßten Herzen Luft zu machen und begab sich zu ihrer Tochter, die sie noch ganz glücklich im Nachgenusse des Vergnügens, welches ihr das Fest gewährt hatte, auf dem Sopha fand.

Sie beschuldigte Adolphine geradezu, die Namenskarten auf der Tafel verwechselt zu haben, um an Borns Seite zu gelangen und verwies ihr in sehr ernster Weise ihr Benehmen gegen den Architekten, welches, wie sie behauptete, selbst mehreren Anwesenden höchst auffällig erschienen war, und kündigte ihr an, daß ihr bevorzugter Tischnachbar nie wieder in ihr Haus eingeladen werden würde.

Adolphine aber, welche diese mütterlichen Aufwallungen kannte und aus Erfahrung wußte, daß sie am besten beschwichtigt wurden durch schweigende Duldung, brachte kein Wort zu ihrer Vertheidigung vor, leugnete die Beschuldigungen eben so wenig, als sie dieselben eingestand, und als die Mutter sich entfernt hatte, sprach sie ziemlich gefaßt vor sich hin:

„Liebe muß leiden, das ist nicht anders und ich bin doch glücklich."

Dann legte sie sich zur Ruhe nieder und träumte von ihrem Robert.

(Fortsetzung folgt.)

Drittes Sendschreiben an meinen Freund Hans.

Weißt Du, welches Verslein mir einfiel, als ich Deinen letzten Brief las? Nun, kein anderes, als das so oft schon im frohen Kreise gesungene:

„Es kann ja nicht immer so bleiben
Hier unter dem wechselnden Mond.
Es blüht eine Zeit und verwelket,
Was mit uns die Erde bewohnt."

Schau, dies Verslein enthält schon halbwegs die Antwort auf Deine Epistel und ich könnt's eigentlich damit bewenden lassen; aber ich weiß, so leichten Kaufes läßt Du mich nicht durchschlüpfen, und da soll's mir denn auch auf das Bischen Papier und Dinte nicht ankommen.

Dir will es nicht recht gefallen, daß sich jetzt alle jene alten Verbindungen des Handwerks, alle jene löblichen, wohllöblichen und hochlöblichen Aemter und Brüderschaften auflösen, die so manches Jahr zum Heile der Handwerksgenossen bestanden haben; Du blickst besorgt in die Zukunft und fragst: „Was wird an die Stelle dieser ehrwürdigen Institute treten? und ist es nicht leichtsinnig gehandelt, ein altfränkisches, aber solides Gebäude niederzureißen, wo man noch nicht weiß, ob man auch ein neues, zweckentsprechenderes wird an seine Stelle setzen können?" Du sagst, es habe Dir einen Stich in's Herz gegeben, als Du gesehen, wie man das Vermögen des Amtes, das durch so viele Jahre mühsam angesammelt worden, nun so leichthin vertheile, und wie man selbst Eure alten Erbstücke, die prächtigen silbernen Pokale und Willkommen mit den hübschen Sinnsprüchen und feinen Schildern, so erbarmungslos unter den Hammer des Auctionators gebracht habe. Du schreibst, es sei Dir vorgekommen, als habe das ganze Handwerk Bankerott gemacht, und meinst, die Altvordern müßten sich darob noch in ihren Särgen umkehren, wenn sie sähen, wie heillos ihre Enkel wirthschafteten.

Nun, beruhige Dich nur darüber; erstens erfahren die da unten nichts mehr von dem, was hier oben vorgeht, und zweitens bringt auch das Umkehren im Sarge kein rechter Todter mehr zu Wege. Aber, Hans, ich will Dich nicht böse machen und verstehe auch wohl, wie Du's meinst. Mir hat selbst dies Versilbern altehrwürdiger Habe nicht recht gefallen und meine ich, man hätte auch wohl einen andern Ausweg finden können und solche Dinge nicht dem Trödler überlassen sollen. Es haftet so manche Erinnerung daran, es ist so mancher altehrwürdiger Brauch damit verknüpft, daß es den Genossenschaften wohl angestanden hätte, dergleichen zum ewigen Angedenken aufzubewahren. Aber bei solchen Umgestaltungen läuft denn auch manches mit unter, was man hinterher bereut; doch geschehene Dinge lassen sich nicht ungeschehen machen und das Klagen darüber ist auch eine nutzlose Sache.

Gewiß, die Vergangenheit hat auch ihr Recht und vor Allem kann sie verlangen, daß man nicht so obenhin über ihre Einrichtungen und ihre Weisen aburtheile, oder gar dieselben verspotte; aber vor den Bedürfnissen und Ansprüchen der Gegenwart muß die Vergangenheit zurücktreten. Und es ist auch etwas Hohes und Heiliges um den Zeitgeist und seine Forderungen. Der verständige Mann soll sich nicht zäh und eigensinnig an das Alte hängen und blind auf die Neuerer schimpfen; er soll sich vielmehr bemühen, den Geist der Zeit zu erkennen und zu begreifen und wird dann auch seine Forderungen nicht mehr für thöricht und verkehrt halten. Was meinst Du, Hans, wollen wir uns nicht auch zu jenen verständigen Leuten halten? Nun, dann also die Augen aufgemacht!

Jene alten Aemter, Brüderschaften und Zünfte mit all' ihren alten, steifen und zwangvollen Gebräuchen und Einrichtungen haben gewiß ihrer Zeit nicht nur ihre volle Berechtigung, sondern auch ihren großen Nutzen gehabt, das leugnen auch jene verständigen Leute durchaus nicht. Sie dürfen aber nur nicht Gültigkeit für alle Zeiten verlangen; jener Zunftzwang darf nicht Anspruch auf Verewigung erheben. Es liegt einmal in unserer Zeit das Streben, sich von althergebrachten Fesseln und Banden mehr und mehr frei zu machen, und das ist gut, denn es beweist, daß die Menschen selbstständiger und mündiger geworden sind. Daher auch die Aufhebung des Zunftzwanges und Einführung der Gewerbefreiheit, wonach Jeder ein beliebiges Gewerbe treiben kann, ohne vorher nachweisen zu müssen, daß er seine drei bis fünf Lehrjahre durchgemacht und vom Amte ordnungemäßig zum Meister ernannt worden sei. Da haben die Leute erst geschrien und gemeint, die Welt müsse untergehen und das Handwerk müsse durch all' die Pfuscher zu Grunde gerichtet werden, und was hat sich nun gezeigt, Hans? Die Eltern schicken ihre Kinder nach wie vor zu einem geschickten Meister in die Lehre, damit sie das Handwerk ordnungsgemäß erlernen, und wenn die Zahl der Lehrjahre auf drei, zwei und ein Jahr herabgesetzt wird, so leidet dadurch die Tüchtigkeit auch durchaus keinen Abbruch; denn wenn man's genau besieht, haben früher bei den fünf und drei Jahren die Burschen auch eigentlich nicht länger als zwei oder ein Jahr wirklich gelernt, die übrige Zeit mußten sie meistens für die Frau Meisterin Kinder wiegen, Wasser holen, Holz spalten und andere häusliche Verrichtungen besorgen, eine Thätigkeit, wodurch sie sich zwar der Frau Meisterin sehr nützlich machten, die aber nicht gerade dazu beitrug, sie im Handwerk zu vervollkommnen. Und ferner hat sich die Besorgniß, daß nun bald Leute, die nichts vom Handwerk verständen, mit ihren schlechten Producten hervortreten, das Publicum damit betrügen und den Preis niederdrücken würden, auch als grundlos bewiesen. Erstens wird ein einigermaßen verständiger Mensch schwerlich eine Sache angreifen, von der er nichts versteht, und thut er es dennoch, so wird er bald selbst den größten Schaden davon haben, und zweitens werden die Leute doch bald die gute Arbeit der schlechten vorziehen lernen und sich von dem Pfuscher ab und dem geschickten Arbeiter zuwenden. Auch ist die Sicherheit, die die Ämter dem Publicum bis dahin in dieser Hinsicht gewährten, eine sehr unbestimmte gewesen, und gar manche Handwerker, die das „Meister" mit großen Zügen hatten auf ihr Schild malen lassen, waren doch nichts weniger als Meister in ihrem Fache. Du siehst also, guter Freund, daß es mit den Gefahren, welche dies freiere Leben mit sich bringen sollte, nicht weit her ist. Dagegen sind aber die Vortheile, welche es uns gewährt, gar große.

Neben dem, daß so mancher alte Zopf mit diesen Zünften zugleich aufhört, ist vor allem hervorzuheben, daß der geschickte und fleißige Arbeiter jetzt mehr als sonst zur Geltung kommen kann. Bis dahin durfte einer für eigene Rechnung nicht arbeiten, so lange er das Meisterrecht sich nicht erworben hatte. Das Meisterwerden war aber meistens eine sehr kostspielige Sache und konnten die nöthigen Gelder dazu von vielen nicht erschwungen werden; mit dem Aufhören dieses Meisterprivilegiums ist es dem unbemittelten Arbeiter bedeutend leichter gemacht, emporzukommen. Und meinst Du nicht auch, daß durch solche Hebung des Einzelnen zugleich der ganze Stand gehoben wird? Durch die neue Einrichtung ist die Concurrenz größer und freier geworden. Es hat sich aber zu allen Zeiten und in allen Ständen gezeigt, daß die Concurrenz das beste Mittel ist, die Leute vorwärts zu bringen, die Arbeit zu heben und das Gedeihen aller zu fördern. Nur der träge Arbeiter fürchtet diesen Sporn, denn er wird dadurch aus seiner gemüthlichen Duselei aufgeschreckt; dem fleißigen und tüchtigen Manne ist es ein willkommener Antrieb, der ihm Gelegenheit verschafft, seine Tüchtigkeit zu bewähren, und während jener dadurch verdientermaßen niedergedrückt wird, hebt sie diesen empor.

Was nun das Zersprengen der angehäuften Amtsschätze anbetrifft, so muß man die Sache auch von dem rechten Gesichtspunkte aus betrachten, guter Hans. Sparsamkeit ist allerdings eine Tugend, aber was nützt es, Schätze auf Schätze zu häufen, ohne daß sie irgend jemandem eigentlich zu Nutze kommen? Das ist aber in den meisten Fällen geschehen. Man hat Capital auf Capital gehäuft, diese auf Zinsen gelegt und die Zinsen wieder zum Capital geschlagen. So sind denn im Laufe der Zeit allerdings recht hübsche Summen zusammengekommen, von denen aber eigentlich keiner rechten Nutzen gehabt hat. Nun frage ich Dich aber, Hans, was nützt Dir all Dein Geld im Kasten, wenn Du's nicht anwenden magst, um etwa Dein Geschäft zu vergrößern oder Dir einen neuen Rock dafür zu kaufen, oder Deinem Jungen ein Paar Stiefel dafür anzuschaffen? In früheren Zeiten war man allgemein mehr zu einem solchen Ansammeln todter Schätze geneigt, jetzt wendet man's hübsch an, macht sich und den Seinen damit das Leben angenehmer und sucht dadurch weiter in der Welt zu kommen. Und das ist gut und recht und soll mir keiner tadeln.

Ja, Hans, die alte Form ist nun zerbrochen, da hast Du recht, aber darum wollen wir nicht verzagen, sondern uns recht fleißig umsehen wo wir eine neue, bessere finden. Wie wir alle in der Welt sehen müssen, rüstig vorwärts zu kommen, so ist es auch die Pflicht des Handwerkerstandes, dafür zu sorgen, daß es mit seiner Stellung in der menschlichen Gesellschaft immer besser werde. Eine bessere Stellung kann man aber nur erlangen und auch nur dann beanspruchen, wenn man sich bestrebt, eine bessere Bildung zu erlangen. Der rohe und ungebildete Arbeiter wird stets nur eine untere Stufe auf der Leiter der menschlichen Gesellschaft einnehmen, in der jeder nur so viel gilt, als seine Arbeit ihr werth ist. Die Stellung des Arbeiters geht mit seinem Bildungsstande Hand in Hand. Das fühlen die Leute jetzt auch mehr und mehr, und darum hat auch die Rohheit und Ungeschliffenheit in den unteren Classen gegen früher schon bedeutend abgenommen, und das ist eine erfreuliche Erscheinung; die Arbeiter drängen sich jetzt zu den Bildungsvereinen, um zu lernen und Versäumtes nachzuholen, und das ist brav. Aber dieses Bildungsbedürfniß muß noch tiefer in alle Schichten eindringen, wenn es wirklich mit den Leuten besser werden soll, und daß dies geschieht, dazu ist gerade wieder die jetzt entstandene freie Concurrenz ein mächtiger Hebel.

An die Stelle der alten Zünfte müssen freie Genossenschaften treten. Was dem Einzelnen mit seiner schwachen Kraft nicht möglich ist, zu erreichen, das wird gelingen, wenn sich mehrere zu demselben Zwecke verbinden. Ihr Arbeiter müßt Euch zusammenthun, müßt Eure kleinen Capitalien zusammenschießen, so daß ein großes Capital daraus werde; hierfür schafft Ihr Euch dann die nöthigen Rohstoffe im Großen an, wo Ihr sie dann natürlich weit billiger und besser haben könnt, und aus diesen Euren Magazinen entnehmt Ihr darauf jeder einzeln Euren Bedarf. Ihr müßt unter Euch Vereine zur Geldunterstützung, Volksbanken, gründen; Krankenkassen und dergleichen mehr gemeinschaftlich einrichten. Manches ist ja schon in dieser Hinsicht geschehen, aber es kann noch weit mehr gethan werden, wenn Ihr nur wollt, entschlossen und einig seid. Nicht auf die Hülfe des Staates sollt Ihr warten, sondern Ihr müßt Euch hübsch auf Euch selbst stellen. Selbst ist der Mann, und das ist mir immer der liebste Mensch, der es durch eigenen Fleiß, Ausdauer und Geschicklichkeit in der Welt zu etwas gebracht hat.

Nun, Hans, erscheint Dir noch die Auflösung der Zünfte und die Einführung der Gewerbefreiheit als ein so schlimmes Ding? Ich denk', Du siehst jetzt die Sache von einer etwas anderen Seite an. Der Zeitgeist läßt nun einmal sein unerbittliches Vorwärts erschallen und da müssen wir mit, wenn wir nicht wollen, daß das Zeitrad uns zermalme. Und ist es denn nicht auch eine erfreuliche Erscheinung, zu sehen, wie alles die Hände so rüstig rührt und bestrebt ist, seinen Theil mit zu arbeiten an dem großen Bau, der von so viel fleißigen Händen aufgeführt wird! Ja, da giebt es freilich noch manch altes, wackliges Gemäuer einzureißen und vielen Schutt wegzuräumen, aber was schadet's? Nur immer fröhlich und rüstig weiter, dann wird das neue Gebäude auch schon fertig werden, und Du und ich und wir alle, die mit daran gebaut, wir werden unsere Freude daran haben, und der Segen der Arbeit wird auch nicht ausbleiben.

Und nun will ich Dir zum Schluß noch ein schönes Sprüchlein sagen, Hans, das kannst Du Dir in's Album schreiben. Das Sprüchlein lautet so:

„Das Alte sinkt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen."

C.

Hamburger Industrie.

Die Handelsgärtnerei und Baumschule von F. L. Stüeben.

Gern sehen wir an unsern Fenstern blühende Pflanzen; oft bietet uns ein Geburtstag oder sonst ein Familienfest die Veranlassung dar, an Guirlanden, Kränzen und Blumenbouquets uns und Andere zu erfreuen. Mit Vergnügen benutzen wir daher die Gelegenheit, wenn Pflanzen-, Blumen-, Gemüse- und Obst-Ausstellungen alles Schöne zeigen, was in Werkstätten, wo die Natur im Dienste der Kunst arbeitet, producirt wird.

Eine solche Werkstatt ist die, erst seit vorigem Frühling, von anderer Stelle her, nach der Bachstraße, zwischen Uhlenhorst und Barmbeck, verlegte, oben genannte Gärtnerei.

Durch ein hübsches Portal treten wir in den Garten, der nebst der Baumschule 200,000 Quadratfuß Terrain einnimmt. An beiden Seiten von Rasenrabatten begrenzt, führt uns ein breiter Grandweg, umgeben von hochstämmigen Lorbeeren, Juca, Coniferen u. s. w. zu dem stattlichen Wohnhause des Besitzers. Unfern des Wohnhauses liegen zehn Gewächshäuser, welche fast alle unter einander in Verbindung stehen, sowie Mistbeete mit mehr als 200 Fenstern. Die beinahe alle mit einem Satteldach erbauten schönen Gewächshäuser enthalten Fuchsien, Camellien, sowie viele andere schön blühende Gewächse, kurz Alles, was man in ihnen zu suchen berechtigt ist; die eigentlichen Warmhäuser in vorzüglicher Cultur Palmen u. A. Fächerpalmen, Sagopalmen, Farne, Musa, Dracänen, Scitamineen, Aroideen, Begonien, Selaginellen, Araucarien, Ampeln u. s. w.

Ein Hintergrund in einem der Häuser, an einer Wand, gefiel uns, als wir sie im Frühjahr sahen, ausnehmend gut. In einen Moosgrund, der zu 2 bis 3 Zoll Höhe vermittelst unsichtbarer Drähte befestigt ist, waren Lycopodien, Adianthum und Pteris gepflanzt und zeigte diese Wand ein dichtes feinblätteriges, helles Frühlingsgrün.

Die Mistbeete, im Winter angefüllt mit Dracaena australis, ferrea, terminalis, conjesta, rubra, mit Cinerarien, Pelargonien und vielen anderen leicht verkäuflichen Pflanzen, enthalten im Frühjahr meistens die sogenannten Gruppenpflanzen, mit denen Herr Stüeben ein großes Frühjahrsgeschäft macht; man sieht dieselben folglich in bedeutender Vermehrung und vorzüglicher Auswahl.

Der übrige Raum des Grundstücks ist in größere und kleinere Beete eingetheilt, auf denen während der wärmeren Jahreszeit theils verschiedene Pflanzen der Kalthäuser, wie Azaleen, Rhododendren, Myrthen, neuholländische Gewächse aufgestellt sind, theils sind diese Beete mit Stauden, Coniferen und Sommergewächsen bepflanzt.

Die städtische Wasserleitung hat jene Gegend noch nicht erreicht; Herr Stüeben, dem das Herbeitragen des Wassers durch seine Leute im vorigen heißen Sommer einen großen Theil des Tages raubte, hat deshalb eine eigene Wasserleitung eingerichtet. Ein Hochreservoir wird aus 2 Brunnen gespeist. Vom Reservoir aus, das dem Zutritt der Atmosphäre, resp. den Sonnenstrahlen ausgesetzt ist, gehen Leitungen zu allen Treibhäusern, in denen nur ein Krahn geöffnet zu werden braucht, um ein dort befindliches Bassin zu füllen.

Die Baumschule, welcher Herr Stüeben mit specieller Vorliebe sich zu widmen scheint, liegt wenige Minuten von der Gärtnerei entfernt und enthält alles Dasjenige, was sich an solcher Stelle erwarten läßt, u. A. neben Obstbäumen, vorzugsweise Linden, Tannen u. dgl. Forstbäume.

Alle oben bezeichneten Geschäftsbetriebe werden jedoch im Sommer überboten durch die Anlage und Instandhaltung von Privat-Gärten in Nähe und Ferne unter Leitung des Herrn Stüeben, so daß derselbe zeitweilig 100 Mann beschäftigt.

F. K.

Correspondenzen.

(Aus dem Leserkreise der „Reform".)

♎ Hannover, 17. August.

So eben erhalten wir per electro-magnetischem Draht den Annexions-Blitz von Berlin herüber und sehen uns doch einigermaßen verdutzt an, obgleich wir ihn bestimmt genug erwarten konnten. Da hatte mein Bauer mit seiner naiven Antwort hinsichtlich der Adresse doch recht — König Wilhelm kümmert sich eben so wenig um dynastische Interessen, als um papierne Bitten — kühn schreitet er über Kronen und Partikularismus hinweg, um ein Stück Einheit zu schaffen, für welche besonders im 19. Jahrhundert so viel gekämpft und gelitten, gesungen und gestritten worden ist.

Wie die deutschen Dichter seit Deutschland's Zerstückelung durch die kleinen souverainen Fürsten, von Walther von der Vogelweide und Hutten bis hinauf zu Vater Arndt, dessen deutsche Frage uns bis heute, wo dieselbe eine halbe Antwort erhält, die Schamröthe in's Antlitz getrieben — um die verlorne Einheit, Macht und Herrlichkeit des Reichs geklagt und gesungen, so erfaßt uns heute Staunen und Bewunderung ob der Schnelligkeit, mit welcher die Geschichte der Gegenwart ihre Thaten verzeichnet und in einen Zeitraum von Wochen zusammendrängt, was Jahrhunderten nicht möglich war, zu vollbringen.

Ja, wir können allen Partikularisten zum Trotz mit Hutten ausrufen: „O Jahrhundert! die Studien blühen, die Geister erwachen, es ist eine Lust zu leben", und mit Mosen hinzusetzen:

„Zum Ruhme uns'rer und der künft'gen Tage,
Dem Reich zum Schutz!
Dem Land zu Nutz!
Dem Feind zum Trutz!

Denn während dort der electro-magnetische Funken zwei Welten mit einander verbindet und des Gedankens Macht des Ocean's Raum zur Chimäre umwandelt, wird mit gleicher blitzartiger Schnelle Deutschlands Norden mit fester Hand geeint, und der Grundstein neuer deutscher Macht gelegt. Das walte Gott!

Und unser König Georg? — er glaubt noch fest an die Hülfe des Auslandes, wie weiland Franz von Neapel, für welchen er stets die innigsten Sympathien hegte, und hat, wie ich Ihnen aus sicherster Quelle mittheilen kann, dem Deputirten des Magistrats, Wegbaurath Bokelberg, auf die Abdankungs-Adresse höchst ungnädig erwidert, wie der König diesen ungesetzlichen Schritt von dem Magistrat seiner Residenz nicht erwartet hätte u. s. w. Veröffentlicht darf diese Antwort natürlich nicht werden.

Nun, dergleichen war bei dem bekannten Character des Königs wohl zu erwarten.

Die Königin befindet sich mit den Prinzessinnen noch in Herrenhausen, so eben fuhr sie nach Linden hinaus — wahrscheinlich zum Schatzpräsidenten von Alten, dessen Equipage oft in Herrenhausen hält.

Wie verlautet, können wir in nächster Zeit der Ankunft des Kronprinzen von Preußen entgegensehen und werden wir zu dem Behufe wohl eine imposante Truppenzahl erhalten. Auch wird künftig auf Wunsch der Commandantur in der hiesigen Garnisonkirche sonntäglich um 9 Uhr Morgens ein Gottesdienst für die preußische Garnison stattfinden.

Heute ist der Telegraph dem Privatverkehr wieder geöffnet, wie das Gleiche mit unserm Hoftheater auf den 1. September der Fall sein soll.

Wenn es wahr sein sollte, wie die Blätter melden, daß die preußische Regierung dem Grafen von Bennigsen den Posten eines Gouverneurs für das Königreich Hannover angeboten hätte, so könnte das Land mit dieser Wahl nach allen Seiten hin zufrieden sein, da der Graf (ein Vetter des bekannten Rudolf von Bennigsen) als liberaler und höchst humaner Mann, wie versöhnend über den Partheien stehend, in der That die geeignetste Persönlichkeit für solchen schweren Posten wäre. Am Hofe Georg V. war er in den Bann der Liberalität gethan, wie er auch oft scherzend geäußert haben soll: „Mich mögen sie nicht bei Hofe, aber meine Butter!"

Hoffen wir, daß jene Nachricht sich bestätige.

Z Braunschweig, 18. August.

Wir kennen nun das Schicksal unseres Nachbarlandes Hannover, indem die Botschaft des Königs von Preußen vorliegt, welche die Annexion Hannovers, Kurhessens, Nassaus und Frankfurts ausspricht. Alle Wühlereien und Hetzereien, welche von gewissen Seiten in reichem Maße angewandt wurden und alle Adressen, welche auf diesem Wege für die Selbstständigkeit des Königreichs zu Stande kamen, haben nichts gefruchtet, das Welfenreich mit allen seinen Großmachtsträumereien ist dahin, und wir Braunschweiger, die wir viele Verhältnisse aus nächster Nähe kennen gelernt haben, freuen uns darüber, daß dem so ist. Die Broschüre von Treitschke, wenn sie die Zustände in Hannover mit denen des byzantinischen Kaiserreichs vergleicht, sagt nur die Wahrheit. Souveränitätseigensinn, Eitelkeit und Selbstüberschätzung waren die Basis, auf welcher das Verfahren der Krone bei jeder Gelegenheit beruhte, und der es natürlich auf der anderen Seite entsprach, wenn fade Schmeichelei, Speichelleckerei und manches Andere oft mehr ins Gewicht fielen als das Wohl des Volkes und das Interesse des Staates. Bei den hochtoristischen Gesinnungen des Königs, welchen man durch die Religion eine Folie zu geben suchte, war es kein Wunder, daß sich neben dem verständigen Adel auch ein solcher breit machte, der glaubt, der Staat sei um seinetwillen da und habe keinen anderen Zweck, als ihm die Mittel zur sorgenfreien Existenz zu bieten. Dabei war das Günstlingswesen in hohem Grade ausgebildet und verschlang große Summen, welche, selbst wenn sie theilweise der Kunst zu Gute kamen, doch besser hätten angewandt werden können. Es ist ein schöner Zug im Charakter eines Fürsten, wenn er die Kunst unterstützt; es ist aber nicht zu billigen, wenn diese Unterstützung in Verschwendung gegen einzelne bevorzugte Personen ausartet. Wie der Souveränitätseigensinn und der starre Particularismus der Krone Hannover auch den Unternehmungen, bei denen die Nachbarländer interessirt waren, stets zum Hemmschuh wurden, davon wissen die Hamburger so gut wie die Braunschweiger ein Liedchen zu singen. Daß wir uns unter solchen Verhältnissen vor dem Zeitpunkte fürchteten, wo das Herzogthum an Hannover fallen würde, ist kein Geheimniß. Gott sei Dank, wir sind jetzt diese Furcht los und könnten der Zukunft ruhiger entgegensehen, wenn nicht ein anderes Gespenst drohend vor uns hinträte. Von verwandtschaftlicher Seite soll man sich nämlich in Berlin bemühen, dem Kronprinzen von Hannover die dereinstige Nachfolge auf den Thron von Braunschweig zu verschaffen. Was würde Braunschweig, käme es dazu, von einem Regenten zu erwarten haben, dessen Erziehung sich nach dem Gesagten beurtheilen läßt und den der ultramontane Professor Maxen, so wie der bekannte Ono Klopp in die Geschichte einführten! Glauben wir auch nicht an das Gerücht, daß unser Herzog die Regierung niederlegen werde und hoffen wir, daß uns das Geschick denselben noch recht lange erhalte, so müssen wir uns doch auch im Interesse derjenigen, welche die Erledigung des Thrones erleben, dagegen aussprechen, daß man in solcher Weise über ein Volk disponire. Daß es auch hier einzelne Persönlichkeiten giebt, welche für eine derartige Idee Propaganda zu machen suchen, glaube ich gern, denn es ist kein Geheimniß, daß jene Personen schon lange mit Hannover cokettirten, um für alle Eventualitäten ihr liebes Ich sicher zu stellen. Die Meinung des Landes ist unzweifelhaft. Dem norddeutschen Bunde wird Braunschweig mit Liebe angehören und die Zwecke desselben nach Kräften fördern und auch von Preußen erwarten wir, daß es auf der betretenen Bahn, welche zur Einheit und zur Anerkennung der Rechte der Nation führt, beharre und fortgehe, so daß wir dem Augenblicke des Anfalles mit Ruhe entgegensehen dürfen.

Von unseren Truppen sind nähere Nachrichten eingegangen, welche sehr befriedigend lauten; dieselben gehören zu dem unter dem Oberbefehle des Großherzogs von Mecklenburg stehenden zweiten Reservearmeecorps und sind in einigen Dörfern in der Nähe Nürnbergs einquartiert.

In den letzten Tagen kamen mehrere Extrazüge mit preußischem Militär (Cavallerie und Infanterie) hier durch, welches aus Böhmen nach Hannover befördert wurde. Fast jede kleinere Stadt des Königreichs hat jetzt preußische Garnison, und wir müßten es deshalb im höchsten Grade beklagen, wenn sich ein irre geleiteter Theil der Bevölkerung zu Demonstrationen hinreißen ließe, welche ihm, während die Urheber aus der Schußlinie bleiben, nur Unglück bringen könnten. Ungeheuerliche Gerüchte von „Proscriptionslisten gegen die preußisch Gesinnten" sind im Umlaufe; wir schenken denselben aber, wenn wir die allgemeine Stimmung betrachten, keinen Glauben und hoffen, daß Alles ruhig und friedlich vorübergehe, um so mehr, als ja in der Botschaft des Königs von Preußen zugesichert wird, daß die Annexion in möglichst schonender Weise stattfinden werde.

Rundschau.

— Aus Greiz-Schleiz-Lobenstein meldet man der „V. Z.", daß die Ankunft der Preußen dort große Freude erregt hat. Erstens wegen der Genugthuung, daß man sie auch beachtete, zweitens wegen der Tanzverbote der Fürstin, deren baldiger Aufhebung durch die Preußen man entgegensah. Die Fürstin, welche bekanntlich mehr Pfaffen als Soldaten hat, und, da sie die Schwabenjahre schon um etliche überschritten hat, an ihr himmlisches Theil denkt, wendet ihre seelsorgerische Thätigkeit so speciell auf ihre Unterthanen, daß diese nur einmal im Monat Tanz haben dürfen, welcher um 12 Uhr zu Ende sein muß; auch Privatbälle im eigenen Hause dürfen nur einmal monatlich und zwar an jedem Ersten stattfinden. Schon waren die Greizerinnen alle Tage nach Reichenbach zur Bahn geeilt, um sich die Preußen zu besehen, Niemand hoffte mehr auf Beachtung, als am Sonnabend Mittag ein Bahnzug, in dem man die von Rastatt zurückkehrenden Greizer Soldaten erwartete, 400 Preußen unter der Führung eines Hauptmanns brachte. Die Greizer Garnison betrug noch 17 Mann, den achtzehnten hatten die Preußen Tags zuvor als lebendiges Exemplar vom Bahnhofe zu Reichenbach, wo er sich gemüthlich niedergelassen hatte, nach Hof mitgenommen. Der Mann, Oekonomieschreiber der 18, wurde vorher vom theilnehmenden Publicum gewarnt, man bot ihm Civilsachen an, endlich bedeuteten ihm aussteigende Soldaten, er möge sich unsichtbar machen — half Alles nichts; er wollte jedenfalls rühmlich für's Vaterland fallen. Da er aber den wichtigen Zweig der Oekonomie jener 18 zu verwalten hat, so wurde er bald wieder „heeme" geschickt, wo er wohl noch einer Strafe entgegensieht, indem er ohne Urlaub nach Reichenbach und dann unfreiwillig weiter gereist war. Das sind die Leiden des Krieges für die armen Greizer. Auch die Fürstin erhielt — obwohl sie es sich verbat — einen preußischen Doppelposten. Sie ist muthig geblieben, obwohl sie, wie ganz Greiz wußte, am Abend vorher um 9 Uhr eine wichtige Depesche erhalten hatte, welche sie weichmüthig gestimmt haben muß, denn sie schickte den achtzehn Mann 4 Thaler auf die Wache, sie sollten dafür auf ihr Wohl trinken. Am Morgen um halb Vier kam wieder eine Depesche, und nun wußte sie, daß um 12 Uhr die Preußen da sein würden. Zur Betrübniß der tanzlustigen Damen sind die Preußen lauter gesetzte Landwehrleute, die zwar am Sonntag Tanz arrangirten, aber sich an die Polizeistunde hielten. Mit Hülfe flotter, junger Bursche hätten die Greizerinnen sicher gegen die Tanzordnung ihrer Landesmutter Karoline revoltirt. Wie es heißt, handelt es sich aber um Wichtigeres, um einen kleinen Kriegskostenbeitrag von 60,000 Thalern, den die Fürstin leisten soll. Dafür hat sie das Vergnügen gehabt, Rastatt von 150 Greizer Soldaten mit vertheidigt zu wissen; macht pro Mann 400 Thaler.

— Die Cholera und die Juden. Bei der Cholera-Epidemie in London hat man beobachtet, daß die in den östlichen Bezirken, wo die Epidemie am heftigsten wüthet, ziemlich zahlreiche jüdische Bevölkerung davon gar nicht zu leiden hat. Dieselbe Beobachtung ist im Jahre 1849 gemacht worden, wo auf den jüdischen Theil der Bevölkerung nur ein Todesfall unter 2000 vorkam, während von der Einwohnerschaft überhaupt in dem Bezirke Whitechapel 6 von jedem Tausend, in dem Bezirke Rotherhithe gar 29 von jedem Tausend an der Cholera starben. Man erklärt sich diesen Unterschied aus der verschiedenen Lebensweise der Juden, wonach z. B. alle Wohnungen wenigstens einmal im Jahre eine gründliche Reinigung erfahren, ein Zimmer nie von mehr als einer Familie bewohnt wird (während bei der umgebenden Bevölkerung nicht selten zwei, drei oder noch mehr Familien auf eines kommen), der Genuß verdorbenen Fleisches durch das religiöse Gesetz verboten ist und für die Aermeren durch die Wohlthätigkeit der bemittelten Confessionsgenossen reichlich gesorgt wird.

Bekanntmachungen des Civilstand-Amts.

Verzeichniß der zur Eingehung einer Ehe Proclamirten.

Friedrich Nicolaus Marbes mit Sophia Carolina Margaretha Prien. — Johann Adolph Trapp mit Charlotte Emilie Auguste Werner. — Friedrich Carl Rudolph Voigt mit Julie Rickheim. — Hans Jacob Albers mit Maria Wilhelmine Catharina Koeser. — Friedrich Daniel Georg Hegemann mit Henrica Christiane Elisabeth, geb. Westphalen, verw. Christophers. — Hermann Heinrich Ellerkamp mit Dorothee Henriette Ludewig, genannt Brömer. — Heinrich Christian Ludewig Christoph Meyer mit Auguste Marie Dorothea Hase. — Heinrich Jacob Bruns mit Caroline Maria Jacobsen. — Johann Peter Christoph Krüger, genannt Brandt, mit Catharina Maria Elisabeth Laudan. — Wilhelm Theodor Jastram mit Anna Catharina Emilie Usinger. — Eduard Johann Heinrich Wolters mit Henriette Friederike Elisabeth Schierding. — Philipp Andreas Schulze mit Marie Sophie Caroline Jahncke. — Johann August Detlev Biener mit Johanna Sophie Marie Roha. — Heinrich Carl Ludwig Klein mit Caroline Wilhelmine Friederike Gerke. — Johann Wilhelm Schröter mit Louise Magdalena Auguste, geb. Krüger, verw. Klav. — Heinrich Eberhard Traugott Prehn mit Caroline Juliane Wilhelmine, geb. Dickmann, verw. Hinz. — August Wilhelm Ahrens mit Sophie Pauline Rohde. — Albert August Carl Nicolaßen mit Mathilde Wilhelmine Marquardt. — Rudolph Alwin Riedel mit Bertha Catharina Menke. — Nicolaus Maaß, genannt Sander, mit Maria Catharina Caroline Menshausen. — Jochim Christian Matthias Möller mit Maria Friederika Davids. — Johannes Friedrich Siemens mit Henriette Auguste Dorothea Müller. — Johann Ludwig Karst mit Elise Marie Auguste Konopatzky. — Georg Karl Friedrich Krebs mit Francisca Magdalena Dorothea Lütgens. — Franz Christian Friedrich Sturm mit Emilie Elvire Schröder. — Jacob Sandel mit Trina Margareta Jürgens. — Johann Friedrich Adolph Hohlt mit Katharine Karoline Dormann. — Amandus Fernando Ritter mit Maria Margaretha Elisabeth Johannssen. — Adolph Kirsten mit Rebecca Margaretha Caroline Burmester. — Heinrich Louis Wilhelm Koschel mit Anna Katharina Elisabeth Stein. — Heinrich Wilhelm Theodor Siemann mit Amanda Johanna Caroline Brandes.

Hamburg, den 17. August 1866.

Das Civilstands-Amt.

Johannes Heinrich Christian Lindberg mit Johanna Wilhelmine Henriette Dedolph. — Johann Julius August Wätyen mit Sophia Louise Dorothea Jedeberg. — Aharon Algava mit Hana Biza. — Adolph Emil Petzold mit Alma Brede. — Eduard Karl Livoni mit Emilie Caroline Dorothea Lambertt. — Carl Jürgen Nicolaus Peyn mit Anna Lucinde Peyn (Pein). — Georg Friedrich Wilhelm Hinnah (Hinau) mit Maria Rebecca Speeß. — Carl Johann Wilhelm Krase mit Clara Maria Henriette Fensholt. — Johann Heinrich Carl Hilken mit Friederika Margaretha Elisabeth Werling. — Carl Friedrich Witt mit Johanna Friedrica Böckmann. — Claus Hinrich Jahnke mit Anna Meita Lode. — Johann Friedrich Christoph Rump mit Anna Christina Maria Schmidt.

Hamburg, den 18. August 1866.

Das Patronat der Vorstadt St. Pauli.

Hermann Georg Marcus Peter Kühl mit Elise Christiane Henrika Fett. — Adolph Ernst Hennig mit Georgine Christina Amalia, geb. Süverkrübbe, verw. Rose. — Theodor Friedrich Carl Dentorff mit Emilie Gravenhorst. — Johann Wilhelm Adolph Steffen mit Louise Friederike Amalia Meyer. — Joachim Heinrich Friedrich Meier mit Anna Margaretha Elise Oest. — Joachim Christoph Theodor Wolter mit Adelheit Maria Schütt. — Wilhelm Ludwig Evers mit Catharina Maria Hamm. — Fritz Johann Burmester mit Catharine Wilhelmine Sophie Koch. — Joseph Octavio Hertz mit Anna Magdalene Rittmeister.

Hamburg, den 18. August 1866.

Die Landherrenschaft der Geestlande.

Johann Heinrich Joseph Christian Kreinacke (Billwärder-Ausschlag) mit Catharina Magdalene Heinsen (Moorfleth).

Hamburg, den 18. August 1866.

Die Landherrenschaft der Marschlande.

Allgemeine nationale Invaliden-Stiftung.

Aufruf.

Während die Vergangenheit der letzten Monate, wie überall so auch hier, der werkthätigsten Sorge für die Unterstützung und Pflege der Verwundeten gewidmet war, so ist jetzt, wo die Waffen ruhen und nach blutigem Kriege ein, so Gott will, dauernder Friede in Aussicht steht, der Zukunft, und zwar der Zukunft derjenigen in liebender Fürsorge zu gedenken, die für des Vaterlandes Ehre und Deutschlands kräftige Neugestaltung geblutet haben und durch ihre Wunden erwerbunfähig geworden sind, so wie der hülfsbedürftigen Familien, welche mit dem Gatten und Vater zugleich den Versorger auf dem Felde der Ehre verloren haben. In diesem Sinne ist von Sr. Königlichen Hoheit dem Hochherzigen Kronprinzen von Preußen der Ruf zur Gründung einer allgemeinen Nationalen Invalidenstiftung bereits ergangen.

Wie dieser nationale Ruf im ganzen Vaterlande in tausend und aber tausend Herzen wiederhallen wird, so wird er auch in unserem Hamburg einen um so tieferen und herzlicheren Anklang finden, als es gilt, ein Denkmal der Wohlthätigkeit aufzurichten, das zugleich beredter als Monumente von Erz oder Stein Zeugniß dafür ablegen soll, daß die Nation in dankbarer Erinnerung das Andenken derer ehrt, welche für das höchste der Güter den Heldentod starben, für ein festgeeinigtes großes, von nichtdeutschem Einflusse unabhängiges Vaterland.

Die Unterzeichneten sind zusammen getreten, den Zweck dieser nationalen Stiftung nach Kräften zu fördern, und werden sich hinsichtlich der Verwendung der eingehenden Beiträge mit dem, unter den Auspicien Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen zu gründenden Central-Comité in Berlin, demnächst in Verbindung setzen.

Beiträge werden erbeten in Banco an die Norddeutsche Bank für die allgemeine nationale Invaliden-Stiftung, in Courant an die Unterzeichneten.

Aug. Jos. Schön.	Dr. B. Cohen.
Edmund Schwartze Dr.	P. Wetzel.
G. W. Reye.	E. Schubart.
Th. Dill.	Dr. med. Arning.
A. Godeffroy.	Dr. med. Ed. Cohen.
J. F. W. Reimers.	Dr. med. Hertzfeld.
G. A. Schön.	Dr. med. Oehrens.
Aug. Schön.	E. A. Newman.
J. Ed. Langhans.	Claus Olde.
Fr. Ed. Schütt.	Oberpostdirector Schulze.
H. Hasperg.	Th. v. Schmidt-Pauli.
John B. Goßler.	Joh. Ces. Godeffroy sen.
J. Scheyer.	Ernst. Goßler Dr.
Fr. Ertel.	G. v. Lind.
A. v. d. Meden.	E. Hartmeyer Dr.
A. N. Zacharias.	J. C. Jauch.
Dr. Donnenberg.	T. H. Willink.
Dr. Eduard Schramm.	Wm. Droege.
Dr. Lappenberg.	Alexd. Oetling.
Dr. Richard Sillem.	H. B. Levy Dr.
Aug. Bolten.	Alexd. Ruperti.
F. Laeisz.	N. D. Ernst Möller.
J. C. Schemmann.	Ferd. Jacobsen.
B. H. Osenbrügg.	J. Jaffé.
A. P. O'Swald.	J. Conr. Warnecke.
Wm. H. O'Swald.	Carl Götte sen.
F. Traun.	S. Falck.
H. L. Metelmann.	Emile Nölting.
J. F. Krogmann.	Carl Woermann.
Herm. Krogmann.	Rob. M. Sloman jun.
C. G. Heise.	N. H. Plambeck.
A. Tidemann.	J. F. Richter.
Dr. H. Poelchau.	M. Riensch.

Hamburg, 16. August 1866.

---

rung, sie könne für ihr Kind sterben. Dies Alles hindert sie jedoch nicht, ihren Abgott einer Amme anzuvertrauen, einer fremden, tief unter ihr stehenden Person, die vielleicht den Keim zu langem Siechthum, zu tödtlicher Krankheit in das Kind legt!

Es wäre ja auch unverantwortlich, wenn sie selbst stillte, ihre Schönheit würde ja darunter leiden und dann die unangenehmen Lasten und Unbequemlichkeiten, welche die Erfüllung der ersten Mutterpflicht mit sich bringt. Dies ist ja auch nicht die Hauptsache, eine weit größere Pflicht liegt ihr ja ob, das Kind muß ja gekleidet werden und schön und geschmackvoll und modern gekleidet werden; ihr liegt es ja ob, einen geschmackvollen Kinderanzug zu componiren, welcher die Mode gewissermaßen idealisirt. Kaufleute breiten ihre besten Stoffe vor ihr aus, echte Brüsseler Spitzen werden für das kleine Mützchen bestimmt, und — ach, da ist so viel, so viel auszuwählen und zu kaufen und die Wahl wird ihr so schwer, so schwer, daß ihr kleines Köpfchen gänzlich dadurch „eingenommen" wird. Wenn sie endlich, von dieser schrecklichen Anstrengung ermattet, in die Kissen zurücksinkt und einschläft, ohne sich nach dem Wohlsein des kleinen Engels zu erkundigen oder seiner überhaupt zu gedenken, wer will ihr einen Vorwurf daraus machen, das Kind muß ja doch erst standesgemäß gekleidet sein, ehe sie es zeigen und die Gratulationen der feinen Welt in Empfang nehmen kann.

Erst wenn alle Sachen fertig sind, wenn die Mütze mit den echten Spitzen das Haupt des kleinen Engels schmückt, wenn er selbst in die kostbaren Gewänder gehüllt ist, darf die Amme den Salon betreten. Und die Mama ist überglücklich, denn — ihr Kind wird allgemein bewundert; und die Mama ist die Liebe und Zärtlichkeit selbst, denn — Jedermann sieht und rühmt es, und die Mama nimmt das Kind auf ihren Arm und hätschelt es, denn — sie weiß, es steht ihr gut. Ihre Liebe ist nicht viel mehr als Coquetterie.

Das Kind wird bald seiner Puppe überdrüssig, es verlangt nach einem neuen Spielzeug; ebenso wird auch die junge Mutter bald gleichgültig gegen das Baby, ihre Puppe, nur auf allgemeines Verlangen wird die Amme noch in den Salon gerufen. Das Geschrei des Kindes greift ihre Nerven an, ihre zarte Constitution kann es nicht ertragen; sie geht immer seltener in das Kinderzimmer und erkundigt sich nur noch dann und wann, wie es dem Baby gehe, bis endlich in Folge einer ärztlichen Consultation die Landluft für das Kind als dringend nothwendig erachtet wird. Was thut man nicht der Kinder wegen! Die zärtliche Mutter will ja gern den Anblick des kleinen Engels entbehren, wenn er nur gesund bleibt; der Arzt hat dem Kleinen das Land verordnet, die Mutter muß ihre Gefühle unterdrücken und sich in das Unvermeidliche fügen, es wird beschlossen, das Kind vorläufig auf ein Jahr der Obhut und Pflege einer Bäuerin anzuvertrauen.

Herzzerreißend ist der Abschied von dem Abgott, wenn — Jemand dabei zugegen ist, der es weiter erzählen wird; kalt und gleichgültig ist die Trennungsscene, wenn kein Augenzeuge da ist, zu berichten. Nun ist die „schwergeprüfte Mutter" von dieser Last befreit, sie athmet wieder auf und springt auf die erste Lockung mit leichtfertigem Herzen in den Strudel der Vergnügungen, der brausend über ihr zusammen schlägt; sie hat jetzt keine Zeit mehr, an ihr Kind zu denken.

Das Jahr vergeht. Das Kind gedeiht prächtig, die Landluft bekommt ihm überaus wohl; da wird es in das väterliche Haus zurückgebracht. Sehr begreiflich, die zärtliche Mutter konnte die harte Trennung von dem kleinen Engel nicht länger ertragen, in ängstlicher Sehnsucht nach ihm schmachtete sie dahin, wenigstens einmal täglich eilte sie in ihrer glänzenden Equipage auf das Land, um den Kleinen zu sehen, zu küssen und zu umarmen? — Das ist nicht der Grund. Die Bauerfrau, welche an dem Kleinen Mutterstelle vertritt, hat sich im Gegentheil schon gewundert, daß die gnädige Frau noch nicht ein einziges Mal bei ihr gewesen, sie holt jedes Vierteljahr das Kostgeld; es wird ihr von einem Commis auf dem Comptoir gleichgültig ausgezahlt und sie geht wieder heim, ohne daß es ihr gelungen ist, die Mutter selbst zu sehen; sie hätte so gern von dem kleinen Jungen erzählt, aber sie wurde nicht vorgelassen, Madame war grade beim Ankleiden, wie ein Kammermädchen ihr mittheilte.

Aber das Kind mußte ja zurück. Nun ja, Süßigkeiten kann man nicht immer essen, man verlangt zur Abwechslung auch einmal derbere Speise; Madame hat einen Anfall von Langeweile, da wird ihr gemeldet, daß die Bauerfrau wieder da sei. Ein Stündchen Unterhaltung mit einer so einfachen Frau bietet einmal etwas Zerstreuung, wenigstens ist es eine Abwechslung; sie wird vorgelassen. Bei dieser Gelegenheit erfährt jene, daß ihr Baby bereits alle Zähne habe und jetzt anfange zu sprechen.

„Sprechen?! Ei, das muß ja ganz allerliebst sein! Du, Karl, unser Arthur fängt an zu sprechen, ach, wie niedlich muß das sein!" ruft sie dem eintretenden Manne entgegen. Nach kurzer Berathschlagung wird beschlossen, daß das Kind wieder zurückgebracht werde. Nicht Sehnsucht, von dem Kleinen „Mama" angeredet zu werden, ist es, was die junge Frau veranlaßt, an ihren Gemahl diese Bitte zu richten, sie will sich nicht an seinem ersten Lallen ergötzen, nein, das Kind muß aus der frischen Luft in die Kinderstube zurück, um — Vorstellungen zu geben. Nur dann hat der Ruf des Kleinen: „Mama", Werth und Interesse für sie, wenn Andere es hören!

Der kleine Junge wird gebracht; er ist dick und stark geworden. Sonderbar, er will von der einfachen, derben Bauerfrau gar nicht lassen! Wenn die feine hübsche Frau sich ihm nähert, versteckt er scheu das Gesicht; wenn die junge, elegant gekleidete Dame ihn auf den Arm nehmen will, fängt er an zu weinen, er sträubt sich heftig und will durchaus bei seiner „Mama" bleiben, wie er die Bauerfrau „auffallender Weise" nennt. Madame ist wirklich gezwungen, will sie nicht durch das Weinen des kleinen Arthurs fortwährend ennuyirt werden, die Pflegemutter einige Tage in ihrem Hause zu behalten. Allmählig wird nun das Kind durch Süßigkeiten, Spielzeug rc. dahin gebracht, seine Mama anzuerkennen; die Bäuerin kann verabschiedet werden, denn der kleine Arthur hat die Probe vortrefflich bestanden. Nun wird eine englische oder französische Bonne engagirt, es wäre ja auch Schade, wenn das Kind zuerst seine Muttersprache kennen lernte!

Noch einige Tage Probe und die Vorstellung kann vor sich gehen, der kleine Arthur antwortet auf die Frage seiner Mutter: „Wer bin ich?" stets „Mama." Eine große Gesellschaft wird geladen; das Kind wird gebracht, bewundert und von den jungen Damen natürlich geherzt und geküßt, denn welches Baby ließe ein junges Mädchen ungeküßt sich zeigen! Endlich muß der kleine Arthur sein Kunststück produciren: er sagt laut und vernehmlich: „Mama" und einmal auch — „Ba — ba!" Großer Jubel, allgemeiner Glückwunsch zu dem Wunderkinde! Die geschmeichelte Mama behält das Baby so lange bei sich, bis es anfängt zu schreien, da wird es denn wieder der Bonne übergeben.

Als der schöne Ara seine ersten Worte sprach, hat er Madame fast nicht so große Freude gemacht, wie der kleine Arthur heute. Sie ist ganz glücklich.

Auf allgemeines Verlangen, und endlich wenn es Niemand mehr verlangt, werden dergleichen Vorstellungen noch öfter gegeben.

Das erste Debüt war gelungen; es gilt jetzt, weitere vorzubereiten. Bald ist das kleine Wunderkind im Stande, einige englische oder französische Phrasen herzusagen, und es muß sich abermals produciren und seine Künste zeigen. Arthur begreift bald, wie er seiner Mama Freude machen kann, und bemüht sich, ihre Zufriedenheit zu erwerben, weil er dann gehätschelt wird und Süßigkeiten erhält.

Nicht lange dauert's mehr, da fängt der kleine Mann an zu laufen und zu sprechen, und er kommt endlich in die Zeit, wo andere Kinder anfangen niedlich zu werden. Auch er wird niedlich, d. h. in den Augen seiner Mama; die Dienstboten, die Bonne nicht ausgenommen, sind anderer Meinung. Sie fangen schon an, ihn unausstehlich zu finden. Der kleine Schlaukopf entdeckt bald, daß seine Mama im Hause das Regiment führt, und daß er nur ihr zu gehorchen brauche, um Alles thun zu können, was er will. Nur ihrem Gebot hätte er sich gefügt; aber wann kommt es einmal so weit, daß sie ernsthaft etwas befiehlt? Auf ihre zarten Ermahnungen und Zurechtweisungen braucht er nicht zu achten, das weiß er, und wird sie endlich einmal böse, so küßt er seine „liebe schöne Mama" und diese verzeiht dem kleinen Schmeichler sogleich.

War er schon der Tyrann der Dienstboten gewesen, so wird er ihnen in Wahrheit furchtbar und gefährlich, wenn er anfängt, seine Ohren zu gebrauchen. Er thut, als ob er spiele und gar nicht auf das achte, was gesprochen wird, aber kein Wort geht verloren, jede Bemerkung wird, nicht selten sogar entstellt, seiner Mama überbracht, und manche gute Magd wird in Folge dessen ihres Dienstes entlassen. Auch den Besuchern im Hause wird er sehr oft durch seine abscheulich naiven Fragen unangenehm; z. B: „Warum hast Du einen kahlen Kopf?" „Ist es wahr, daß Du falsche Zähne hast?" oder: „Mama, Herr N. hat schon graue Haare!" wodurch natürlich die Herren in die entsetzlichste Verlegenheit gerathen und sogar erröthen, welche Schwäche sie gänzlich überwunden zu haben glauben. Aber wer kann ruhig und gleichgültig bleiben, wenn er in einer Gesellschaft Aller Augen auf sich gerichtet sieht, wenn die Herren sich nicht die Mühe geben, ein boshaftes Lächeln zu unterdrücken und die Damen sich vergebens anstrengen, ein Kichern unter ihrem Fächer zu verbergen?

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

— Lese-Halle. Bibliothek der neuesten Erscheinungen der Unterhaltungs-Literatur. Herausgegeben von Alfred Schönwald. Hamburg, Verlag der Lesehalle. Ein wegen des billigen Preises besonders für Leihbibliotheken, Lesecirkel u. dgl. Institute recht nützliches Unternehmen, das gewiß in weiteren Kreisen wegen seiner echt praktischen Tendenz freundliche Aufnahme finden wird. Die vorliegenden Novellen sind spannend, was hier die Hauptsache ist und die von Anthony hat selbst literarisch-historisches Interesse, da sie ein anziehendes Bild des Schauspielerlebens im vorigen Jahrhundert liefert. Die Ausstattung ist anständig.

— Die beabsichtigte und theilweise auch schon verfügte Kündigung der nicht fest angestellten Mitglieder des hannoverschen Hoftheaters und Hoforchesters ist jetzt ganz sistirt, weil der Herr Civilcommissair aus dem mit Beschlag belegten Kroneinkommen die nöthigen Fonds angewiesen hat. Freiherr v. Hardenberg hat bereits mit dem Hofschauspieler Marcks über die Eröffnung des Theaters Rücksprache genommen; da aber das Gebäude und sämmtliches Inventar Privateigenthum des Königs ist, so wird zuvor die Genehmigung desselben einzuholen sein. Wie wir hören, sind dazu die erforderlichen Schritte eingeleitet. Das Theaterpersonal ist durch diese neuesten Maßnahmen in eine überaus freudige Stimmung versetzt worden.

— Die Commission für die Pariser internationale Ausstellung von 1867 hat beschlossen, den Catalog derselben so einzurichten, daß er bei größter Billigkeit des Preises den Besuchern möglichste Uebersicht gewähre und auch für diejenigen, welche sich für Specialitäten interessiren, möglichst brauchbar sei. Der Catalog wird in zwölf Lieferungen ausgegeben werden. Der erste Theil wird den Plan, die Namens- und Sachregister und sonstiges Uebersichtliches bringen. Der zweite wird den historischen Theil der Ausstellung umfassen, die übrigen zehn werden den zehn Hauptgruppen der Ausstellung gewidmet sein. Den letzten Abtheilungen werden Anzeigen beigefügt werden können. Jede Abtheilung wird besonders verkauft, jedoch das Ganze auch in einem Bande ausgegeben werden.

Anzeigen.

Zu verkaufen eine in guter Nahrung stehende Stein-, Brod- und Feuerunghandlung. Näh. in d. Buchhandlung, St. Pauli, Langereibe 10a.

Zu verpachten
unter annehmbaren Bedingungen eine renommirte Bäckerei auf hamburgischem Landgebiet.
Näheres bei W. Lange in Altona, Brunnenstraße 24.

Am Mittwoch, den 22. Aug., und folgender Tag, Vormittags 10½ Uhr, sollen Hütten 94, wegen Aufhebung eines Detailgeschäftes

Eine Parthei
Manufactur- u. Holländ. Waaren,

wobei Tuche, Buckskins, Düffel, Kleiderstoffe in Wolle u. Halbwolle, Regenschirme, Leinen, Drelle, Handschuhe, Knöpfe, Band, Litzen, Strohhüte, div. Galanteriewaaren ꝛc. ꝛc.
in öffentlicher Auction verkauft werden durch den Makler **Alphons Buhbe.**

Am Donnerstage, den 23. August,

des Vormittags um 10 Uhr, soll auf den Kajen, im Speicher hinter Nr. 34/35, in Auction verkauft werden,
15,000 ℔ geschmiedete Nägel u. Düker
und **Hufnägel, 2000 ℔ eis. Schuhstifte, 2 Kisten Drathstifte, 1000 ℔ Crinolinenstahl, eine Parthei verzinntes u. emaillirtes Kochgeschirr, 130 Satz emaillirtes Waschgeschirr, eis. Pfannen, eis. Grapen, eis. Mörser, Wagenbüchsen, Patent-Wagenachsen, 5 St. engl. Ambosse, 5 Kisten Stahl, eine Parthei engl. Gußstahl und ein Sortiment englischer Feilen, prima Qualität, und diverse andere Eisenwaaren,**
durch den Auctionator **G. C. Kroymann.**

Dienstag, den 21. August, 10 Uhr, St. Georg,

im Borgesch,

auf W. Hillermann's Platz, neben Hrn. Zimmermeister Minck, Auction über:
Balken, Sparren, Latten, rauhe und behobelte Dielen, eich. Ständer, Thüren, Fenster, vieles Holz für Kleinholzmacher, Brennholz ꝛc.
durch die Makler H. G. Harling u. H. C. G. Burmester.

Mittwoch, den 22. August, 10 Uhr, Ecke der

Düsternstraße und kleine Michaelis-Kirche,

Auction über sehr schönes Baumaterial, vom Abbruch des Häuser-Complexes daselbst, als:
Balken, Sparren, Latten, rauhe u. behobelte Dielen, eich. Bauholz, Thüren, Fenster, Fliesen, Brennholz ꝛc.
durch die Makler H. G. Harling & H. C. G. Burmester.

Donnerstag, den 23. August, 10, Uhr, soll

Gr. Bleichen 48

Auction gehalten werden, vom Abbruch daselbst, als:
eine gr. Parthie Balken, 48 F. lang, Sparren, Latten, 1½–2zöll. rauhe u. behobelte Dielen, Schaalung, föhr. u. eich. Ständer, Schwellen, Rähme u. sonstiges Bauholz, 3–4 Glas-, Füllungs- und Doppel-Thüren, Fenster mit und ohne Zarsen, Mauersteine, Dachpfannen, sowie vieles Brennholz, in bequemen Cavelingen, für Töpfer passend,
durch die Makler H. G. Harling und H. C. G. Burmester.

Freitag, den 24. August, 10 Uhr, eben außerhalb Dammthores, dem Hause Nr. 4 an der Schulstraße gegenüber, auf der

Gänse-Weide,

Auction über sehr gutes Bau-Material, als:
Balken, Sparren, Latten, rauhe und behob. Dielen, schwed. u. bremer Fliesen, Yorkshire-Platten, Fenster mit Espagnolet-Beschlag mit Sarsen, Brennholz ꝛc.,
durch die Makler H. G. Harling & H. C. G. Burmester.

Am ersten Ziehungstage 7ter Classe Hamburger Lotterie fielen **wiederum** die

50,000 Mark
auf **Nr. 2674 ¼** und
2000 Mark
auf **Nr. 6967 ¼**

aus dem glücklichen Debit des Hrn. **Laz. Sams. Cohn** mit der Devise „**Gottes Segen bei Cohn**" in meine Collecte.
B. S. Gompertz.

Nur noch diese Woche
Großer

Ausverkauf
woll. Longshawls, Kleiderstoffe,
schwarzer Seidenstoffe

zu wirklichen Schleuderpreisen.

Admiralitätstraße Nr. 10, erste Etage.

Leinen-Lager

en gros & en detail,

13 Alter Steinweg 13.

Als besonders preiswürdig empfehle:
Rein Hausleinen die Elle von 3 ß an,
„ **Betttuchleinen,** ¹⁰/₄ **breit, von 10½ ß an,**
„ „ ¹²/₄ „ **von 12½ ß an.**
„ **lein. Taschentücher, v. 28 ß d. ½ Dutz an,**
„ **lein. Hemden-Einsätze bedeut. u. Fabrikp.**
Reste fein Leinen unter Fabrikpreisen.
In der billigsten Leinen-Handlung

13 Alter Steinweg 13.

Leset ✱ Leset ✱ Leset ✱

⁶/₄ **breite hannoversche Hausmachen-**

Leinen, El. 4½ ß,

sollen für Fabrikanten Rechnung schnell zu obigem Preise geräumt werden. ✱ sowie ⁶/₄ **französisches Seidenzeug, Elle 24 ß. ✱ Reste Cattun, Elle 4 ß. ✱** ¹⁰/₄ **rein wollenen Buckskin, d. l. E. 3 ℳ 8 ß. ✱ Resten Wollenstoffe zu Kleidern, Elle 4 ß. ✱ Doublestoff, zu Damen-Mänteln u. Jacken, d. l. E. 30 ß. ✱ Blau gestreift Hemdenzeug, Elle 5 ß. ✱ Nasse schw. Seidenlüstre, Elle 8 ß. ✱ mixd Lüstre 4½ ß. ✱ Beschädigte seidene Schirme, St. 4 ℳ 8 ß. ✱ Prima Damen-Gummischuhe pr. 1 ℳ. ✱ Schirting, Elle 4 ß.**

43, 1. Erichstr. (St. Pauli).

Ausverkauf

1000 Stück wollene und halbwollene Kleiderstoffe in allen Breiten u. Farben v. 3 ß an b. zu den theuersten.
1000 Stück Longshawls und Tücher,
500 Stück Leinen von ⁵/₄ bis ¹²/₄ breit,
ferner Shirting und Halbleinen. Besonders zu empfehlen ist eine bedeutende Parthei schw. Seidenzeuge zu billigsten Preisen.

23 Alter Steinweg 23,
Parterre.

N. Peine,
11 Hohlerweg 11
Ecke vom Schaarmarkt.

Verkauf von Federn, Betten, Stepp- u. wollene Decken, Matratzen, Koffer, Kisten, Seegras, Leinen, wollene Hemden ꝛc., sowie Artikel für Seeleute u. Auswanderer.

The Singer Manufacturing Company in Newyork.

Die **amerikanischen Nähmaschinen** dieser Fabrik sind wegen ihrer Vielseitigkeit und Ausdauer als die praktischsten und besten anerkannt und erhielten auf allen internationalen Ausstellungen die ersten Preise.

Besonders beliebt ist **Singer's Familien-Nähmaschine,** welche mit allen, auch den neuesten und finnreichsten Hülfstheilen versehen ist und durch Anwendung des neuerfundenen **Kettenstich-Apparats** alle bekannten Nähmaschinen-Constructionen in sich schließt. Man ist daher im Stande, alle möglichen Arbeiten mit Leichtigkeit darauf ausführen zu können; wodurch dieselbe ihre rasche und große Verbreitung sowohl hier, wie in Amerika gefunden hat.

Für Handwerker und Fabriken sind **Singer's Manufactur-Maschinen die einzig praktischen, welche sich auf die Dauer bewährt haben;** da dieselben nach jahrelangem Gebrauch noch den stärksten Anforderungen genügen und in Folge dessen seit Jahren **ausschließlich** bei den französischen, englischen und amerikanischen Armeen in Gebrauch sind und jetzt auch von der **preußischen** Regierung eingeführt wurden.

Als besondere Neuheit mache auf die vor einigen Tagen von Newyork erhaltene **Maschine** aufmerksam, womit man im Stande ist, alle möglichen

Knopflöcher

herzustellen und zwar so schön, wie solches mit der Hand nicht möglich. Es ist dies die neueste und vollkommenste Erfindung auf dem Gebiete der Mechanik, und lade ich jeden sich dafür Interessirenden ein, sich die ausgezeichneten Leistungen dieser Maschine anzusehen. **The Singer Manufacturing Co.** in **Newyork** sah sich der starken Nachfrage wegen genöthigt, ihre Fabrik derart zu vergrößern, so daß dieselbe jetzt als die größte Nähmaschinen-Fabrik der Welt dasteht und ist sie durch die vorzüglichsten Einrichtungen bei der Fabrikation in den Stand gesetzt, nicht allein die **besten,** sondern auch die **billigsten** Maschinen liefern zu können.

Garantie ein Jahr. Unterricht unentgeltlich in oder außer dem Hause.

G. Neidlinger, Hamburg, Neuerwall 3, General-Agent für Deutschland und den Norden.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

Borussia, Capt. **Schwensen,** am **1. Sept.**
Saxonia, Capt. **Meier,** am **15. Sept.**
Teutonia, Capt. **Haack,** am **22. Sept.**
Allemannia, Capt. **Trautmann,** am **29. Sept.**
Borussia, Capt. **Schwensen,** am **6. Octbr.**
Hammonia (im Bau.) **Cimbria** (im Bau.)

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. ℱ **150,** Zweite Cajüte Pr. Crt. ℱ **110,** Zwischendeck Pr. Crt. ℱ **60.**
Fracht bis auf Weiteres ermäßigt auf **£ 2. 10** pr. ton von 40 hamb. Cubicfuß mit 15 % Primage.
Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelschiffe finden statt:
am **15. Sept.** pr. Packetschiff „**Deutschland**", Capt. **Hensen.**
Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten,** Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.

Gewinn-Anzeige.

Nachdem am 1. Ziehungstage der Hauptclasse Hamburger Stadt-Lotterie

2000 Mark auf Nr. 8365,
2000 Mark auf Nr. 8367,
2000 Mark auf Nr. 19473,
2000 Mark auf Nr. 29085,
500 Mark auf Nr. 10148,

meiner Collecte zu Theil wurden, erhielt am 2. Ziehungstage **abermals** mit der Devise

„Man biete dem Glücke die Hand"

den größtgezogenen Hauptgewinn von

30,000 Mark

auf Nr. 33190.

Zur ferneren Betheiligung der heute fortgesetzten Ziehung empfehle Ganze à 85 ℳ, Halbe à 42 ℳ 8 ß, Viertel à 21 ℳ 4 ß, Achtel à 10 ℳ 10 ß.

Die mit 92 ℳ gezogenen Loose, deren Specification aus den heutigen „Hamburger Nachrichten" zu ersehen, konnen gegen noch im Glücksrade befindliche ausgetauscht werden.

Louis Wolf, Ellernthorsbrücke 7.

Während des Umbaues befinden sich meine Lotterie- und Wechsel-Bureaux im Nebenhause Nr. 7.

---

55 Neuerwall, 1ste Etage:

Lager von Nähmaschinen (**Wheeler & Wilson's Patent**) aus der Fabrik von **H. v. Königslöw.** Mit allen neuesten Hülfsvorrichtungen.
Preis 50–100 Pr. ℱ. Credit wird ertheilt. Garantie 3 Jahre. Unterricht gratis.

Wheeler & Wilson's
amerikanische Nähmaschinen

Die neueste Verbesserung dieser noch von keiner Nachahmung erreichten Maschinen besteht in einem

Kettenstich-Apparat,

womit man auf den echten Wheeler & Wilson Maschinen **ohne Veränderung an der Maschine** den sogenannten **Grover & Baker** Stich nähen kann.

Diese so eben von New-York empfangenen Apparate sind nicht zu verwechseln mit den älteren sogenannten Kettenstichapparaten, vermittelst welcher wohl ein Zier- oder Kreuzstich, aber niemals ein richtiger Kettenstich erzielt werden kann. Proben liegen zur gefälligen Ansicht bereit.

Martin Dessauer & Co., nur Neuerwall 28.

Hamburg-Amerik. Nähmaschinen-Fabrik.
Pollack, Schmidt & Co.,

22 gr. Bleichen 22. **Fabrik: Ludwigstr. 10.**
Geräuschlose Steppstich-Nähmaschinen (verbessertes Wheeler & Wilson System) mit **patentirter Stichstellung** nach Zahlen, **Kleiderschutz** und **Ball** und dem **Kettenstichapparat** versehen, sind anerkannt von den ersten Technikern in Hamburg und des Rheinlandes nach specieller Prüfung für

besser, vollkommener und billiger

als die Original-Wheeler & Wilson-Maschine, die weder die Vortheile, noch viele **praktische und verbesserte** Apparate besitzt und sind in allen Ausstellungen mit den **ersten** Preisen prämiirt.
Preis Nr. 2: **50 ℱ** mit Zubehör, Nr. 1 versilbert **55 ℱ,** in Meuble-Form von **53–120 ℱ,** Garantie und gratis Unterricht.

Man beachte genau Nr. 34,
vom Zeughausmarkt links das 9te Haus.
24 Sorten neue Federn und Dunen,
100 complete neue Betten,
100 neue Steppdecken
mit Watten, sowie auch mit Gichtwolle gefüllt von 3 ℳ, große von 5 ℳ an **Seegras-Matratzen,**

Woll. Bettdecken

von 2 ℳ 8 ß, genähte Bettzeuge, fert. Ueberzüge und Betttücher, assort. Leinen-, Drell- und Tischzeug-Lager

34 Mühlenstr. 34,

das 4te Haus von Herrn Ehrenpforts Theehandlung.

Federn von 8 ß an, Betten,

neu, complet, 1-schläfig von **25 ℳ,** 2-schläfig v. **35 ℳ** an. Wollene Decken von 40 ß an. Neuersteinweg **89.**

Seltene Billigkeit.

Rouleaux,

5 Elle, 4 Elle, 3 Elle, 2½ Elle und 2¼ Elle hoch von 18 ß, Tapeten 3–4 ß, f. Glanz von 6½ ß nur bei **Amsberg & Co.,** Neust. Fuhlentwiete 7, nahe dem Altensteinweg.

Mobilien, Sophas u. Stühle
gepolstert als in Gestell (zu billigen Preisen) aus der Tischlerfabrik von C. Ludwig, Krayenkamp 48.

Dringend schnell u. billig privat zu überlassen: 2 garantirt reine compl. Federbetten, 2 schöne Epheubäume und eine alte Trompete. Mühlenstraße, Thorweg 43, Saal über Nr. 12.

Mobilien-Verkauf, neuer so wie gebrauchter. Secretaire, Büffet mit Marmorpl., Schreib- u. and. Commoden, Eck-, Thee-, Spiegel-, Küchen- u. Kleiderschr., Causeusen, Sophas v. 28–80 ℳ, Stühle v. 6 b. 16 ℳ, Bettstellen mit Springfed.-Rahm 28 u. 32 ℳ. Gebr. Mobilien werd. in Tausch angenommen, alle vorkommende Tapezier-Arbeit billig angefertigt. **C. Ahlswede, Tapezier,** dem Haupteingang der gr. Michaeliskirche gegenüber Nr. 55.

Billig zu verkaufen einige Dutzend Rohrstühle zum Verschicken eingerichtet. Breitestraße 119, Altona.

Zu verkaufen.
Polster-Heede zu 4 ℳ 6 ß Crt. pr. 100 ℔. Bei **Brüggemann** und **Consorten,** große Reichenstraße 43 im Keller.

Asphalt-Dachpappen-Fabrik,
von Rud. Süß in Berlin, Reinekendorfer-See. Liefert ihre seit 12 Jahren anerkannt beste Rollenpappe, 1ste Qualität, 50′ lang, 3′ breit, 1 □R. mit 2 ℱ 10 Sgr. Cementfirniß z. Ueberzug. Deckung mit Garantie billig.

Zu verk. ein stark. Federwagen (billig). Breiterg. 21.

Eine schottische Karre zu verk. b. Wipper. Speckplatz 15.

Zu verk. eine Näh-Maschine. Rosenstr. 3, Altona.

Zu verkaufen eine Mangel. Häntentwiete 15.

Für Gartenbesitzer.
Zu verkaufen 1 Laube, Rosen Bäume und Gartengeräth. Näheres Exped. d. Bl.

Dr. Wiederhold's
Lederöl zum Conserviren u. Geschmeidigmachen für Schuhwerk, Geschirre, Treibriemen, Pferdehufe. 1 Pfd. 14 ß Crt., ½ Pfd. 8 ß Crt.
G. H. Kleinschmidt Nachf., Gänsemarkt 47.
N. Chemnitz, Spaldingstraße Nr. 10.

Baierisch Bier.

1000 Eimer kerngesundes Sommerbier in guter kräftiger Qualität, aus der Prof. Dr. Narr'schen Brauerei Zirndorf bei Nürnberg, hat noch abzugeben deren Agent Rob. Uhlmann, Neuestraße in Leipzig, und beliebe man Anfragen und Aufträge an denselben zu richten.

Steinkohlen, Brennholz, Torf u. Cinder, bester Qualität, zu mäßigen Preisen, empfiehlt
E. Roehl,
Beim kleinen Schäferkamp 16, nahe d. Schröderstift.

Beste große Nußkohlen

aus der Schute bei der alten Börse per Tonne 42 ß, frei ins Haus geliefert. Bestellung daselbst und bei Herrn J. F. Kersten unter Nr. 6

Guten Bürgerlichen Mittagstisch bei H. A. Bötjer, Langegang 48.

Gesucht wird sogleich eine gebrauchte Dampfmaschine, v. 1 bis 1½ Pferdekraft. Näh. in der Exped. d. Bl.

Gef. 1 Bildhauergehülfe b. Lucht, Cremon 16.

Gef. e. Bildhauergehülfe. Kl. Westerstr. 32 in Altona.

Tischlergesellen gesucht Kratenkamp 48.

Ein tüchtiger Tischler, welcher Lust hat, auf Werkzeug zu arbeiten, kann beständige Arbeit erhalten. Hohlerweg Hof 14 über 4.

Ein guter Metallarbeiter (Mechaniker) wünscht Beschäftigung in mittlere und feinere Arbeit. Adresse mit A. E. in der Exped. d. Bl.

Gesucht ein Gürtlergeselle.
Valentinskamp Bl. 58, Nr. 7.

Gef. Tabackzurichter. Herrengraben 60, 1. Etg.

Gesucht Tabackzurichter. St. Pauli, Glasbüttenstr. zwischen 37 und 38 bei H. Westphalen.

Gef. Knechte bei Pferden, Knechte u. Burschen v. Lande u. mehrere Mädchen. Schmiedestr. 7. J. Büch.

Geübte Mäntelarbeiterinnen können dauernde Beschäftigung erhalten. Kielerstr. 28, St. Pauli.

Gef. Mäntel-Arbeiterinnen. Venusberg 16, 1. Etg.

Gef. Handweiß-Näh. Neust. Neustr. üb. 41, 2 Tr. h.

Junge Mädchen können Maschinennähen erlernen und in Arbeit bleiben. Schweinemarkt 28, 2te Etage.

Anst. Mädchenk. b. Maschinennähen erl. Lilienstr. 14, 2. E.

1 Näh. w. Beschäftig., allt. Neuerweg 9, 1 Tr.

Gesucht eine Monats-Plätterin. Kräte Nr. 9.

Gesucht geübte Monatsplätterinnen.
W. Schröder, Dammthorwall 117.

Ein Mädchen wünscht das Plätten geg. Vergütigung auf einer Bleiche zu erlernen. Spitalerstr. Hof 61, Haus 16.

Gesucht sogleich ein Mädchen für einen kleinen Hausstand, kleine Michaeliskirche Nr. 18, 2 Treppen.

Gesucht ein Mädchen zum Alleindienen, das außer dem Hause schlafen kann. Näheres Exped. d. Bl.

Gef. Ammen u. Mädch. Alt. Steinw. 10, 2. Et.

Eine Frau, 8 Tage vom Kinde ab, sucht ein Kind auf die Brust. St. Pauli, Trommelstr. Hof 19, B. 43.

Zu vermiethen zu Michaelis 1866.
Zwischen Barmbeck und Fuhlsbüttel, an der Fuhlsbütteler Straße, ca 37 Scheffel Gärtnerland.
Dito Rönnhaider Straße, 2½ Scheffel mit Wohnung, zum 1. November 1866.
Näheres bei C. Hemmann, b. Holst. Kamp, Barmbeck.

Ein Haus nebst Garten ist Umstände halber an ruh. Bew. f. preisw. zu verm. Mittelweg, Borgfelde 35.

Unterhäuser im kleinen Bäckergang für 165 ℳ zu vermiethen. Näheres Schaarsteinweg 67.

Zu vermiethen:
Zollenbrücke 5 die **dritte** Etage von vier reellen Zimmern, Kammern, Küche, Keller und Bodenraum zum 1. Novbr. d. J. für 600 ℳ jährl. Miethe. Ebendaselbst **ein Comtoir** aus 2 Piecen, 200 ℳ p. A.

In der Sternstraße zwischen Nr. 16 und 18, nahe der Bahn, sind in einem Neubau mehrere Etagen und Unterhäuser zu vermiethen mit allen Comforts der Neuzeit versehen und gleich zu beziehen. Das Nähere das. 2. Etage.

Zu verm. b. d. kl. Michaeliskirche Nr. 17, eine freundliche abgesch. Parterre-Wohnung mit Kellerküche ꝛc. f. 650 ℳ; v. 10–2 Uhr zu besehen. Näheres b. d. Makler Kratzenstein, neue ABC-Straße 4.

Zum 1. November
ist noch ein freundl. Wohnsaal für 30 Thaler jährlich zu vermiethen. Grünerdeich 63–66 bei Koeser.

Zu vermiethen zum 1. November, in wöchentlicher Zahlung 1 Saal 20 ß, 1 Saal 30 ß, 1 Haus 30 ß, 1 Unterhaus mit Vorgartenland 31 ß pr. Woche, in Hamm, Bosselmannsweg, beim Maurermeister Wiede.

Zu vermiethen ein Schlaf- u. Wohnzimmer mit Mobilien und Kochstelle. Näh. Exp. d. Bl.

Zu verm. a. 1 anstand. Mädchen b. ordentl. Leuten e. Zimmer m. Bett. Gr. Bäckergang Hof 46, 1. Saal.

Zu verm. 1 frdl. Zim. od. Mob. Schopenstehl 13, Hinterh.

Zu vermiethen für eine Demoiselle ein Zimmer, ungenirt. Gr. Rosenstr. 24, 1. Etage.

Logis für Schuhmacher. Gr. Rosenstraße 21.

Logis für Schuhmacher. Gr. Bleichen 73, 2. Etage.

E. bnrs. Mdchn. kn. Lgs. erhltn. Gr. Reichenstr. 17.

Logis für 1 od. 2 Mädchen bei einer einzelnen Frau. Schulgang Hof 20, gradeaus 2 Tr.

Ges. e. l. b. Zim. m. Fortepiano nur f. e. p. Std. Tags. Nähe v. Millernthor. Adr. mit Pr. Z. D. Exp.

Pneumatische Heil-Anstalt

für **Gehör- u. Brustkranke, (Asthmatische ꝛc.)**
Altona, Palmaille 44. Dr. Josephson.

Zahnarzt Birgfeld wohnt jetzt gr. Allee 32. Sprechstunde für Unbemittelte Mittwoch u. Sonnabend von 8–9 Uhr früh.

Dr. Laaurie, Großer Burstah 13, der Bank schräge gegenüber. Behandlung der Syphilis, Haut- u. Frauenkrankheiten.

Syphilis, Haut- u. Frauenkrankheiten behandelt (nach dem Grundsatz: Heile schnell, sicher u. angenehm.)
Med. Pr. Christern, Arzt u. Geburtshelfer, Kl. Bäckerstraße 17.

Geschlechtskranke,

Haut- u. Nervenkranke heilt brieflich
Dr. Cronfeld, Berlin, Krausnickstraße 11.

Associe-Gesuch.

Für eine seit Jahren bestehende sehr gut renommirte Leipziger Nähmaschinen-Fabrik werden der Vergrößerung halber 1 oder 2 stille oder im Geschäft mit thätige Geschäftstheilhaber mit einem Kapital, welches sicher gestellt wird, von ca. 15–20,000 ℱ gesucht. Gef. Offerten unter der Chiffre St. 14503, bittet man an das Annoncen-Büreau des Hrn. Eugen Fort in Leipzig zu richten.

Lehrer und Lehrerinnen

werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch **F. Vollmer,** Instituts-Director in Hannover.

Eine junge Dame von gesetztem Alter, vollkommen, auch in musikalischer Hinsicht, zur Erzieherin ausgebildet, welche bereits einige Zeit als solche in England thätig war, sucht auf Michaelis oder Weihnachten gegen entsprechendes Salair ein Engagement als Erzieherin, am liebsten bei Kindern von 12–16 Jahren. Gute Zeugnisse liegen vor. Gefällige Offerten sub Litt. P. 30 besorgt das Annoncen-Bureau von Carl Schüßler in Hannover.

Geld-Angebot. Baare Darleihen und Vorschüsse von ℱ 1000 Pr. Crt. bis jeder Höhe, gegen Hypothek, Documente, Schuldschein, Wechsel, Versicherungs-Police, Waaren und sonstige Sicherheiten günstigst bei der
„Credit Office",
11. Upper Hamford Street, London, S.
Anträge schriftlich und frankirt.

Das Maßn., Musterz. u. Zuschneiden ist in 16 St. gründl. zu erl. f. 6 ℳ. Muster aufgezeichnet v. 4 ß an. Ada von Sprekelsen. Kohlhöfen 16, 4. Et.

100 Stück Waschzeug gewaschen und geplättet für 5 ℳ. Georgstr. 57.

Dringende Bitte an edle Menschen.
Donnerstag voriger Woche fiel der Maurer Stindmann in der Sternstraße, St. Pauli, vom Dache eines Baues, und zerschmetterte Kopf und Augen, worauf alsbald der Tod erfolgte. Der Verstorbene hinterläßt eine Wittwe mit 5 unmündigen Kindern, welche mit dem sechsten ihrer Niederkunft entgegen sieht. Sie ist mittellos und in ihrer traurigen Lage jetzt des Ernährers beraubt. Die Wohnung ist:
St. Pauli, Sternstraße, Hof 9. Bude 1.

Mittwoch, als den 22. August, feiert die Ww. Busch, wohnhaft gr. Barkhof über 2, bei Köhne, ihren 102jähr. Geburtstag. Selbige lebt in den dürftigsten Verhältnissen und ist fast gänzlich erblindet. Sollten edeldenkende Menschen geneigt sein, die hochbetagte Greisin zu dieser seltenen Feier den Abend ihres Lebens durch milde Gaben zu erfreuen, so ist Unterzeichneter gern bereit, solche in Empfang zu nehmen.
Albert Koopmann,
Pfleger III, 6. Pferdemarkt 12.

Fräulein L. wird gebeten, einige Zeilen unter B. E. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Verl. am Sonnabend Abend vom Elbpavillon bis Schleusenbrücke eine goldene Brille. Abzugeben gegen gute Belohnung bei J. B. Fischer, Bartelsstr. 42 im Hb.

Musikalische Schriften

sollen **ausverkauft werden:**
Czerny, systemat. Anleitung zum Phantasiren (3½ ℱ) für 1 ℱ. Mus. Fremdwörter 8 ß. Gaßner's Univ.-Lexicon der Tonkunst (5 ℱ) für 1 ℱ. Schilling's mus. Convers.-Lexicon 2 ℳ. Bagatella's Regeln zum Geigenmachen 10 ß. Musikal. Witze und Anekdoten 2 ß u. 8 ß. Großes Choralbuch 1 ℳ 8 ß. Musikal. Zeitung (2 ℱ) für 4 ß. Notenfibel mit Bildern statt ⅔ ℱ für 6 ß. Vieles Andere.
Schöne engl. **Notenmappen,** jetzt nur 12 ß.
Taschen-Notenpulte jetzt nur 12 ß.
Lehmann, Neuerwall 72 u. Thalstr. 40.

90 Bücher für 1 ℳ kann man lesen in der neu errichteten Leihbibliothek von **Siegmund Simon, neust. Neustraße Nr. 2.**

Gebrauchte Schulbücher

Jeder Art stets vorräthig, sehr billig bei **Glogau, gr. Burstah 57, Ecke v. Rödingsm. Auch immerwährender Ankauf von Büchern.**

Lustfahrt zum Wilster Markt.

Sonntag, den 26. August.
Abfahrt vom Baumwall Morgens 8 Uhr, von Wilster Abends 8 Uhr.
Karten à 2 ℳ 8 ß sind zu haben: **H. Wellmann,** Cremon unt. 37, **H. Volkmann,** Deichstraße unt. 1, **Th. Schacht,** alt. Steinweg unt. 75, **J. Went,** Steinhöft 17.
Sollte bis Donnerstag Abend eine bestimmte Zahl von Karten nicht ausgegeben sein, so findet die Fahrt nicht statt.

Hamburg-Wandsbecker Pferdebahn.

Fahrplan
vom 16. August 1866 ab:

Von Hamburg von Morgens
7 Uhr 48 Minuten bis Abends 11 Uhr.

Von Wandsbeck von Morgens
7 Uhr bis Abends 10 Uhr 12 Minuten,

per Stunde fünf Mal oder jede 12 Minuten

sowohl von Hamburg wie von Wandsbeck.
Der Fahrpreis ist drei Schilling pr. Person und für Kinder unter 10 Jahren zwei Schillinge. Abends nach 10 Uhr 4 ß Hamb. Crt.
Die Direction.

Das Dampfschiff „Föhr"

welches in diesem Jahre auf der Carlshütte bei Rendsburg neu erbaut, vermittelt vom 4. August d. J. an eine regelmäßige Fahrt zwischen **Husum** und den Nordseeinseln und Badeörtern **Wyck** und **Sylt.**
Näheres ersieht man aus den Fahrplänen, die in allen größeren Hôtels, sowie auf allen Bahnhöfen ausliegen.
Wyck a. Föhr 1866. **S. Clausen,** Dirigent.

Hauptscheibenschießen zu Gotha

findet vom **2. September bis incl. 9. September** statt. — Künstler und Besitzer von Sehenswürdigkeiten wollen sich sofort an den unterzeichneten Vorstand wenden.
Gotha, den 16. August 1866.
Der Vorstand der Altschützengesellschaft.

Lübbers Salon

in Eimsbüttel. **Heute Montag:**

Familienfest und Ball.

Anfang 3 Uhr. Zur Aufführung kommt u. A. um 7 Uhr:
Große Fahnen-Polonaise ꝛc. ꝛc.

Lübscher Baum.

Heute **Montag:** Großes **Familienfest,** Sacklaufen und Topfschlagen, von 7 Uhr an: **Gr. Tanz-Musik.**

Unter den Linden.

Jeden Sonntag und Montag: **Große Tanzmusik,** sowie jed. Donnerstag: **Gr. Festabend.** H. H. Dreyer.

P. Bode's Salon

Kleiner Grasbrook. **Heute, Montag:**
Flügel-Ball.
Anfang 3 Uhr. Entree frei.
Um 8 Uhr: **Polonaise mit Stocklaternen.**
NB. Für Familien kochendes Wasser zum Kaffeetrichtern.

Englisches Tivoli (St. Georg)

Heute Montag: **Große Vorstellung.**
Im Hauptsaale: **Tanz.** Anfang 6 Uhr.

Erholung.

Heute, Montag, den 20. August 1866:

Gr. Instrumental-Concert

mit einer aus 50 Musikern bestehenden Capelle unter Direction von

Emilius Ehrhardt.

Der Garten wird durch seine brillante Erleuchtung, wofür die Oekonomen der „Erholung", die Herren Behrens & Kranold vorzugsweise für dieses Concert ganz besondere Sorge getragen haben, einen imposanten Anblick gewähren.
Anfang 7½ Uhr. Entree 8 ß à Person.
NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im großen Saale des Sagebiel'schen Etablissements, große Drehbahn Nr. 19, statt.

ERHOLUNG.

Mittwoch, den 22. August 1866:

Vauxhall
und
Grosses Garten-Concert,

aufgeführt von dem
Sänger-Chor des Hamburger Stadt-Theaters,
unter gefälliger Leitung des Herrn Musik-Direktors
H. Friedrich
und
von Herrn Musik-Direktor Hohnroth mit seiner Kapelle,
zum Besten der

Amicitia & Fidelitas-Weihnachtbescherung an arme Kinder.

Anfang 7½ Uhr.
Preis der Eintrittskarten 8 ß, Abends an der Kasse 12 ß.

Nachfolgende Herren haben sich freundlichst bereit erklärt, den Verkauf der Eintrittskarten zu übernehmen:
Hr. A. Cranz, gr. Reichenstraße Nr. 43.
„ W. Jowien, Rathhausstraße Nr. 19.
„ G. W. Niemeyer, Börsenbrücke Nr. 2.
„ J. Haring, Neuerwall Nr. 31.
„ Johs. Petersen, Neuerwall Nr. 6.
„ C. W. Pforte, Jungfernstieg Nr. 2.
Hr. A. W. Krause, Jungfernstieg Nr. 11.
„ A. F. Riedel, Heuberg Nr. 6.
Ludwig Jürgens & Co. gr. Burstah 30.
„ L. Sietas, Meßberg Nr. 33.
„ H. Willhöfft, Domstraße Nr. 1.
„ F. Wedemeyer, Schmiedestraße Nr. 2.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert in den Sälen der Erholung statt.

Club Maurerkette.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Stiftungsfest und Ball am 8. September stattfindet und sind Karten hierzu im Clublocal zu haben. NB. Hauptversammlung den 5. September d. J., wozu um zahlreichen Besuch gebeten wird.
Der Vorstand.

Circus Renz.

Letzte Woche.
Montag, den 20. August 1866:
Herr Victor Julien dit l'homme volant in den Luftsprüngen durch den ganzen Circus. — Eine Schulquadrille von 4 Herren mit 4 Schulpferden. — Flick, in Freiheit dressirter Hengst, vorgeführt von E. Renz. — Eine Concurrenz zweier Jockeys von den Damen Mad. Adeline Loisset und Frl. Emilie mit den Springpferden Omar und Neatscheck. — Mentor, arabischer Rapphengst als Fahnenpferd, vorgeführt von E. Renz. — Die Herren Gebr. Conrads in ihren unübertrefflichen Leistungen auf dem gespannten Seile. — Gr. Manöver von 12 Damen in ungarischen Costümen geritten. — Der studirte Esel Rigolo, von dem Komiker Herrn Whittoyne vorgeführt.
Anfang 7¼ Uhr. Ende 10 Uhr.
Morgen Vorstellung.
Sonntag, den 26. August, als am letzten Tage meines diesjährigen Hierseins: Zwei Vorstellungen, um 4½ u. 7½ Uhr.
E. Renz, Director.

Thalia-Theater.

Montag, den 20. Aug.: 1) „Gelegenheit macht Diebe", Lustspiel. 2) „Eine Gewissensfrage", dramatisch. Genrebild. 3) „Ein delicater Auftrag", Lustspiel. 4) „1733 Thaler 22½ Sgr.", Posse mit Gesang.
Dienstag, den 21. August: 1) „Er schmollt", Lustsp. 2) List und Phlegma", Vaud.-Posse. 3) „Im Waggon, Coupé 1. Classe", Zwischenspiel. 4) Zum 1. Male: „'s Lieserl", Liederspiel in 1 Akt. Frl. Minna Wagner vom Actientheater in München, im 2ten Stücke: Adolphine, im 4ten: Liesel, a. G.

St. Georg-Tivoli.

Montag. Gastspiel d. Frl. Rudasch und des Hrn. Rethwisch. **Das Testament des Onkels,** Lustsp. in 3 A. Klaas Ehlers, Lustsp. in 1 A. Anf. 6½ U. Klaas Ehlers 8½ U.

Carl Schultze's Theater.

Montag: 12. Auftreten der

drei Schwarzblatt'ln.

Dazu: Der Gefangene, Lustsp. in 2 A. Z. 17. Male:
Hamburg mobil.

Dienstag Benefiz für Hrn. Carl Tannenhofer: **Man sucht einen Erzieher,** Lustspiel in 2 Acten. Zum 1. Male: **Die schönen Mädchen von St. Pauli,** Singspiel von Tannenhofer. Zum 1. Male: **Ole Bull, oder die Zaubergeige.**
Mittwoch: 13. Auftreten der Schwarzblatt'ln.

Schmidt's Tivoli.

Heute, Montag, den 20. August: **Der Fabrikant.** Schausp. in 3 A. **Benjamin, der seinen Vater sucht.** Posse mit Gesang in 1 A. **Promenaden-Concert u. grand bal champêtre.**
Dienstag, den 21. August. **Außerordentliche Vorstellung, Kunstfeuerwerk, Illumination, Promenaden-Concert und grand bal champêtre. Czaar und Zimmermann.** Op. in 3 A. **Das war ich.** Lustsp. in 1 A.
Mittwoch, den 22. August: **Italienische Nacht.**

Variété-Theater (St. Pauli).

Montag: **500,000 Teufel,** große Posse mit Gesang, Tanz u. Evolutionen in 6 Tabl. u. 1. Vorsp. Zu Anfang: **Ehestandsexercitien,** Solosch. in 1 A.
Dienstag: Benefice des Herrn Fischer. Gastspiel der Frau Fischer-Schulz. **Kindesliebe, oder der Brandstifter aus der Vendee,** Melodrama in 5 Abtheil. und 1 Vorsp. Zum Schluß: **Erste Gastrolle des Fräul. Veilchenduft,** Solosch. in 1 Akt.
Von Montag, den 20. August ab: Cassaöffnung 6½ Uhr, Anfang 7 Uhr.

Kirchen-Anzeigen.

St. Catharinen. Das Dienstags-Examen hält von 9–10 Uhr Herr Pastor **Schmaltz.**

Omnibusfahrt nach Harburg.
Von Hamburg: 5_{30}, 9_{30} Morg. u. 4_{45} Nachmitt.

Courierfahrt nach Bremen.
Von Hamburg: 6_{15} und 7 Uhr Abends.

Preise der Staatspapiere und Actien.

Hamburger Notirungen täglich am Schluß der Börse.

Staatspapiere.	Zf. %	Freitag 17. August Brf.	Geld	Sonnabd. 18. August Brf.	Geld
Bremer Staats-Anleihe v. 1859	4½	99	—	99	—
Christiania-Anleihe von 1865	5	100	—	100	—
Dänische Anleihe	4	—	86	—	86
Finnlands fund. Staats-Anleihe	4½	80½	—	80½	—
Finnländische Pfandbriefe	4½	84	—	84	—
Gothenbg. fund. St.-Anl. v. 1861	4½	92½	—	92½	—
Hamburg. Feuercasse v. 1842	3½	89½	88¾	89	88¾
do. St.-Pr.-Obligat. v. 1846	—	145	—	145	—
do. St.-Pr.-Anleihe v. 1866	3	86	85½	—	—
Hannoversche Anleihe	4	100¼	—	—	—
Henckel v. Donnersm. Hyp.-A.-C.	5	96	—	96	—
Italienische Anleihe von 1863	5	—	—	—	—
Lübecker Staats-Anleihe	4	—	97	—	97
do. St.-Pr.-Anleihe v. 1863	3½	—	98	—	98
Luxemburgische Staats-Anleihe	4	—	—	—	—
Mecklenburger Anleihe	3½	—	—	—	—
Norwegische Anleihe	4½	93½	—	93½	—
do. do.	4	90	—	90	—
do. Hyp.-Bank.-Obligat.	4	89	—	89	—
do. do. v. 1862	4½	93½	—	93½	—
Oesterr. Boden-Credit-Pfandbr.	5	85½	85½	85½	85½
do. National-Anleihe	5	—	—	—	—
do. Loose von 1860	5	57½	57½	53	57½
Preußische Anleihe	4½	97	—	96½	96
do. do.	5	102	—	102½	—
do. Prämienscheine v. 1854	3½	122	—	—	—
Russisch-Engl. Anleihe von 1862	5	85	—	85	—
do. do. Holl do. von 1864	5	85	—	85	—
do. do. do. do.	3	49½	—	50	—
do. Hamburgische Certificate	5	61	—	61	—
do. Anleihe v. 1854 (Stieglitz)	5	—	61	—	61
do. do. v. 1855 do.	5	80	—	80	—
Russische Prämien-Anl. v. 1864	5	78	—	—	—
do. do. v. 1866	5	76½	—	76½	—
Schwed. temporaire St.-Anleihe	6	100½	—	100½	—
do. Staats-Anleihe	4½	85½	—	86	—
do. do.	5	89½	—	89½	—
do. Pfandbrief-Anleihe	4½	85	—	85	—
do. Hypoth.-Cassen-Anleihe	4	89½	—	89½	—
do. Ost-Gothl. Güter-Hypot.	4	84	—	84	—
do. Güter-Hypothek-Obligat.	4	80	—	80	80
Spanische inländische Anleihe	3	—	—	—	—
do. Anleihe	2½	—	—	—	—
United States Bonds pro 1882	6	65½	65½	66½	66
Eisenbahn-Actien.					
Altona-Kieler	—	128	—	128½	—
do. neue (Quittungsbögen)	—	121	—	121	—
Bergisch-Märkische Lit. A.	—	—	—	—	—
Berlin Hamburger	—	—	152	156	—
Cöln-Mindener	—	—	—	—	—
Fr. Wilh. Nordbahn	—	67½	67	69	68½
Hamburg-Bergedorfer incl. Div.	—		—		—
Mecklenburger	—	69	—	70	—
Oesterr.-Franz. St. incl. Superd.	—	350	345	3 0	345
Rheinische	—	116½	116	118½	118½
Bank- u. Credit-Bank-Actien.					
Norddeutsche Bank in Hamburg	—	116½	116	116½	116½
Vereinsbank in Hamburg	—	107½	—	108	—
Oesterr. Credit-Bank	—	55½	55	55½	55
Diverse Actien.					
Altonaer Gas- und Wasser-	—	160	—	160	—
Hambg.-Amerik. Packetschifffahrt	—	—	1550	—	1550
Lauenstein'sche Wagenf. incl. Div.	—	—	—	—	—
Pferde-Eisenbahn	—	—	—	—	—
Prioritäts-Obligationen.					
Altona-Kieler	4	92½	—	93	—
Berlin-Hamburger, convertirte	4	94	—	94	—
Berlin-Stettiner, 2. Emission	4	—	—	—	—
Cöln-Mindener, 1. do.	4½	98	—	98	—
do. 2. do.	5	100	—	100	—
do. 2. do.	4	—	88	—	88
do. 3. do.	4	84½	—	—	—
do. 3. do.	4½	94½	—	94½	—
do. 4. do.	4	84½	—	—	—
Hambg.-Amerik. Packetschifffahrt	6	—	—	—	—
Hamburg-Bergedorfer	4	—	—	—	—
Magdeb.-Halberst. Rentenpapier	3	69	—	69	—
Mecklenburger	4	—	—	—	—
Oesterr.-Französische Staats-	3	235	233	—	—
Rhein-Nahe (v. Staate garantirt)	4½	94½	—	—	—

C. L. Ruben.

Geld-Cours
vom 17. August

Geldsorten.	Banco.		Dän. R.-G. 201 ℱ 300 ℳ Bco.		Preuß. ℱ à 40 ß (126¼)	
	ℳ	ß	ℱ	ß	ℳ	ß
Souvereigns	13	6	8	90	16	14
1 £ Sterling	—	10½	—	43	—	—
Silber-Rubel	2	1½	1	37	2	9½
Bank-Rubel	—	9½	—	39	—	12½
Holländ. Gulden	1	8½	—	71	1	6½
Francs	—	1½	—	34	—	10½
5 Francs-Stück	2	19	1	73	3	5
20 do.	10	13½	7	26	13	11
Louisd'ors (136½)	10	15½	7	33½	13	13⁹/₁₆
Ducaten, Holl.	6	4½	4	19½	7	14½
do. Hamb.	6	4½	4	19½	7	14½
Thlr. Pr. Ct. (151½)	1	15¹¹/₁₆	1	31½	2	8½
Frankf. Fl., 24-Fl.-F.	1	11½	—	71	1	6½
Piaster (Säulen)	2	15	1	93	3	10½
do. (Südamerik.)	2	14½		92	3	10½
Schl.-Holst. Sp. 125½	2	15½	½	—½	3	12⁷/₁₆

Hamb. Courant in 1- und 2 ℳ Stücken —
do. do. in 4- und 8 ß Stücken 125½ } pr.
Lübisch grob Courante . . . . . 125½ } 100 ℳ Bco.
Hamburger und Lübecker Schillinge . . 125½
Holst. Cassenanw. à — ℱ pr. 300 ℳ Bco.
London, kurze Sicht Bco. ℳ 13. 8½ — 7½ pr. 1 Lst.
Fr. Arnstedt.

Meteorologische Beobachtungen.
Aufgenommen im August 1866, **Mittags.**
(Nach der Börsenliste.)

Aug.	Thermometer. Wmst. Gr.	Kältst. Gr.	Barom.	Wind.	Atmosph.
16	+17	+ 9	27 10 8	SW.	Veränd.
17	+15 7	+ 9 7	27 11 7	S.	Veränd.
18	+13	+ 9	27 9 9	W.	Regen.

Aug.	Sonnen- Aufgang	Unterg.	Mondes- Aufgang	Unterg.	Mondes Alter.
20	4 48	7 17	3 16	11 59	11 59
21	4 50	7 15	4 6	4 6	12
22	4 52	7 23	4 50	4 50	0 50

Telegraphische Wind- und Wettermeldungen
16. August, Morgens 8 Uhr:

	Barom.	Therm.	Wind u. Wetter.
Berlin	335,0	11,5	WNW., s. schwach, bezogen.
Königsberg	335,9	10,8	SO., sehr schwach, heiter.

Wasserstand der Elbe bei Magdeburg.
Den 17. August.
Am neuen Pegel: 4 Fuß 4 Zoll.

Fluth und Ebbe in Hamburg.
Den 20. August.
Fluth: 6½ Uhr. **Ebbe:** 11½ Uhr.

Für Hamburg fand die Ausgabe der letzten Nummer der „Reform" von 7–7½ Uhr statt.

H. G. Voigt's Buchdruckerei.